

# Tages Woche

Freitag 9.1.2015 5. Jahrgang

[www.tageswoche.ch](http://www.tageswoche.ch)

Nr. 2  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
T 061 561 61 61

5-



**Die Baselbieter haben die Wahl:  
Gemeinsam in die Zukunft oder  
weiterhin Zank und Zersplitterung.**

Seite  
6

# ES RUMORT



# IM IDYLL

FOTO: BASILE BORNAND

ANZEIGE

TAGE DER OFFENEN TÜR | 17. - 31. 1. 2015

RUDOLF STEINER SCHULEN

[www.steinerschule.ch](http://www.steinerschule.ch)

**H. HIEBER**  
MEIN LEBEN. MEIN LADEN.

**Frisch DURCH-STARTEN IN 2015!**

MIT DEN ANGEBOTEN AUS DER FISCH-FRISCHETHEKE VON HIEBER.

DIE HIEBER HIGHLIGHTS DER WOCHE FÜR SIE · GÜLTIG BIS ZUM 10. JANUAR 2015



**3.99**  
CHF 4,83

**Schweinebraten oder -schnittel** aus der Keule, 1 kg



**0.99**  
CHF 1,06

**Berchtesgadener Land Frische Bergbauern Milch** extra länger frisch, 3,5% Fett, 1-L-Packung



**1.88**  
CHF 2,28

**Dr. Oetker Pizza Ristorante** verschiedene Sorten, z. B. Pizza Salame 320 g (1 kg = € 5,88), tiefgefroren, Packung



**2.99**  
CHF 3,62

**Paprika rot, gelb, grün oder orange** aus Spanien, Klasse I, 1 kg



**1.39**  
CHF 1,66

**Viktoriaisebarschfilets** 100 g



**1.11**  
CHF 1,34

**Seelachsfilets** aus MSC-zertifizierter Fischerei aus dem Nordostatlantik, 100 g



**1.39**  
CHF 1,66

**Suchard Kakao Express** kakaohaltiges Getränkpulver, 500-g-Nachfüllpackung (1 kg = € 2,78)



**0.33**  
CHF 0,40

**Gourmet Gold Katzennahrung** verschiedene Sorten, 85-g-Dose (100 g = € 0,39)



**1.79**  
CHF 2,17

**Regina Toilettenpapier Kamille oder Aloe Vera** 3-lagig, 8 x 150-Blatt-Packung



**7.99**  
CHF 9,66

**Calgon 2-in-1 Pulver** 1,5 kg (1 kg = € 5,33) oder Tabs 45er, Packung



**8.99**  
CHF 10,89

**Fürstenberg Premium Pilsener, Gold, Edelbräu, alkoholfrei, Radler oder Zitrus-Radler alkoholfrei** Kiste mit 20 x 0,33-L-Flaschen zzgl. Pfand (1 L = € 1,36)



**2.49**  
CHF 3,02

**Söhnlein Brillant Sekt** verschiedene Sorten, 0,75-L-Flasche (1 L = € 3,32)

Unsere Märkte sind am Dienstag, 06.01.2015 wegen des Feiertages geschlossen!

*Sind Sie an weiteren Angeboten interessiert?*

Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an. Super Wechselkurse: 1,2110 nur gültig bei Barzahlung.

**HIEBER GIBT ES IN**

- Schopfheim (2x)
- Lörrach
- Weil am Rhein
- Binzen
- Bad Krozingen (2x)
- Nollingen
- Rheinfelden
- Grenzach
- Kandern
- Wyhlen

Herausgeber: Hieber's Frische Center KG, Kanderweg 21, 79589 Binzen. Alle Preise in €. Gültig für Woche 02 • Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • Solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten.

**Mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) oder unserer Hotline 076 21 / 968 78 00**



# INHALT

Urs Wüthrich

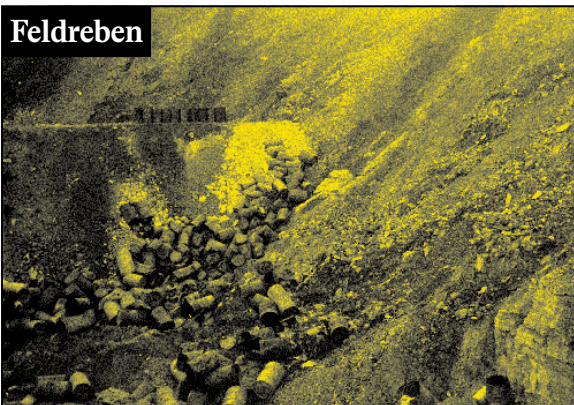
FOTO: BASILE BORNAND



Der abtretende Baselbieter Bildungsdirektor Urs Wüthrich über die Anfeindungen seiner Nachfolge-Kandidaten und seine Rolle als einziger Linker im Regierungsrat.

Seite  
16

Feldreben



Der Streit um die Sanierung der Deponie in Muttenz geht weiter.

Seite  
20

Pop

FOTO: GREGOR BRÄNDLI



James Gruntz möchte mit seinem neuen Album nach Deutschland.

Seite  
40

Digitaltechnologie

Wer viel schwitzt, zahlt mehr. Neue Kleider messen die Körperleistung. Das hilft Sportlern beim Training – und liefert Versicherungen Daten über unsere Lebensweise.

Seite  
38

Peter Philippe Weiss	S. 4
Bestattungen	S. 22
Kulturflash	S. 41
Sie, er, es	S. 43
Impressum	S. 43
Kultwerk	S. 44
Wochenendlich	S. 45
Zeitmaschine	S. 46



Remo Leupin  
Leiter Print

## Schul-Lobbyisten als Wahlkämpfer

Eine «Wirtschaftsoffensive», die nicht in die Gänge kommt, Fehler in der Spitalplanung, Schulden, Investitionsstau: Das Baselbiet hat einige grosse Probleme. Im **Wahlkampf** macht aber derzeit vor allem ein Thema von sich reden – die Reform der Schule.

Die Taktik der Gegner von Harnos und des Lehrplans 21 ist ein lobbyistisches Meisterstück. Raffiniert nutzen der Grüne Jürg Wiedemann und seine Mitstreiter für eine «Starke Schule Baselland» die Wahlen vom 8. Februar für ihre eigenen Ziele. Kaum hatten sie im Spätherbst drei Initiativen gegen die Schulreform eingereicht, portierten sie am Jahresende Monica Gschwind (FDP) als «unsere neue Bildungsdirektorin».

Die Hölsteiner Gemeindepräsidentin hat sich bislang zwar keinen Namen als Bildungsexpertin gemacht. Doch bereits hat sie ihren beiden gefährlichsten Gegnern Regula Nebiker und Daniel Münger (beide SP), die im letzten August als erste ins Rennen gingen, die Show gestohlen.

Das Tamtam um Gschwind und die im Landkanton so **verhasste Schulreform** kommt auch dem einen oder anderen Bisherigen nicht ganz ungelegen. Die «Bed and Breakfast»-Affäre, die die Partei von SVP-Gesundheitsdirektor Thomas Weber in Nöte brachte? Definitiv vergessen. Der «Fall Arslan»? Er wird dem Grünen Isaac Reber kaum schaden. Selbst die schwächste bürgerliche Kandidatin, die auch parteiintern kritisierte FDP-Baudirektorin Sabine Pegoraro, steht (derzeit) nicht mehr im Schussfeld.

Dafür umso mehr der abtretende **SP-Bildungsdirektor Urs Wüthrich**. Jetzt schiesst sogar Parteikollegin und Amtsanwärterin Nebiker gegen ihn. «Ich würde mich als Bildungsdirektorin darum bemühen, der Lehrerschaft die Hand zu reichen», meinte sie diese Woche in der BaZ: «Es braucht einen Neuanfang.» So rasch macht der Gschwindsche Offensivwahlkampf Schule.

tageswoche.ch/+34f3k

### Weiterlesen, S. 8



«Die Zeit ist reif für den Wechsel»,  
tageswoche.ch/  
+mfjvn

### Weiterlesen, S. 14



«Demontage einer Erfolgsgeschichte»,  
tageswoche.ch/  
+fg0nf

### Weiterlesen, S. 20



«Ich war der einzige Linke in der Regierung»,  
tageswoche.ch/  
+0nevg

## Peter Philippe Weiss

von Valentin Kimstedt

Als Klangdesigner gibt er Unternehmen ein akustisches Gesicht. Jetzt will Peter Philippe Weiss mit seinen Soundscapes auf die Bühne.

Sound wird unterschätzt. Klar, das Geräusch beim Kauen von Cornflakes ist kein Zufall. Und bei grossen Autoherstellern kümmert sich ein eigener Mitarbeiterstab um das Geräusch, das beim Zufallen einer Wagentür entsteht. Klingt es satt, dann bist du wer.

Aber alles, was aus Lautsprechern kommt? Da ist das Produktmarketing weit hinter dem visuellen Design hinterher. Findet auch Peter Philippe Weiss. Er wurde darauf aufmerksam, als die Migros in den 1980er-Jahren ihr angestaubtes Image mit guten Jingles abstreifte. Als der gelernte, aber talentfreie Geräteelektroniker dann ganz auf die Arbeit am Klang setzte, glaubte er an die Zukunft des Sounds. Es waren grosse Aufträge dabei, Coop und Novartis zählten zu seinen Kunden. Er machte Soundlogos für sie, Klanglandschaften, die man hört, wenn man am Telefon in der Warteschleife sitzt, Jingles für Werbefilme.

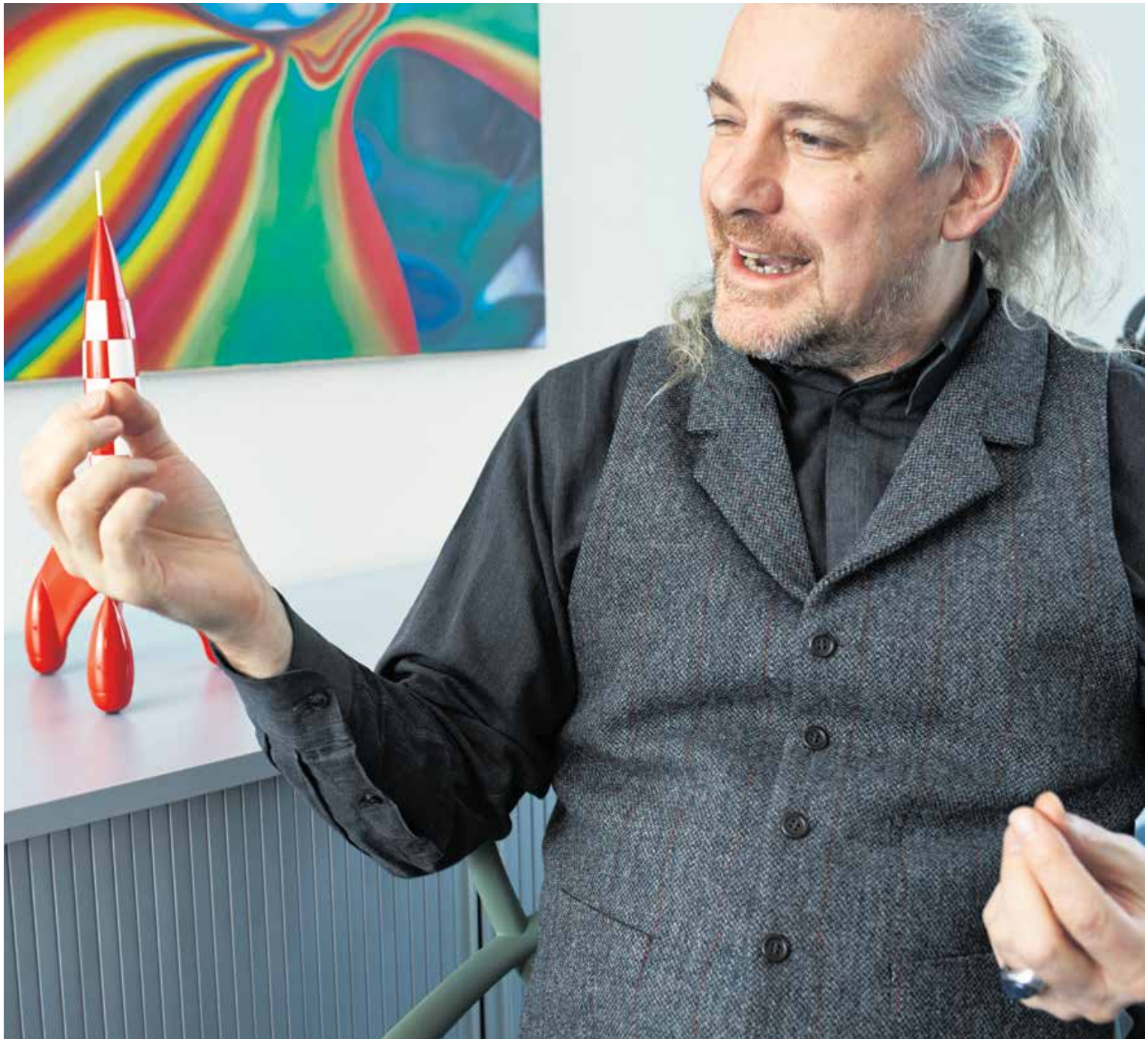
### Der Klangtrend blieb aus

Während fünf von zwanzig Jahren lief es richtig gut. Weiss konnte sich gute Anzüge kaufen und setzte aufwendige Projekte um. Er beschallte die Gerbergasse mit 16 Lautsprechern, auf jedem lief ein eigener Kanal. 50 000 Franken hat er dafür aus eigener Tasche gezahlt, «einfach, weil ich wissen wollte, wie das klingt».

«Wir haben 2015, aber was wir an Handy-Klingeltönen zu hören kriegen, ist Steinzeit.»

Diese Jahre liegen jetzt auch schon wieder eine Weile zurück. Der grosse Klangtrend kam nicht. Warum nicht? «Ich weiss es nicht», sagt Weiss. Eigentlich weiss er es doch. «Wir haben eine Tradition von 30 000 Jahren, Bilder festzuhalten. Klangaufnahmen machen wir erst seit 140 Jahren.» Das Bewusstsein dafür, wie viel jeder über den Klang wahrnimmt, ist bei den Menschen noch nicht angekommen.

An Weiss solls nicht liegen, sein Interesse ist nicht verfliegen. Und es gibt viel zu



Im Atelier: Von der Rakete hat Peter Philippe Weiss auch eine Knopflochversion.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

tun. «Handytöne zum Beispiel. Wir haben 2015, aber was wir an Klingeltönen zu hören kriegen, ist Steinzeit.» Und die iPhone-Töne? Die aufsteigende Tonleiter? «Die ist lustig. Aber ich will nicht lustig.» Die zirpende Grille? «Nur eine Aufnahme, kein Design!» Immerhin, der Marimba kann er etwas abgewinnen. «Mit der haben es die Leute von Apple als Erste geschafft, dem Label eine Stimme zu geben.»

Was ihn auch wurmt, ist das Geräusch, das ein Lift macht, wenn er ankommt. «Da kann man eine tolle Lobby haben, mit Glas und Stahl und alles, und dann kommt der Lift und macht ein Geräusch» (imitiert es mit Gesichtverziehen), «und die ganze Lobby ist hin.» Er denkt da vielmehr an den Ton eines Windspiels aus Metall, wenn die Tür aufgeht. Bestenfalls würde das mit der Zeit

eine Identität stiften, sodass man wüsste, wenn man den Lift besteigt: Ah richtig, hier bin ich. «Das ist nicht leicht», sagt Weiss, «so ein Klang muss etwas erzählen und darf einem auch beim 500. Mal nicht auf den Nerv gehen.»

#### Grenzenloser Traum

Jetzt will er die Arbeit am Corporate Sound etwas hintanstellen und mehr Kunst machen. Umkehrung der Reihenfolge. Am 15. Januar startet sein Projekt im Sud. «Träumer» heisst es. 20 Geschichten erzählt er auf der Bühne, die Traum sein könnten oder Realität. Traum ist spannend, «Traum ist grenzenlos», wie er sagt. Dazu spielt er Klänge ein, die die Geschichten nicht illustrieren, sondern mitezählen. Das lässt viel Platz im Kopf, ungleich mehr als ein Film.

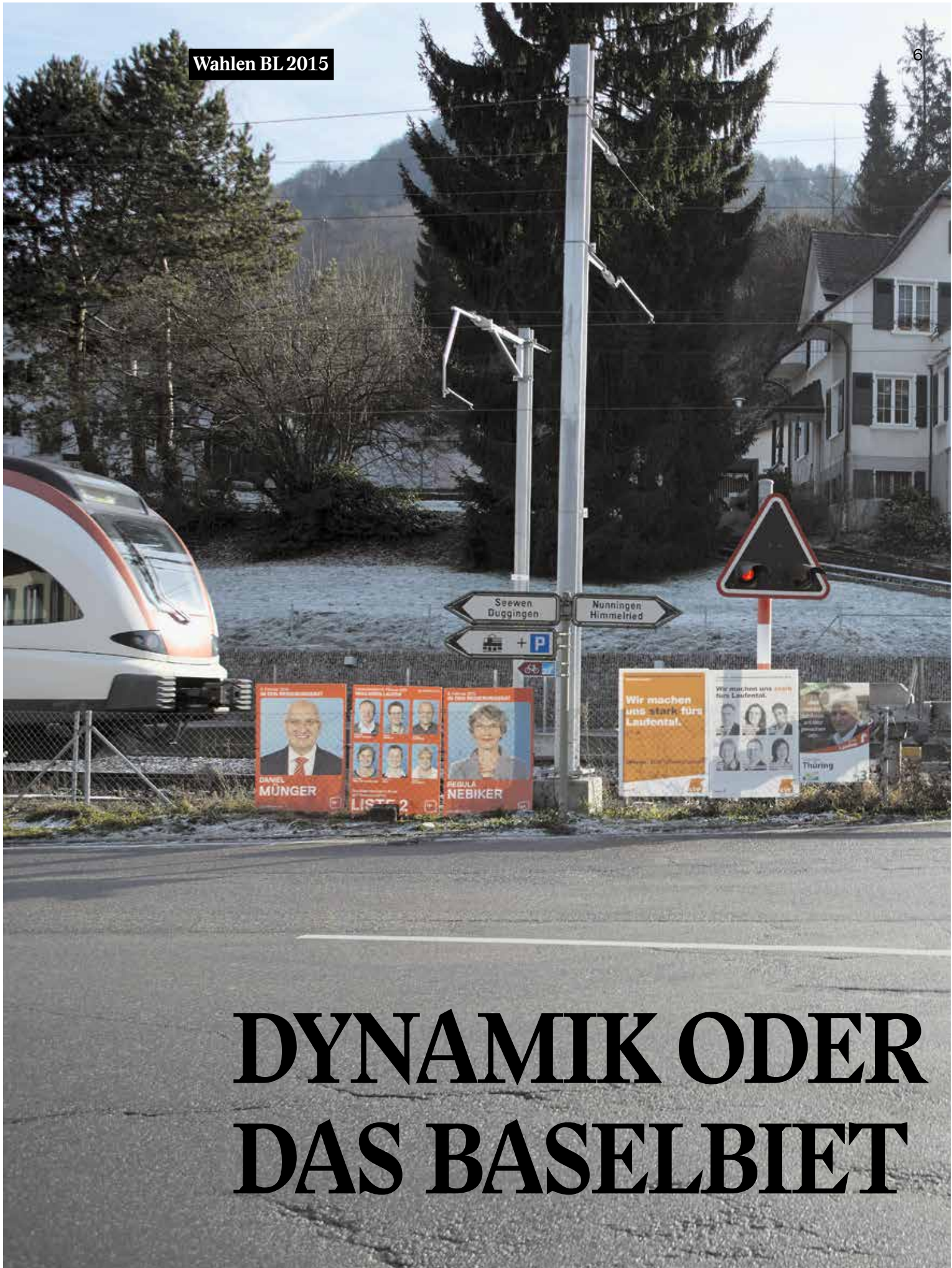
Richtig gern hätte er acht Kanäle auf der Bühne, die er auf diese Weise bespielen könnte. Aber die Technik dafür muss man erst mal zur Verfügung haben. Kein Stress. «Eins nach dem anderen», weiss Weiss. Sein Umgang damit, dass seine Arbeit weniger Menschen bewegt, als sie seiner Meinung nach können müsste, ist entspannt.

Interessant wäre auch der Sound von Videospielen. «Die sind am progressivsten in der Entwicklung von Geräuschen», sagt er. Warum also nicht einsteigen? Weiss will es purer. «Ich mache die Games – in deinem Kopf!»

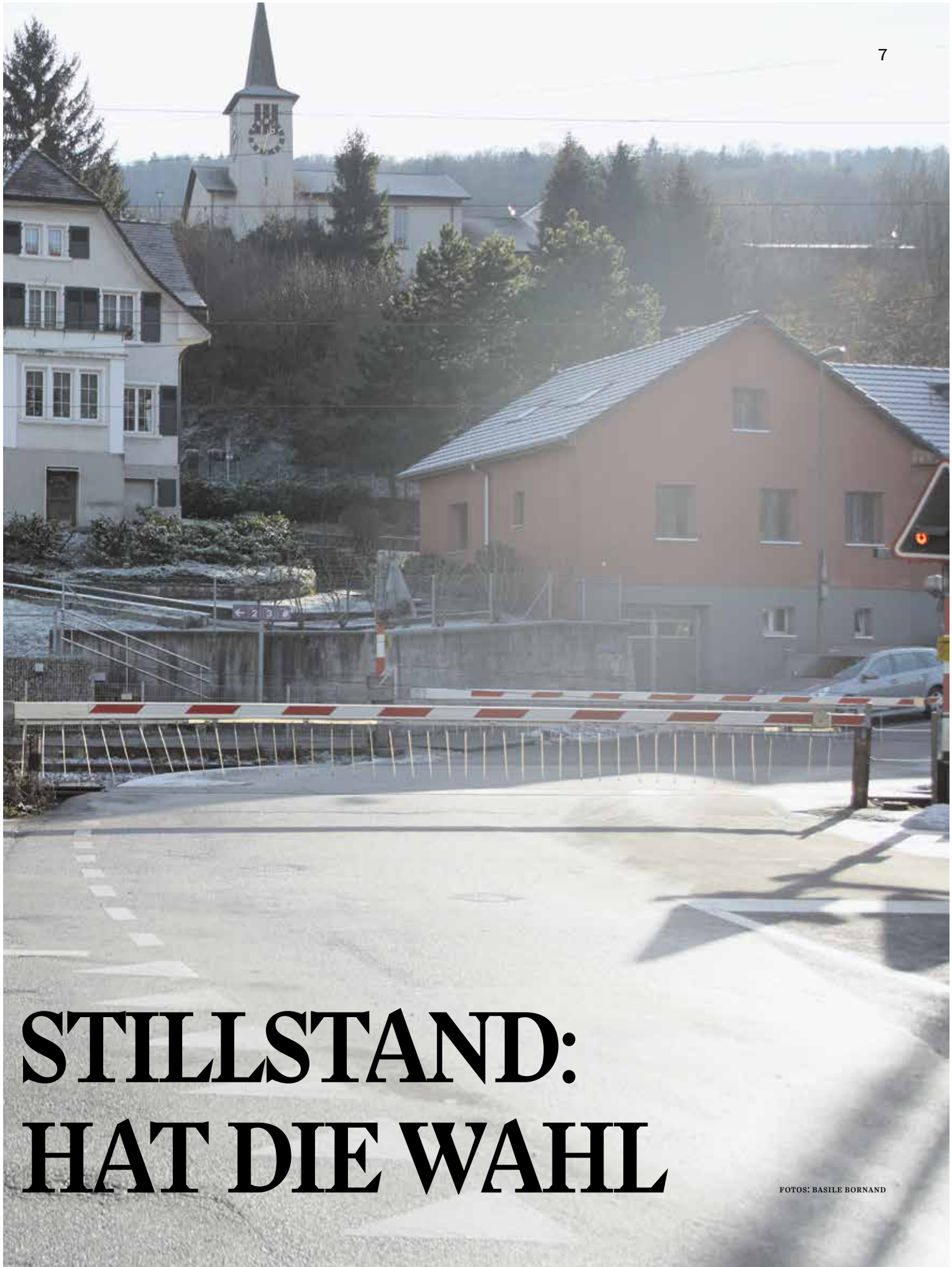
tageswoche.ch/+9rt21

×

«Träumer»: 15. bis 17. Januar, 19.30 Uhr, Sud, Burgweg 7.



# DYNAMIK ODER DAS BASELBIET



# STILLSTAND: HAT DIE WAHL

Die Stimmung im Baselbiet ist geladen. Es fehlt an Stabilität, dabei steht der Kanton vor wichtigen Entscheidungen.

# Die Zeit ist reif für den Wechsel

von Andreas Schwald

**D**as Baselbiet hat eine ungemütliche Legislatur hinter sich. Das Karussell der Machthaber drehte in ungewohnt hohem Tempo: Innerhalb eines halben Jahres mussten 2015 zwei von fünf Regierungsräten ersetzt werden; Peter Zwick (CVP) verstarb im Amt, Adrian Ballmer (FDP) trat während der Legislatur zurück.

Jede Neubesetzung einer Regierungsstelle bringt den Politbetrieb ins Stocken. Die Kadermitarbeiter bleiben zwar meist erhalten; dennoch muss sich der Neugewählte einarbeiten, die Geschäfte des Vorgängers übernehmen und eigene politische Duftmarken setzen. Ganz abgesehen davon, dass sich die Regierung als Kollegium neu finden muss. Das alles destabilisiert.

Wenn am 8. Februar zur Wahl von Regierung und Parlament geschritten wird, treten drei von fünf Regierungsräten zu ihren ersten Gesamterneuerungswahlen überhaupt an:

**Isaac Reber (Grüne)**, Überraschungssieger der Wahlen 2011, der den bisherigen SVP-Regierungsrat Jörg Krähenbühl aus dem Amt drängte.

**Thomas Weber (SVP)**, der den im Amt verstorbenen CVP-Regierungsrat Peter Zwick ersetzte.

**Anton Lauber (CVP)**, der – ebenfalls vor zwei Jahren – für den zurückgetretenen FDP-Finanzdirektor Adrian Ballmer übernahm.

## Pegoraro hat noch nicht genug

Bleibt noch Sabine Pegoraro von der FDP, die Amtsalteste, einzige Frau in der Regierung und Herrin über die Bau- und Umweltschutzdirektion, im Amt seit 2003. SP-Regierungsrat Urs Wüthrich tritt nach seinen zwölf Jahren im Amt nicht mehr an. Um die Nachfolge kandidieren:

**Regula Nebiker** aus Liestal und **Daniel Münger** aus Münchenstein für die SP.

**Monica Gschwind** aus Hölstein für die FDP. Die beiden Aussenseiter **Tom Kreienbühl** aus Thürnen (parteilos) und **Matthias Imhof** aus Laufen (BDP).

Die bisherige Legislatur-Bilanz der Baseltier Regierung: durchgezogen. Das Baselbiet sah zu, wie die von Adrian Ballmer einst ruhmhaft zitierten Top-Bewertungen der Rating-Agentur Standard & Poor's herabgestuft wurden; die Kreditwürdigkeit des Kantons sank, Ballmers Lieblingswort «Triple-A-Rating» verschwand aus dem behördlichen Sprachgebrauch, und schliesslich gerieten die Kantonsfinanzen gar in Schieflage.

Während der Kanton immer noch tüchtig investierte, geriet die Wirtschaft ins Stocken, wohlhabende Steuerzahler verliessen den Kanton, und dabei muss die Baseltier Pensionskasse saniert werden. 2014 war ein Defizit von 110 Millionen Franken budgetiert.

## Honoraraffäre, Gaugler, Arslan – Skandalchen überschatten die wirklich wichtigen Themen.

Derweil hielten vor allem Affären und Skandalchen den Kanton in den Schlagzeilen. Sei es die unrühmliche Angelegenheit um Landratspräsidentin Daniela Gaugler, die nach wenigen Monaten im Amt zurücktreten musste. Sei es die nicht minder unrühmliche Angelegenheit um die Basler BastA!-Grossrätin Sibel Arslan, die Leiterin des Straf- und Massnahmenvollzugs werden sollte und nach einer Medienkampagne von Regierungsrat Isaac Reber fallen gelassen wurde. Oder sei es die Honoraraffäre, bei der die Regierung höchstselbst verkündete, dass mehrere Amtsträger zu viele Gelder bezogen haben sollen.

Der aufgewirbelte Staub überdeckte die wirklichen Themen des Kantons: Der Kanton muss seine Finanzen ins Reine bringen. Der Kanton muss sich wirtschaftlich entwickeln und abseits der gerne zitierten KMU-Kultur einen Nährboden für die grossen Firmen schaffen. Der Kanton braucht eine

Strategie, die ein Wachstum fördert und nicht verhindert.

Der Ball liegt dabei auch beim Landrat. Denn das Parlament wird am 8. Februar ebenfalls erneuert: 597 Kandidierende buhlen um 90 Mandate, von denen die SVP derzeit mit 24 die meisten hält. Die zweitstärkste Kraft im Baselbiet bildet die SP-Fraktion mit 21 Sitzen, gefolgt von der FDP mit 14 und den Grünen sowie der CVP/EVP-Fraktion mit je 12 Sitzen. Der Rest entfällt auf die BDP/GLP-Fraktion mit sieben Mandaten.

Bis 2011 waren die Kräfte kompakter verteilt. SP (22 Sitze) und SVP (21 Sitze) bildeten die stärksten Fraktionen, die FDP lag mit 20 Sitzen fast gleichauf an dritter Stelle. Die vor vier Jahren eingetretene Zersplitterung zwischen den Parteien machte das Politisieren komplexer. Taktieren und ein aggressiver Ton lähmen seither das einstmals als effizient geltende Baseltier Parlament; eine zunehmende Skandalisierung politischer Geschäfte – insbesondere über die Medien – blockiert den Motor der Gesetzgebung.

## Links-Grün unterläuft sich selbst

So geht es bei diesen Parlamentswahlen vor allem darum, die Kräfteverhältnisse zu klären. Es ist davon auszugehen, dass Randparteien wie die politisch bislang unscheinbare BDP und die Grünliberalen zugunsten der Grossen Einbussen erleiden werden: Von einem engagierten Wahlkampf, wie er 2011 stattfand, ist nichts zu sehen. Zudem schafften es die beiden Parteien weder auf kantonaler noch auf nationaler Ebene, namhafte Schwerpunkte zu setzen. Das dürfte Auswirkungen auf die Wahlen im Baselbiet haben.

Wer profitiert? Als aggressivste Partei hat sich die SVP hervorgetan, die unter anderem die haushoch verworfene Kantonsfusion als eigenen Erfolg beanspruchte. Derweil unterläuft sich Links-Grün gerade selbst beim Thema Bildung. Während der grüne Landrat Jürg Wiedemann offen FDP-Kandidatin Monica Gschwind für die Regierung portiert, entfachte SP-Kandidatin Regula Nebiker mit ihrer öffentlichen Kritik am abtretenden Bildungsdirektor Urs Wüthrich eine Kontroverse in der eigenen Partei. Um FDP und CVP schliesslich war es im Wahlkampf bislang ausnehmend ruhig; keine der beiden Parteien konnte sich im vergangenen Jahr mit einem Thema deutlich profilieren.

Was bleibt, ist die Tatsache, dass die Baseltier Politikultur einen Punkt erreicht hat, an dem sich Baseland vom Zürcher «Tages-Anzeiger» als «Bananen-Kanton» bezeichnen lassen muss. Dabei wären die Baseltier durchaus in der Lage, die Talfahrt aus eigener Kraft zu beenden: Indem die Regierung einen klaren Kurs vorgibt und sich ein starkes Parlament nicht mit Grabenkämpfen, sondern mit der Entwicklung des Baselbiets als Kanton des 21. Jahrhunderts auseinandersetzt. In fünf Wochen stellt das Stimmvolk dafür die Weichen.

tageswoche.ch/+mfjvn





## Kommentar

# Zersplitterung und vergiftete Atmosphäre: Das Baselbiet braucht eine neue Politikultur, die den Kanton voranbringt.

“

von **Andreas Schwald**

Das Baselbiet hat also die Auswahl: Neun Kandidierende wollen am 8. Februar in die Regierung, 597 kandidieren für einen Sitz im 90-köpfigen Landrat. Die politischen Kräfte im Landkanton werden sich neu ordnen, und das ist an der Zeit: Zu lange litt der Kanton nun unter Personalwechseln in der Regierung und einem zersplitterten Parlament.

### Wenig glanzvolle Randparteien

Von Erdrutsch-Siegen ist kaum auszugehen. Allen Erwägungen zum Trotz haben Linke und Grüne im Baselbiet genug Wähler, um mindestens den einen SP-Sitz von Urs Wüthrich halten zu kön-

nen. Trotz des vollmundig angekündigten Angriffs der Bürgerlichen mit FDP-Kandidatin Monica Gschwind. Und trotz des Säbelrasselns rund um die Kritik der sozialdemokratischen Kandidatin Regula Nebiker am abtretenden Bildungsdirektor Urs Wüthrich.

Im Parlament dürften die Kräfteverhältnisse justiert werden: Die Randpartei BDP und die Grünliberalen haben in der gesamten Legislatur eine wenig glanzvolle Rolle gespielt. Von der Aufbruchstimmung, welche die Parteien 2011 erlebten, ist kaum mehr etwas vorhanden. Einzig einige Einzelkämpfer konnten sich hervortun, als starke Kraft konnten sich die Parteien aber nie positionieren. Dafür fehlt es ihnen auch an Personal.

Und diese Justierung der Verhältnisse ist nötig. Schliesslich waren es seit jeher die starken Parteiblöcke, die die Baseltaler Politik agil und handlungsfäh machten. Die Lehre aus den vergangenen vier Jahren der politischen Heckenschützen und der Skandalisierungen durch ein geteiltes Parlament kann nur lauten: In der

heutigen Atmosphäre blockiert sich der Kanton selbst.

Was das Baselbiet braucht, ist eine zukunftsgerichtete Politik. Eine Politik, die sich nicht auf den Erhalt des Bisherigen stützt, sondern ihre Rolle als Teil eines grossen Wirtschaftsgebiets wahrnehmen kann und die Entwicklung des Kantons aktiv vorwärtstreibt.

Es braucht eine Politik, für deren grösste Schlagzeilen nicht dubiose Baurechtsfragen einer Landratspräsidentin sorgen, sondern die mutigen Schritte, die das Wohlergehen und schliesslich die Wettbewerbsfähigkeit des Kantons sichern und ausbauen.

[tageswoche.ch/+sp7hs](https://tageswoche.ch/+sp7hs)

×

”

# Nach dem Abgang von SP-Regierungsrat Urs Wüthrich kommt es zu Kampfwahlen. Neun Kandidaten streiten um fünf Sitze – mit guten bis unterirdischen Chancen. Eine Übersicht.

von Andreas Schwald

## Neun Köpfe für fünf Sitze



1. Die Altgediente **Sabine Pegoraro (FDP)**, bisher, im Amt seit 2003  
Alter: 56 Jahre  
Beruf: Juristin

Sie ist das amtsälteste Regierungsmitglied, das zu den Wahlen antritt. Mit zwölf Jahren hat die Pfeffingerin einige Erfahrung im Rucksack. Sie leitete acht Jahre lang die Sicherheitsdirektion und übernahm 2011 die Bau- und Umweltschutzdirektion. Als Baudirektorin ist sie für viele grosse Investitionen des Kantons verantwortlich.

**Wahlchancen: gut**



2. Der Hybrid **Isaac Reber (Grüne)** bisher, im Amt seit 2011, amtierender Regierungspräsident  
Alter: 53 Jahre  
Beruf: Diplomierter Raumplaner

2011 schaffte der Sissacher Isaac Reber die Sensation: Er drängte SVP-Regierungsrat Jörg Krähenbühl aus dem Amt. Raumplaner Reber übernahm daraufhin die Sicherheitsdirektion, obwohl viele auf einen grünen Baudirektor spekuliert hatten. Reber – ein Urgestein der Baselbieter Grünen – steht nicht für eine linke Politik, er gilt als Pragmatiker, der sich gut in die bürgerlich dominierte Regierung einfügt.

**Wahlchancen: gut**



3. Der Funktionär **Thomas Weber (SVP)** bisher, im Amt seit 2013  
Alter: 53 Jahre  
Beruf: Bauingenieur

Der Buuser Thomas Weber ersetzte in der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion den verstorbenen Peter Zwick. Weber leitete zuvor die Filiale des Bundesamts für Strassen (Astra) in Zofingen. Obwohl sich Weber zuvor als prononcierter SVP-Politiker zeigte, gehört er in der Regierung als Pragmatiker zu den gemässigten Kräften

und bot bislang wenig Angriffsfläche für scharfe Kritik.

**Wahlchancen: gut**



4. Der Leader **Anton Lauber (CVP)** bisher, im Amt seit 2013  
Alter: 53 Jahre  
Beruf: Advokat

Der ehemalige Allschwiler Gemeindepräsident Anton Lauber übernahm das schwere Los als Baselbieter Finanzdirektor. Lauber obliegt es nun nicht nur, den Staatshaushalt wieder auf Kurs zu bringen, er begann auch schon, den kritisierten Baselbieter Finanzausgleich und die Gemeindestrukturen aufzuräumen. Lauber zeigt grosse Dossiersicherheit und gibt sich selbstsicher und pflichtbewusst.

**Wahlchancen: sehr gut**



5. Die Herausforderin **Regula Nebiker (SP)** neu  
Alter: 57 Jahre  
Beruf: Staatsarchivarin BL

Die amtierende SP-Stadträtin von Liestal greift nach dem frei werdenden Sitz des SP-Regierungsrats Urs Wüthrich. 2011 machte sie mit der Kandidatur für den Nationalrat erstmals auf sich aufmerksam. Nebiker redet offen und scheute sich nicht, Wüthrich in der «Basler Zeitung» zu kritisieren, was die Parteibasis nur bedingt goutierte. Als linke Frau ist sie im Rennen gut positioniert.

**Wahlchancen: gut**



6. Der Gewerkschafter **Daniel Münger (SP)** neu  
Alter: 53 Jahre  
Beruf: Zentralsekretär Gewerkschaft Syndicom

Daniel Münger ist ein Urgestein der Baselbieter Gewerkschaften. Unter anderem als Mitglied der Zentralen Paritätischen Kommission (ZPK) steht der Münchensteiner in intensivem Kontakt mit Wirtschaftsverbänden. Münger machte sich von 2001 bis 2013 als Landrat einen Namen und kandidierte 2011 für den Nationalrat. Er ist ein sicherer politischer Wert, allerdings dürfte er als prononcierter Linker im bürgerlichen Lager wenige Stimmen machen.

**Wahlchancen: mässig**



7. Die Hardlinerin **Monica Gschwind (FDP)**, neu  
Alter: 51 Jahre  
Beruf: Treuhänderin, selbstständig

Die gebürtige Luzernerin ist seit 2000 Hölsteiner Gemeinderätin und seit 2012 Gemeindepräsidentin. Seit 2010 sitzt sie auch für die FDP im Landrat. Gschwind war bislang kantonalpolitisch eher unscheinbar, machte sich aber unlängst einen Namen, als sie sich präventiv gegen ein Bundesasylzentrum in ihrer Gemeinde sperrte. Sie greift als offizielle Kandidatin der Bürgerlichen nach dem Sitz des abtretenden Bildungsdirektors Urs Wüthrich.

**Wahlchancen: gut**



8. Der Laufentaler **Matthias Imhof (BDP)** neu  
Alter: 58 Jahre  
Beruf: IT-Berater, Dachdeckermeister, Immobilienverwalter

Der Laufner Matthias Imhof startet aus einer klaren Aussenseiterposition in die Wahlen. Er ist aktuell Präsident der BDP-Sektion Laufental und hat sich kantonalpolitisch noch gar nicht profiliert. Seine Kandidatur bringt – trotz Chancenlosigkeit – die BDP in die Presse. Ob die Pro-forma-Kandidatur der angeschlagenen Baselbieter Randpartei massgeblich hilft, bleibt allerdings fraglich.

**Wahlchancen: schlecht**

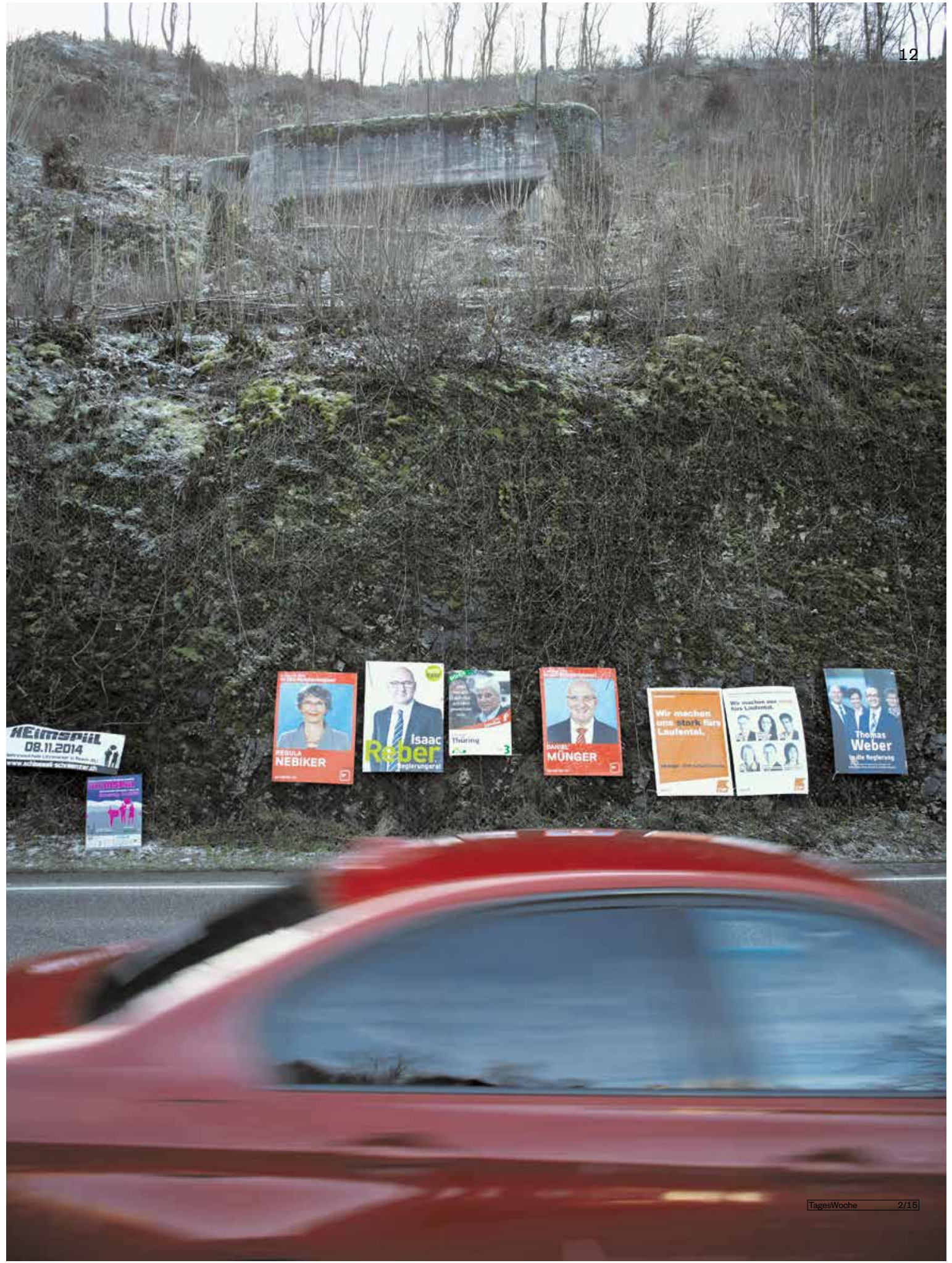


9. Der Hoffnungslose **Thomas Kreienbühl (partellos)**, neu  
Alter: 43  
Beruf: Pilot

Seine Kandidatur kündigte der Thürner Thomas Kreienbühl vor einem Jahr per Video aus dem Cockpit an und versprach im Nachgang zur Honorar-Affäre, nur eine Amtszeit regieren und dafür lediglich 120 000 Franken statt der rund 300 000 Franken kassieren zu wollen. Seither wurde es sehr, sehr ruhig um den hoffnungslosen Aussenseiter.

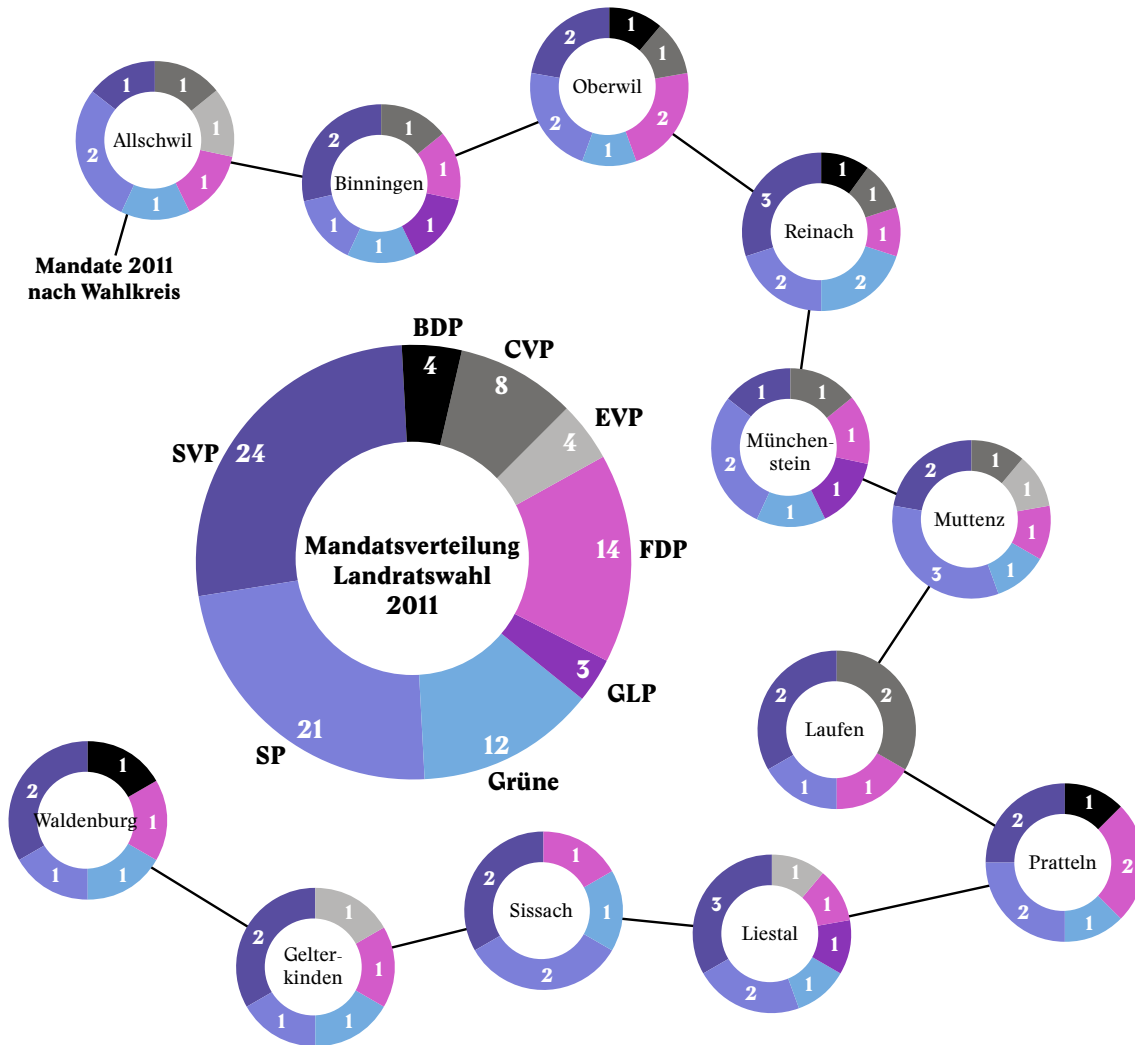
**Wahlchancen: inexistent**  
[tageswoche.ch/+z4rbu](http://tageswoche.ch/+z4rbu) ×





**Landrat in Zahlen**

Wo haben die Parteien ihre Hochburgen? Wie hoch liegen Wahlbeteiligung und Frauenanteil? Die Wahlen in Zahlen.



GRAFIK: DANIEL HOLLIGER

**Wahlbeteiligung**

	2007	2011
Wahlbeteiligung	37 Prozent	35,11 Prozent
Stimmberechtigte	183 348	186 567
Eingegangene Wahlzettel	67 825	65 497

**Kandidierende nach Geschlecht**

	2015(596)	2011(617)	2007(572)
Allschwil	18W/29 M	12/31	16/30
Binningen	22W/24 M	20/30	18/26
Oberwil	18W/35 M	23/34	17/38
Reinach	27W/42 M	26/47	22/41
Münchenstein	19W/31 M	19/37	13/28
Muttenz	25W/40 M	25/41	28/37
Laufen	15W/26 M	14/28	14/24
Pratteln	17W/36 M	16/40	19/36
Liestal	29W/34 M	23/50	23/39
Sissach	15W/21 M	13/21	12/22
Gelterkinden	11W/26 M	10/24	15/17
Waldenburg	15W/21 M	15/18	14/23
<b>Total</b>	<b>231W/365 M</b>	<b>216/401</b>	<b>211/361</b>

**Jung und Alt im Landrat**

**Die jüngsten Landräte die wieder antreten:**

Sara Fritz, 1985, Kauffrau, Anwaltsassistentin, Birsfelden (EVP), Sabrina Corvini-Mohn, 1984, Sekundarlehrerin, Pfeffingen (CVP), Miriam Locher, 1982, Kindergärtnerin- Unterstufenlehrperson, Münchenstein (SP)

**Die ältesten Landräte, die wieder antreten:**

Georges Thüring, 1946, Kaufmann, Grellingen (SVP), Franz Hartmann, 1947, dipl. Verkaufsleiter, Reinach (SVP), Hanni Huggel-Kubli, 1947, Hausfrau/Freiwilligenarbeit, Münchenstein (SP)

## Bildungsreform

# Die Schulharmonisierung ist eine Baselbieter Erfindung. Doch plötzlich soll wieder alles anders werden.

## Demontage einer Erfolgsgeschichte

von Renato Beck

**D**er Furore ist unbändig, die Rhetorik reicht von scharf bis schrill. Im Kanton Baselland tobt kurz vor den Wahlen ein Richtungsstreit in der Bildungspolitik, bei dem Aussenstehenden nur eines empfohlen werden kann: sicheren Abstand halten.

Unbestritten ist allein, dass sich eine Gruppe namens «Starke Schule Baselland», bestehend aus Lehrern, konservativen linken und rechten Politikern, und die Bildungsdirektion unversöhnlich gegenüberstehen und um die Schulreform HarmoS ringen. Ein Projekt, das nicht nur beim städtischen Nachbar Basel-Stadt vollständig reibungsfrei abläuft. Aber im Baselbiet verlieren sie darüber den Kopf.

Zuletzt schlug sich SP-Regierungskandidatin Regula Nebiker auf die Seite der Widerständler und desavouierte bei dieser Gelegenheit ihren abtretenden Bildungsdirektor Urs Wüthrich. Einiges sei falsch gelaufen, gab sie der «Basler Zeitung» zu Protokoll, das Fuder sei überladen worden, Korrekturen dringend angezeigt: «Es ist Zeit für eine Verschnaufpause.»

### Der Pionier stolpert

In ihrer Partei wird Nebikers Wortmeldung als nervöser Versuch aufgefasst, im Wahlkampf nicht den Anschluss an FDP-Frau Monica Gschwind zu verlieren, die sich mit gewagten Versprechen die Unterstützung der «Starken Schule» gesichert hat. Gschwind will das Rad zurückdrehen, will Reformen stoppen, die in den letzten Jahren entwickelt wurden. Etwa die Lehrerausbildung an der Fachhochschule oder die Einführung des neuen Lehrplans. Sie tut das weniger aus bildungspolitischer

Überzeugung heraus, ihr Antrieb ist profanerer Natur: Gschwind will sparen. Sie glaubt aber auch, damit den Nerv der Zeit getroffen zu haben.

Denn heute herrscht in der öffentlichen Meinung im Baselbiet der Konsens, dass die grosse Schulreform umfassend verunglückt sei. Noch vor gut zehn Jahren galt Baselland als Pionierkanton im Bildungswesen, der den Weg ebnete, auf den sich andere Kantone später begaben. Was, um Himmels willen, ist passiert?

2002 leitete eine Ständesinitiative aus dem Baselbiet die Schulharmonisierung ein, die den Kantönlicheist aus dem Schulwesen vertreiben sollte, weil jene Mobilität, die längst einen unverhandelbaren Kern der Schweizer Gesellschaft darstellt, an den Schulhäusern zum Stehen kam.

Bestes Beispiel sind die beiden Basel, die bislang komplett unterschiedliche Systeme kannten, die jeden Kantonswechsel für Eltern bis zum Nervenzusammenbruch komplizierten. Ab August 2015, das ist vor allem ein Verdienst des Baselbiets, kennen beide Kantone nicht nur dieselben Schulstufen, nämlich sechs Jahre Primar- und drei Jahre Sekundarschule – sie haben sogar dieselben Stundentafeln.

HarmoS, die integrative Schule, die nicht mehr ausschliesst, wer die Norm nicht erfüllt, ein einheitlicher Sprachunterricht, dieselben Bildungsziele – all dies unterstützte das Baselbieter Stimmvolk in zahlreichen Volksabstimmungen. 2006 vermeldete Baselland eine Mehrheit über 91 Prozent zum Bildungsartikel in der Schweizer Verfassung, der die Kantone zur Zusammenarbeit zwingt. Deutlicher kann ein Volkswille nicht formuliert sein. Wo das Volk nichts sagen durfte, stützten solide Mehrheiten im Landrat die Harmonisierung mit unzähligen Beschlüssen.

### Reformmüde Lehrer

Doch irgendwann kippte das Ganze. Der Moment lässt sich rückblickend nicht genau bestimmen. Vielleicht war es weniger ein Moment als ein Momentum, das drehte, als verschiedene Rinnsale zu einem kraftvollen Strom zusammenfanden. Reformmüdigkeit und die Angst, nicht die nötigen Ressourcen zu erhalten, mobilisierte einen Teil der Lehrerschaft gegen HarmoS. Zudem führt die Umstellung zu einem massiven Stellenabbau auf der Sekundarstufe.

Als der Lehrplan 21, der die Basis des neuen Baselbieter Lehrplans darstellt, nati-

onal in die Kritik geriet, spülte es auch im Baselbiet besorgte Lehrer in die Debatte, die wenig Lust verspürten, ihre in zahllosen Dienstjahren gefestigte Art des Unterrichtens infrage zu stellen. Ihre Kritik am neuen «Wischwaschi»-Lehrplan liess sich kaum entkräften, weil das Hunderte Seiten starke Mammutwerk selbst für Fachleute im Detail nur schwer nachzuvollziehen ist.

Im Kern erscheint der Lehrplan allerdings durchaus als plausibel. Die kommenden Generationen sollen nicht mit Fakten vollgestopft werden, sondern sich Techniken erarbeiten, Problemstellungen jeder Art anzugehen.

### Gefährliches wird mehrheitsfähig

Auf der politischen Bühne trat der grüne Landrat Jürg Wiedemann ins Rampenlicht. Der Mathematiklehrer steht im Zentrum der Gruppe «Starke Schule Baselland». Wiedemanns politische Tätigkeit lässt sich weitgehend auf den Bildungsstreit eingrenzen, sie ist geprägt durch die Feindschaft zu Bildungsdirektor Urs Wüthrich.

Im Verbund mit rechtsnationalen Kreisen, die mehr Zugriff auf die Klassenzimmer anstreben, ist es Wiedemann und der «Starken Schule» gelungen, mit ungebremsster Polemik das Projekt HarmoS als ideologiegetriebenen Selbstverwirklichungstrip Wüthrichs darzustellen. Der zunehmend entnervte Bildungsdirektor vermochte dem wenig entgegenzuhalten. Seine Direktion kommunizierte nicht mehr, sondern schottete sich ab.

So erhalten in der Blase, in der sich der Baselbieter Landrat in dieser Legislatur bewegt, gefährliche Forderungen plötzlich Mehrheiten. Mittlerweile ist es vorstellbar, dass der Lehrplan, mit dem sich Tausende Kinder Lebens- und Berufstauglichkeit erarbeiten sollen, von parteipolitischen Spielchen im Parlament zerfleddert wird.

Die vielleicht merkwürdigste, aber auch tröstende Pointe im Baselbieter Bildungsstreit: Auch nach den Wahlen und dem Abgang von Wüthrich wird HarmoS weitergehen. Ein Ausstieg ist nicht mehr möglich, Anpassungen gibt es nur noch punktuell.

Daran können auch eine Bildungsdirektorin Gschwind oder Nebiker nichts ändern. In den Schulen arbeitet man längst mit Hochdruck an der Umsetzung, weil man dort verstanden hat, dass ein stetes Vor und Zurück vor allem eines ist: verheerend für den Schulstandort Baselland.

ANZEIGE

**bb businessbroker**

**START IN EINE NEUE ZUKUNFT**



Ist es Ihr Wunsch im Bereich Kosmetik selbstständig zu werden? Wir bieten an Toplage in Basel

**Fachgeschäft für Ganzheitskosmetik**

Ruhige, helle Räume (140m²), treuer, aktiver Kundenstamm, erfahrene Mitarbeiterinnen, ausgebautenes Dienstleistungsangebot

T +41 (0)44 420 11 11 | info@businessbroker.ch | www.businessbroker.ch

tageswoche.ch/+ fg0nf

**DIE ZEIT IST REIF**  
**BDP**  
Basler Landsgemeinde

**Matthias Imhof**

EIN LAUFENTALER FÜR'S BASELBIET

Analytisch  
Konstruktiv  
Lösungsorientiert

Bürgerwahl  
Demokratisch  
Präzise  
[www.bdp.ch](http://www.bdp.ch)

am 17. 2015 neu  
**REGIERUNGSS**



«Geschenkt wurde mir nie etwas.» Abgenutzt fühlt sich Urs Wüthrich nach zwölf Jahren im Regierungsrat aber nicht. FOTO: BASILE BORNAND



Der abtretende Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich zum Wahlkampf um seine Nachfolge, in dem von rechts und links gegen ihn und seine Bildungspolitik geschossen wird.

# «Ich war der einzige Linke in der Regierung»

von Dominique Spirgi

In seinem Büro an der Liestaler Rheinstrasse hängt das Porträt von Che Guevara mit der Aufschrift: «Un révolutionnaire ne démissionne jamais.» Trotzdem wird der Baselbieter Bildungs-, Kultur- und Sportdirektor Urs Wüthrich Ende Juni nach zwölf Amtsjahren als Regierungsrat zurücktreten.

Zum Ende seiner Amtszeit erlebt der einzige SP-Regierungsvertreter zum Teil happige Angriffe auf seine Bildungspolitik und seine Person. Wüthrich, der sich selber als hartnäckigen und ausdauernden Verhandler bezeichnet, nimmt diese Kampagne, an der sich nicht nur bürgerliche Politikerinnen und Politiker beteiligen, relativ gelassen. Zumindest, was seine Person betrifft. In der Sache aber gibt er sich nach wie

vor absolut überzeugt, den richtigen und letztlich auch dem Volkswillen entsprechenden Weg eingeschlagen zu haben.

**Sie vermittelten oft den Eindruck eines Einzelkämpfers in einem bürgerlich dominierten Kollegium. War es ein Abnutzungskampf?**

Was mich als Demokrat beschäftigt, ist die Tatsache, dass es im Parlament ab und zu Abstimmungen gab, die reine Obstruktion waren. Den Begriff Abnutzungskampf würde ich aber nicht verwenden, weil ich mich ganz und gar nicht abgenützt fühle. Ich verrichte meine Arbeit nach wie vor sehr gerne und habe meine Grundfröhlichkeit, meinen Grundoptimismus und meine Energie behalten. Es war stets viel Energie nötig, ohne die ich die Mehrheiten für mei-

ne Projekte nicht zustande gebracht hätte. Ich wiederhole: Geschenkt wurde mir nie etwas. Aber am Schluss zählt das Resultat, auch wenn die Wege dahin nicht immer einfach waren.

**Im Kulturbereich mussten Sie einige Niederlagen einstecken, zum Beispiel bei der Finanzierung von basel sinfonietta oder bei den Theatervorlagen.**

**Ein so breiter Sukkors wie beim Kulturvertrag zwischen den beiden Basel vor 17 Jahren, als sogar die SVP die Ja-Parole herausgab, ist heute kaum mehr denkbar. Sind die Zeiten, als man in der Baselbieter Kulturpolitik noch Erfolge einfahren konnte, vorüber?**

Ich musste die Erfahrung machen, dass zum Beispiel die FDP als bildungs- und

kulturpolitische Gestaltungskraft eigentlich kaum mehr existiert. Das ist ein wichtiger Faktor. Es ist so, dass wir die Abstimmung über die Erhöhung der Subventionen an das Theater verloren haben – zwar sehr knapp, aber das ist wie im Fussball, wo man bei einem Gegentor in der 95. Minute gleich wenig Punkte erhält wie bei einer 5:0-Niederlage.

## «Die FDP als bildungs- und kulturpolitische Gestaltungskraft existiert eigentlich kaum mehr.»

**Umso unglücklicher müssen Sie über den Entscheid gewesen sein.**

Unglücklich war sicher der Umstand, dass im Kanton zur selben Zeit ein grosses Sparpaket angekündigt wurde. Man muss aber bedenken, dass wir im Bereich der Kulturförderung keinen Kahlschlag hinnehmen mussten. Die Institutionen, die wir in den vergangenen Jahren mittragen, ich denke unter anderem an das Theater Roxy, das Palazzo in Liestal, das Kunsthaus Baselland, aber auch an die eigenen Institutionen, wie das Museum Baselland, die Kantonsbibliothek oder das Römertheater Augusta Raurica, konnten sich gut bis hervorragend positionieren. Das sind kulturpolitische Erfolge, die aber natürlich nicht darüber hinwegtäuschen können, dass wir beim Theater Basel nicht vorwärtskamen.

**Im laufenden Wahlkampf, der sich auffallend auf das Thema Bildung konzentriert, wird ziemlich scharf auf Sie geschossen. Nehmen Sie diese Angriffe persönlich?**

Mich beschäftigt, dass diese Angriffe nicht nur mich als Regierungsrat treffen, sondern auch meine sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einen ausgesprochen guten Job erledigen. Im Gegensatz zu mir können sich diese nicht direkt gegen die Anwürfe wehren. Ich denke aber, dass Angriffe, die auf meine Person zielen, letztlich auf einen Mangel an Argumenten hindeuten. Die Vorwürfe, die ich in den vergangenen Tagen zur Kenntnis nehmen musste, hatten wenig bis gar keine Substanz: Fundamentalkritik, die aber in keiner Weise fundiert ist.

**Wie kommt es, dass die Skepsis im Baselbiet gegenüber HarmoS und dem Lehrplan 21 so stark ausgeprägt ist, während in Basel-Stadt scheinbar grosse Einigkeit herrscht?**

Man kann die beiden Basel nicht direkt vergleichen. Ich denke, dass in Basel-Stadt in der Politik, aber auch in den Schulen der grosse Wunsch nach einem Ausstieg aus dem bestehenden System vorhanden war. Das war bei uns anders. Aber schwer verständlich ist, dass bei uns die Widerstände so heftig sind. Es gibt kaum einen anderen Kanton, der so viel in Weiterbildungen und in Ressourcen für den anspruchsvollen

Umbauprozess investiert. Wir haben eine sehr ausgeprägte Mitwirkungskultur – jeder Schritt, den wir vollziehen, ist sehr breit abgesprochen. Wir haben den Rückhalt der Lehrerinnen und Lehrer, die von ihren Schulen zur Interessenvertretung ausgewählt wurden. Im Unterschied zu anderen Kantonen gehen wir pragmatischer und langsamer vor. Wir halten uns klar an den Anspruch, dass Sorgfalt vor Tempo zu kommen habe. Den erweiterten Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe haben wir zum Beispiel ein Jahr später eingeführt als andere Kantone, weil wir eine sorgfältige Weiterbildung der Lehrerschaft garantieren wollten. So gesehen verstehe ich nicht, warum der Protest im Kanton Baselland so laut ist.

**Haben Sie kein Verständnis für Lehrerinnen und Lehrer, die an ihren scheinbar bewährten Grundsätzen festhalten wollen?**

Nicht akzeptabel ist für mich, dass es in einem Land, das als eines der wettbewerbsstärksten überhaupt zwingend auf Innovationen angewiesen ist, Leute gibt, die meinen, dass junge Menschen in den Schulen mit Methoden wie vor 30 Jahren auf eine globalisierte Welt und eine komplexe Gesellschaft vorbereitet werden können. Es kann doch nicht sein, dass man seine Unterrichtsgrundlagen und Tests, die man seit Jahrzehnten benutzt, nicht anpasst.

**Sind Lehrerinnen und Lehrer konservative Menschen?**

Natürlich nicht. Ich war in vielen Schulen vor Ort und dort wurde sehr deutlich: Die Schulen wollen Klarheit. Mit anderen Worten: Das Schlimmste, was man den Schulen antun kann, wäre ein Zickzack-Kurs oder die Aussicht, dass alles rückgängig gemacht werden könnte, was sorgfältig vorbereitet wurde und sich bereits in der Umsetzung befindet. Das hätte eine grosse Verunsicherung für die Lehrerschaft wie auch für die Schülerinnen und Schüler zur Folge. Die Diskussion hat zum Teil absurde Züge. Die Behauptung, dass wir mit der Bildungsharmonisierung unser Modell mit den drei Leistungszügen auf der Sekundarstufe aufheben wollen, ist völlig aus der Luft gegriffen. Die Volksinitiative, die in diese Richtung zielt, könnte man mit einem Vorstoss vergleichen, der verlangt, dass man in der Schweiz auf den Strassen weiterhin rechts fahren soll.

**Sie spielen damit auf eine Aussage von FDP-Regierungsratskandidatin Monica Gschwind an, die mit dem Versprechen in den Wahlkampf zieht, bei der Bildung alles besser zu machen, als Sie es taten.**

Frau Gschwind hat bislang ausschliesslich tatsachenfremde Worthülsen verbreitet. Solche Aussagen führen zu einem seltsamen Bild, das wir im Rest der Schweiz abgeben. In der Erziehungsdirektorenkonferenz begegnet man mir manchmal mit viel Unverständnis darüber, dass der Kanton, der einst zu den Wortführern der Bildungsharmonisierung gehörte, nun zum Umschwenken tendiert.

**Die Kritik betrifft ja nicht nur HarmoS, sondern auch den Lehrplan 21, der von Ihnen, wie es vorab das Komitee «Starke Schule Baselland» behauptet, gnadenlos durchgeboxt werde.**

Wir führen nicht den Lehrplan 21 ein, sondern setzen den Lehrplan Volksschule Baselland um, der den Lehrplan 21 als Grundlage hat.

**Sie werden auch von Ihrer Parteikollegin Regula Nebiker, die als Regierungskandidatin und Wunsch-Bildungsdirektorin in den Wahlkampf gestiegen ist, kritisiert. Trifft Sie das?**

Ich würde mir eine ernsthafte bildungspolitische Diskussion mit ihr wünschen. Die Voraussetzung dafür wäre aber, dass sie sich ebenso ernsthaft mit den Grundlagen der Bildungsreform auseinandersetzen würde. Frau Nebiker müsste sich in Erinnerung rufen, was für einen Auftrag uns die Baselbieter Bevölkerung erteilt hat und für was das Baselbiet bisher eingestanden ist. Der Baselbieter Landrat hat 2002 einstimmig eine Standesinitiative für die Bildungsharmonisierung nach Bern geschickt. Damals dachte man übrigens an eine um einiges weitergehende Harmonisierung, als diese jetzt im HarmoS-Konkordat vorgesehen ist.

## «Frau Gschwind hat bislang ausschliesslich tatsachenfremde Worthülsen verbreitet.»

**Sie waren der einzige Sozialdemokrat in einer bürgerlich dominierten Regierung. Hatten Sie einen schwierigen Stand im Kollegium?**

Ich sage es noch einmal: Mir wurde nichts geschenkt. Ich benötigte oft mehrere Anläufe, aber als Sportminister muss man das ja können. Ich war dankbar für meine langjährige Erfahrung als Zentralsekretär der Gewerkschaft VPOD. Für meine erfolgreiche Überzeugungsarbeit waren Verhandlungsgeschick, Ausdauer, Hartnäckigkeit und solide Dossierkenntnisse, die ich von dort aus mitgebracht hatte, unverzichtbar. Ich konnte alle meine bildungspolitischen Projekte mehrheitsfähig machen. Wenn drei bürgerliche Regierungsvertreter eine aus ihrer Sicht falsche Bildungspolitik nicht verhindern konnten, dann werden es, so hoffe ich, auch vier nicht tun können.

**Nehmen Sie mit der Erwähnung von vier bürgerlichen Regierungsrätinnen und -räten ein mögliches Zukunftsszenario vorweg oder schlagen Sie damit Regierungsrat Isaac Reber von der Grünen Partei ins Lager der Bürgerlichen?**

Ich will es mal so sagen: Ich war in meiner ganzen Regierungszeit stets der einzige linke Exekutivvertreter. Aber ich war nicht so einsam, dass ich meine Projekte nicht hätte durchbringen können.

### Was würden Sie in Ihrer Arbeit als Regierungsrat als linke Politik beschreiben?

Für mich war die Frage der Chancengerechtigkeit in der Schule stets wichtig. Ich setzte mich dafür ein, dass man Menschen, die mit irgendwelchen Nachteilen zu kämpfen haben, so weit unterstützt, dass sie erfolgreich Teil der Gesellschaft sein können. Für mich war massgebend, dass die jungen Menschen in ihrer Ausbildung nicht nur fit für die Wirtschaft, sondern auch für die Gesellschaft gemacht werden. Ich weiss nicht, ob dies nun explizit linke Werte sind, für mich geht es um Grundwerte wie Chancengleichheit, Fairness und Respekt.

**Sie sind ein Politiker, der sich stets für die Partnerschaft mit Basel-Stadt eingesetzt hat. Sie trauten sich sogar, für die Prüfung einer Fusion der beiden Basel einzustehen, was Sie quasi zum Landes- oder Landschaftsvertreter machte. Waren Sie kein richtig standhafter Baselbieter?**

Im Gegenteil. Nur die dümmsten Baselbieter freuen sich, wenn es der Stadt schlecht geht. Oder anders ausgedrückt: Ohne die Stadt hätte die Landschaft eine Wirtschaftsleistung, die mit derjenigen des Entlebuch vergleichbar wäre, und ohne das Umland wäre Basel eine vergleichsweise bedeutungslose mittelgrosse Stadt in Europa. Wir sind nur im Verbund so stark, wie wir es sind.

**Dieser Verbund ist aber keine Selbstverständlichkeit. Es gibt diese in Anführungsstrichen «dümmsten Baselbieter», die meinen, dass es auch ohne Stadt geht.**

Ich möchte die Zusammenarbeit nicht an der Fusionsinitiative festmachen. Es gibt viele partnerschaftliche Errungenschaften, die mehrheitsfähig wurden. Zum Beispiel die gemeinschaftliche Trägerschaft der Universität. Wir kennen rund 150 Zusammenarbeitsverträge. Die enge Zusammenarbeit und die Einsicht, dass wir aufeinander angewiesen sind, sind also im Grundsatz mehrheitsfähig.

### «Frau Nebiker müsste sich in Erinnerung rufen, was für einen Auftrag uns die Bevölkerung erteilt hat.»

**Der SP-Sitz in der Regierung wird angegriffen. Was hätte es für Folgen, wenn Ihre Partei in der Exekutive nicht mehr vertreten wäre?**

Es wäre ein Widerspruch zu unserem politischen System, das unter anderem darauf fusst, dass alle wichtigen Kräfte in der Politik gemeinsam Regierungsverantwortung übernehmen. Interessant finde ich ja die Tatsache, dass die SP in den letzten Jahren eigentlich die regierungstreueste Partei

war. Deshalb wäre es aus meiner Sicht unverständlich, wenn die Sozialdemokraten aus der Regierungsverantwortung ausgeschlossen würden.

### «Ohne die Stadt hätte die Landschaft eine Wirtschaftsleistung wie das Entlebuch.»

**Dem Kanton Baselland wurde in den Medien in letzter Zeit immer wieder ein desolater Zustand unterstellt oder er wird gar, wie kürzlich erst im Zürcher «Tages-Anzeiger», als «Bananen-Kanton» dargestellt. Wie ist es aus Ihrer Sicht um den Kanton bestellt?**

Einzelne destruktive Kräfte, unter anderem eben das Komitee «Starke Schule Baselland» oder Verlautbarungen, dass der Universitätsvertrag aufgehoben werden solle, fügen dem Kanton einen klaren

Imageschaden zu. Ich erlebe aber auch, dass sich der Kanton zum Beispiel bei der Wirtschaftsförderung stärker zusammenschließt. In diesem Bereich hat sich die Einsicht, dass man zusammenstehen muss, durchgesetzt. Im Grundsatz ist der Kanton Basel-Landschaft nach wie vor attraktiv. Die Bevölkerung wohnt immer noch gerne hier, sie ist bereit, Steuern zu bezahlen und ihren Beitrag für eine leistungsfähige Infrastruktur zu leisten.

**Wie werden die Wahlen ausgehen?**

**Wird die SP künftig noch im Regierungsrat vertreten sein?**

Eine Prognose über die parteipolitische und personelle Zusammensetzung des künftigen Regierungsrats ist schwierig, weil in der Bevölkerung vor allem, was die Parteibindung betrifft, eine gewisse Entpolitisierung wahrzunehmen ist. Dies macht Wahlen etwas unberechenbar. Ich erwarte aber, dass nach wie vor so viel staatspolitisches Verständnis vorhanden ist, dass man der SP einen Sitz oder bestenfalls zwei Sitze in der Regierung zugesteht.

[tageswoche.ch/+0nevg](http://tageswoche.ch/+0nevg) x

ANZEIGE



**BILDUNGSZENTRUM kvBL**  
Reinach. Muttenz. Liestal.

## Info-Abende

für Eltern und Lernende

**Wirtschaftsmittelschule  
Berufsvorbereitende Schule 2  
Kaufmännische Vorbereitungsschule  
Schulisches Brückenangebot plus  
modular**

**Reinach, Dienstag 13. Januar 2015**

19.30 Uhr, Aula Bildungszentrum kvBL Reinach,  
Weiermattstr. 11, Tel. 061 717 18 18

**Liestal, Mittwoch 14. Januar 2015**

19.30 Uhr, Aula Bildungszentrum kvBL Liestal,  
Obergestadeckplatz 21, Tel. 061 926 25 00

**Muttenz, Donnerstag 15. Januar 2015**

19.30 Uhr, Aula Bildungszentrum kvBL Muttenz,  
Kriegackerstr. 30, Tel. 061 465 46 20

[www.bildungszentrumkvbl.ch](http://www.bildungszentrumkvbl.ch)



Alter Müll auf der Deponie kann sehr teuer werden. Ganz besonders, wenn eine Gemeinde den jahrelang erarbeiteten Sanierungsplänen partout nicht zustimmen will.

# Die ewige Tragödie um die Deponie Feldreben

---

Sanieren oder nicht sanieren – das ist nicht die Frage. Wohl aber wie und bis wann.



von Lucas Huber

**W**ürde das Baselbieter Hochbauamt das Unwort des Jahres 2014 wählen, es hiesse wohl «Feldreben» – spätestens seit dem nachdrücklichen Nein der Muttener Gemeindeversammlung zur Teilsanierung Ende Oktober. Seither verbirgt sich hinter dem so unscheinbaren Flurnamen eine der unleidlichsten Geschichten des vergangenen Jahres. Und es ist nicht auszuschliessen, dass die Altmüll-Deponie auf Muttener Boden auch das neue Jahr überschatten wird.

Hauptakteure in dieser Tragödie aus unzähligen Akten und noch mehr Unterbrechungen sind der Kanton Basel-Landschaft, namentlich das Hochbauamt als Grundeigentümer eines beträchtlichen Teils der Feldreben, die Chemieunternehmen BASF, Novartis und Syngenta und die aufmüpfige Gemeinde Muttens. Als pikantes Detail kommt hinzu, dass der Kanton die 32 000 Quadratmeter in seinem Besitz erst im Jahr 2010 unter der Auflage erwarb, zu Sanierungsbeiträgen verpflichtet werden zu können.

Bis 1967 wurde die einstige Kiesgrube als Deponie genutzt. Hauptsächlich entsorgten Stadtbasler und Baselbieter hier Aushub, Bauschutt und Hauskehrschutt.

#### Tonnenweise Chemieabfall

Zwischen 1940 und 1957 beseitigte auch besagte chemische Industrie Material. Die IG Feldreben, die sich für eine Totalsanierung starkmacht und massgeblichen Anteil am Abstimmungsresultat im Oktober hatte, spricht von bis zu 25 000 Tonnen Chemieabfällen.

Nach 1967 wurde das knapp 50 000 Quadratmeter grosse Areal überbaut. 4000 verschiedene Substanzen wurden bei den 2001 eingeleiteten Untersuchungen nachgewiesen. Einige sind giftig, rund 150 werden konstant überwacht, neun von ihnen überschreiten die massgebenden Grenzwerte. Diese Substanzen sollen entsorgt werden, auch wenn laut Behörden unter den gegebenen Umständen weder für Anwohner noch das nahe Grundwasser eine Gefahr besteht.

## Millionen an Steuergeldern wurden verlor. Saniert wurde noch kein einziger Kubikzentimeter.

Das Ziel ist, in 50 Jahren sanierten Boden unter den Füßen zu haben. Geschätzt 80 Prozent der Schadstoffe wurden bereits durch Regenwasser in den darunter liegenden Fels gewaschen. In welchem Umfang soll also saniert werden? Das Baselbieter Amt für Umwelt und Energie AUE bearbeitet die Causa Feldreben seit 1999. Millionen

an Steuergeldern wurden seither verlor. Saniert wurde noch kein einziger Kubikzentimeter. Und immerhin stehen 500 000 Kubikmeter zur Disposition.

Die Pläne, die das Konsortium um Projektleitung, Kanton, Chemie und Gemeinde in mühevoller Arbeit über Jahre ausgearbeitet hatte, gingen den Muttener Stimmbürgern nicht weit genug. Sie wollen keine Teil-, sondern eine Vollsanierung; diese wollen sie nicht innerhalb von 50, sondern von 25 Jahren; und sie sind mit der Kostenbeteiligung der Gemeinde von einer Million Franken (an prognostizierten Gesamtkosten von 176 Millionen Franken) nicht einverstanden.

#### Langer Umweg statt Kompromiss

All das hat zum Nein bei der Gemeindeversammlung im Oktober geführt. Dies, obwohl der Gemeinderat dargelegt hatte, dass als Konsequenz ein sehr viel schlechteres Ergebnis für die Gemeinde resultieren könnte.

«Der Gemeinderat ist der Meinung, dass der Kompromiss nahe am Maximum dessen lag, was die Gemeinde punkto Kosten und Qualität erreichen konnte. Nun müssen wir mit einer höheren Beteiligung bei geringerer Qualität rechnen», gibt Gemeinderat Thomi Jourdan zu bedenken.

Als Resultat des Abstimmungsergebnisses hat sich das Konsortium Sanierung Feldreben, das die sogenannte Kooperationsvereinbarung II ausgearbeitet hatte, Mitte Dezember aufgelöst. Sämtliche Aktivitäten sind eingestellt.

Damit liegt der Ball nun wieder beim Hochbauamt. Von ihm wird auch der nächste Schachzug kommen: die Sanierungs- und Kostenverfügung für die Gemeinde Muttens. Weil der Gemeinderat das Nein zur Kooperationsvereinbarung

als Auftrag aufgefasst hat, die Verfügungen anzufechten, läuft das Ganze auf ein Gerichtsverfahren mit ungewissem Ausgang hinaus. Im nächstjährigen Muttener Budget figurieren jedenfalls vorsorglich 50 000 Franken für Rechtsbeistände, mit Umweltanwälten steht die Gemeinde in Kontakt.

«Natürlich hoffen wir, dass es nicht so weit kommt», sagt Thomas Jung, Leiter des Baselbieter Hochbauamts und als solcher Vertreter des Grundeigentümers, «aber nach derzeitigem Stand müssen wir leider davon ausgehen.» Schlägt Muttens tatsächlich den Rechtsweg ein, könnte das Verfahren bis vor das Bundesverwaltungsgericht gehen und die Sanierung um vier bis fünf Jahre verzögern.

Das Hochbauamt führt die Gespräche mit den anderen Akteuren des Runden Tisches weiter. «Wir arbeiten an einem Konsens, nun halt ohne Muttens an Bord. Ich bin zuversichtlich, dass wir ihn finden. Aber ohne Rechtssicherheit können wir nicht starten.» Darum wird sich zumindest der Aushub verzögern.

Anders sieht es möglicherweise für die vorgesehene Grundwasserbehandlung aus. So könnte eventuell nur der umstrittene Teilaushub Teil des Gerichtsverfahrens werden, während die Grundwasserreinigung ohne Verzögerungen umgesetzt würde. Dazu kann Thomas Jung allerdings noch nichts Genaues sagen.

Bis wann Sanierungs- und Kostenverfügung zu erwarten sind, ist unklar. Laut Jung ist nicht vor dem Frühsommer damit zu rechnen. Damit steht dem nächsten Akt in der Feldreben-Tragödie nichts im Weg.

tageswoche.ch/+4f9f8

×

ANZEIGE

# TagesWoche To Go:

An diesen Orten liegt die TagesWoche zum Lesen und Mitnehmen auf.

#### Eiscafé Acero

Rheingasse 13  
Schmaler Wurf  
Rheingasse 10  
SantaPasta  
Rheingasse 47

SantaPasta  
St. Johanns-Vorstadt 13

#### Mercedes Caffè

Schneidergasse 28

#### Jonny Parker

St. Johanns-Park 1

#### Café Frühling

Klybeckstrasse 69

#### Valentino's Place

Kandererstrasse 35

#### Restaurant Parterre

Klybeckstrasse 1b

#### KaBar

Kasernenareal

#### Volkshaus

Rebgasse 12-14

#### Buvette Kaserne

Unterer Rheinweg

#### Buvette Oetlinger

Unterer Rheinweg

#### Flora Buvette

Unterer Rheinweg

#### Okay Art Caffè

Schützenmattstrasse 11

#### Hallo

Centralbahnstrasse 14

#### Haltestelle

Gempenstrasse 5

#### 5 Signori

Güterstrasse 185

#### coipso

Dornacherstrasse 192

#### Unternehmen Mitte

Gerbergasse 30

#### kult.kino.atelier

Theaterstrasse 7

#### Café-Bar Elisabethen

Elisabethenstrasse 14

#### Theater-Restaurant

Elisabethenstrasse 16

#### tibits

Stänzlergasse 4

#### Campari Bar

Steinenberg 7

#### Ca puccino

Falknerstrasse 24

#### Café del mundo

Güterstrasse 158

#### Café St. Johann

Elsässerstrasse 40

#### Gundeldinger-Casino

Basel

Güterstrasse 211

#### Da Graziella AG

Feldbergstrasse 74

#### ONO deli cafe bar

Leonhardsgraben 2

#### Confiserie Besche

Centralbahnstrasse 9

#### Pfifferling Deli GmbH

Güterstrasse 158

#### Nooch

St. Jakobs-Strasse 397

#### Restaurant Chez Jeannot

Paul Sacher-Anlage 1

#### Caffè.tee.ria Paganini

Birmannsgasse 1

#### Van der Merwe Center

Gewerbstrasse 30, Allschwil

#### Jèle Caffè

Mühlhauserstrasse 129

#### Bio Bistro Bacio

St. Johanns-Vorstadt 70

#### Da Francesca

Mörsbergerstrasse 2

#### Pan e più

Grenzacherstrasse 97

#### Café Huguenin AG

Barfisserplatz 6

#### LaDiva

Ahornstrasse 21

#### Restaurant Papiermühle

St. Alban-Tal 35

#### Bistro Kunstmuseum

St. Alban-Graben 16

#### Bistro Antikenmuseum

St. Alban-Graben 5

#### Café Spielzeug Welten

Museum Basel

Steinenvorstadt 1

#### Bar Caffetteria Amici

miei Azzarito & Co.

Allschwilerstrasse 99

#### Basel Backpack

Dornacherstrasse 192

## Bestattungsanzeigen

## Basel-Stadt und Region

## Basel

**Baumann-Hermann, Margaretha**, geb. 1921, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier Montag, 12. Januar, 15 Uhr, Kapelle Baptistengemeinde.

**Breitenstein-Streich, Karolina Olga**, geb. 1921, von Basel BS (Allmendstrasse 40). Trauerfeier Montag, 12. Januar, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Brüderlin, Silvia**, geb. 1950, von Rütigsau BE (Dornacherstrasse 265). Wurde bestattet.

**Bürgin-Sigg, Karin**, geb. 1951, von Basel BS und Eptingen BL (Klingelbergstrasse 3). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Burckhardt, Leonhard Wilhelm**, geb. 1953, von Basel BS (Blumenrain 16). Wurde bestattet.

**De Gennaro, Diego Pasquale**, geb. 1956, von Basel BS (Näfelsstrasse 33). Wurde bestattet.

**Durrer-Rohrer, Rosa Agnes**, geb. 1932, von Basel BS (Binzenstrasse 5). Trauerfeier Donnerstag, 15. Januar, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Fischlin-Bachmann, Victor Franz**, geb. 1921, von Ingenbohl SZ (Bruderholzstrasse 104). Wurde bestattet.

**Fringeli-Böglin, Rosalie Maria Leonie**, geb. 1924, von Bärschwil SO (Laufenstrasse 46). Wurde bestattet.

**Gamboni, Jean-Pierre Louis Alphonse**, geb. 1934, von Basel BS (Missionstrasse 57). Trauerfeier Freitag, 16. Januar, 14 Uhr, Kirche Allerheiligen Basel.

**Giacometti-Tanner, Hildegard Käthe**, geb. 1922, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

**Gill, Donald Robert**, geb. 1967, aus Kanada (Spalengraben 11). Wurde bestattet.

**Giuliano-Frongia, Giovanni**, geb. 1951, aus Italien (Achilles Bischoff-Strasse 5). Wird auf Sardinien bestattet.

**Guex-Schweizer, Alma**, geb. 1921, von Basel BS (In den Klosterreben 3). Wurde bestattet.

**Gysin, Alice Hedwig**, geb. 1922, von Läuelfingen BL (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

**Haas-Bickel, Margret**, geb. 1920, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Wurde bestattet.

**Hägeli, Werner Augustin**, geb. 1935, von Hofstetten-Flüh SO (Güterstrasse 186). Wurde bestattet.

**Haussener-Neukomm, Erika Martha**, geb. 1939, von Buochs NW (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Herrmann, Klara Marie**, geb. 1916, von Rohrbach BE (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier Mittwoch, 14. Januar, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Hunziker-Koch, Christa Leopoldine**, geb. 1936, von Moosleerau AG (Im langen Loh 281). Trauerfeier Mittwoch, 14. Januar, 15 Uhr, Kirchengemeindehaus Stephanus, Furkastrasse 12.

**Julen, Markus Paul**, geb. 1960, von Basel BS und Zermatt VS (Im Heimatland 40). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Kaufmann-Vögli, Josef Franz**, geb. 1927, von Basel BS (Im Rankhof 10). Wurde bestattet.

**Kehrli, Ernst**, geb. 1940, von Basel BS und Utzensdorf BE (Rosentalstrasse 70). Wurde bestattet.

**Kobler-Molnar, Daniel Patrick**, geb. 1967, von Oberriet SG (Thiersteinallee 70). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Kölliker-Pfister, Rudolf Jakob**, geb. 1945, von Basel BS (Rebgasse 16). Trauerfeier Dienstag, 20. Januar, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Kraus-Gilgen, Alice**, geb. 1922, von Basel BS (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Lardi-Stüble, Bertha Theresia**, geb. 1920, von Poschivao GR (Fischerweg 2). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Lauper, Denise**, geb. 1970, von Wohlen bei Bern BE (Lehenmattstrasse 129). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Liechi-Neuweiler, Fritz Ernst**, geb. 1926, von Basel BS (Casinostrasse 10). Trauerfeier Freitag, 16. Januar, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Ludwig, Esther Ruth**, geb. 1923, von Bern BE (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier Mittwoch, 14. Januar, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Meier-Fiechter, Heidi**, geb. 1958, von Bülach ZH (Efringerstrasse 95). Trauerfeier Montag, 12. Januar, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Meier-Lange, Konrad**, geb. 1948, von Gempfen SO (Strassburgerallee 62). Wurde bestattet.

**Meyer-Stöckel, Alfred Fritz**, geb. 1924, von Basel BS (St. Galler-Ring 220). Wurde bestattet.

**Munzinger-Schuler, Max Rolf**, geb. 1920, von Emmen LU (Meret Oppenheim-Strasse 62). Erdbestattung Donnerstag, 15. Januar, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli, Trauerfeier, 14 Uhr, Predigerkirche Basel.

**Nadaskay-Csüdör, Jolan**, geb. 1916, von Basel BS (Giornicostrasse 144). Trauerfeier Freitag, 9. Januar, 9.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Neuschwander, Daniel Christian**, geb. 1965, von Bärschwil SO (Rheinsprung 16). Trauerfeier Freitag, 9. Januar, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Noirjean, Josette Augusta Berthe**, geb. 1926, von Basel BS und Clos du Doubs JU (St. Jakobs-Strasse 395). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Oswald-Hintz, Elke**, geb. 1955, von Guntershausen bei Birwinken TG (Leimenstrasse 67). Trauerfeier Dienstag, 27. Januar, 16 Uhr, Leonhardskirche.

**Plüss-Sterki, Helena Ruth**, geb. 1925, von Basel BS (General Guisan-Strasse 78). Wurde bestattet.

**Racheter, Gisèle Pierrette**, geb. 1925, von Basel BS (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Rebl, Janine Barbara**, geb. 1967, von Basel BS (Sundgauerstrasse 9). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Ritschard, Erich**, geb. 1931, von Basel BS und Interlaken BE (Burgfelderhof 30). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Rössler-Bohny, Erika Elisabeth**, geb. 1929, von Basel BS (Holecstrasse 110). Erdbestattung im engsten Kreis.

**Schild-Bubendorf, Hedwig**, geb. 1922, von Brienzwiler BE (Wiesendamm 20). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Schmutz-Koller, Ernst**, geb. 1930, von Basel BS (Birkenstrasse 25). Wurde bestattet.

**Stadelmann-Frank, Johann Richard**, geb. 1932, von Basel BS und Escholzmatt LU (Pfarrgasse 13). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Steiger-Botta, Rita**, geb. 1920, von Altstätten SG (Giornicostrasse 144). Trauerfeier Donnerstag, 15. Januar, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Tschopp-Iberg, Irma**, geb. 1948, von Allschwil BL und Lupsingen BL (Mühlhauserstrasse 131). Wurde bestattet.

**von Büren-Bachmann, Josephine**, geb. 1919, von Basel BS (Burgfelderstrasse 188). Wurde bestattet.

**von Huben, Daniel**, geb. 1960, von Basel BS (Burgfelderstrasse 79). Trauerfeier im engsten Kreis.

**Zwahlen-Lustenberger, René**, geb. 1939, von Rüscheegg BE (Duggingerhof 49). Wurde bestattet.

## Bettingen

**Stebler-Zuppinger, Elsa**, geb. 1922, von Riehen BS und Basel BS (Hauptstrasse 95). Trauerfeier Mittwoch, 14. Januar, 14 Uhr, Kirchli Bettingen.

## Riehen

**Kneuss-Fischer, Elisabeth**, geb. 1927, von Eggwil BE (Inzlingerstrasse 50). Wurde bestattet.

**Moser-Tschanz, Olga Herta**, geb. 1932, von Basel (Äussere Baselstrasse 298). Wurde bestattet.

**Stamm-Wunderli, Hugo Walter**, geb. 1935, von Schleithem SH (Wendelinsgasse 28). Trauerfeier Donnerstag, 15. Januar, 14 Uhr, Kapelle Gottesacker Riehen.

**Stüssi, Martha**, geb. 1919, von Basel BS (Bahnhofstrasse 23). Trauerfeier im engsten Kreis.

## Allschwil

**Blum-Merz, Gertrud**, geb. 1929, von Murten FR (Baselmattweg 129). Trauerfeier Dienstag, 13. Januar, 11 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Kuri-Morell, Lucie**, geb. 1919, von Basel BS (Pfeffingerstrasse 10, Aesch). Trauerfeier und Beisetzung Mittwoch, 14. Januar, 10.30 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Voggensperger, Helene Lucie**, geb. 1927, von Schönenbuch BL (Muesmattweg 33). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 16. Januar, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

## Arlesheim

**Bondolfi-Casanova, Margherita**, geb. 1921, von Riehen BS und Poschivao GR (Bromhübelweg 15, Stiftung Obesunne). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Roth-Suter, Maria Magdalena**, geb. 1920, von Berken BE (Reichensteinerstrasse 18). Wurde bestattet.

## Birsfelden

**Gysin-Wirz, Frieda**, geb. 1910, von Oltingen BL (Hardstrasse 71). Abdankung Freitag, 9. Januar, 10 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

**Hirschi, Martin**, geb. 1965, von Schangnau BE (Am Stausee 25). Abdankung im engsten Familienkreis.

## Frenkendorf

**Wild, Christoph Leo**, geb. 1964, von Oberuzwil-Bichwil SG (Rheinstrasse 63). Abdankung Freitag, 16. Januar, 15 Uhr, röm.-kath. Kirche Dreikönig, Füllinsdorf. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

## Münchenstein

**Kränzlin-Zenoni, Werner Reinhard**, geb. 1935, von Neuheim ZG (Sierentz, Frankreich). Urnenbeisetzung Dienstag, 13. Januar, 14 Uhr. Friedhof Münchenstein, Münchenstein Dorf.

## MuttENZ

**Ehinger-Clauss, Agnes Agatha**, geb. 1929, von Basel BS (Wiesengrundstrasse 6). Trauerfeier Montag, 12. Januar, 14 Uhr, Wolfgottesacker Basel, anschliessend Bestattung auf dem Wolfgottesacker.

**Gut-Schär, Elisabeth Dora**, geb. 1925, von MuttENZ BL und Glatfelden ZH (APH Zum Park, Tramstrasse 33). Urnenbei-

setzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Klötzli, Ernst**, geb. 1917, von Madiswil BE (Tramstrasse 83, APH Zum Park). Wurde bestattet.

**Müller-Schümperli, Frieda**, geb. 1918, von MuttENZ BL und Oftringen AG (St. Jakob-Strasse 19). Urnenbeisetzung Freitag,

16. Januar, 14 Uhr, Friedhof MuttENZ, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, MuttENZ.

**Untermährer, Josef Eduard**, geb. 1924, von Romoos LU (Tramstrasse 85, APH Zum Park). Trauerfeier Montag, 12. Januar, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche MuttENZ, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof MuttENZ.

## Pratteln

**Christen, Peter Alois**, geb. 1931, von Pratteln BL und Oberdorf NW (Höhenweg 29). Trauer-gottesdienst Freitag, 9. Januar, 14 Uhr. Besammlung röm.-kath. Kirche St. Anton, MuttENZstrasse 15.

**Wührich, Ernst**, geb. 1932, von Trub BE (Bahnhofstrasse 37, APH Madle). Abdankung Dienstag, 13. Januar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blößen, Abdankungskapelle.

## Reinach

**Baumgartner-Uecker, Monika**, geb. 1947, von Kelten BS und Oensingen SO (Keltenweg 36). Wurde beigezsetzt.

**Blaser-Schneider, Frieda**, geb. 1919, von Trubschachen BE (Eben-Ezerweg 50, Frenkendorf). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Breil-Hagemann, Hans**, geb. 1913, von Basel BS (In den Nussbäumen 7). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Mittwoch, 14. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Jüngling-Bastian, Melitta**, geb. 1935, von Basel BS (Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Erdbestattung Freitag, 9. Januar, 13 Uhr, Wolfgottesacker, Basel.

**Rubattel-Frey, Heidi**, geb. 1923, von Oron VD (Aumattstrasse 79). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Rust, Vreni**, geb. 1942, von Flumenthal SO (Thiersteinerstrasse 22). Trauerfeier Mittwoch, 14. Januar, 10 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Schwer-Kastka, Marga**, geb. 1935, von Reinach BL (Einschlagweg 12a). Wurde beigezsetzt.

**Tschumi, Hans Peter**, geb. 1929, von Wolfisberg BE (Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Dienstag, 13. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

## BASF-Areal

Das BASF-Areal im Klybeck-Quartier wird frei. Studenten und Anwohner haben bereits konkrete Pläne damit.

# Ideen für ein neues Quartier

von Jasmin Schraner

**M**artin Brändle steht auf dem Parkplatz des BASF-Geländes und schaut sich um. Er zeigt auf die Rückseite des Hinterhauses der Genossenschaft und sagt: «Fenster und eine Terrasse einbauen, davon träumen wir schon lange.» Brändle betreibt eine Velowerkstatt in der alten Häuserzeile der Wohngenossenschaft (WG Klybeck), wo er auch wohnt. Er will mitreden, wenn sein Quartier umgestaltet wird.

Im Frühling 2013 gab der Chemiekonzern BASF bekannt, man werde das 120 000 Quadratmeter grosse Areal zwischen Wiese und Rhein verkaufen. Das stellt Basel vor neue städteplanerische Herausforderungen. Politiker und Medien haben bereits gefordert, dass der Kanton das Land kaufen solle. Die Stadtverwaltung will sich dazu nicht äussern, dafür sei es noch zu früh.

Die direkte Nachbarschaft mit dem Chemie-Riesen hat das Quartier geprägt. Da die BASF nun das Quartier verlässt, sieht die WG Klybeck eine Chance, auch für die eigene Genossenschaft etwas zu verändern. Kaum war der Verkauf des Areals bekannt, gründete sie eine Arbeitsgruppe. In ihr ist auch Martin Brändle aktiv.

Bedarf sehen die Anwohnerinnen und Anwohner an preiswertem Wohnraum für ältere Menschen und Familien sowie an Werkräumen. Man wolle eine zweite Genossenschaft gründen mit modernen Wohnformen, die auch günstige Mieten zulassen, sagt Brändle. «Die Idee ist, dass es einen ausgeglichenen Altersspiegel über beide Genossenschaften gibt.»

Als Referenzprojekt sieht Brändle beispielsweise die Kalkbreite in Zürich. Jetzt hofft er, dass die Stadt das Land kauft und «sich dabei nicht über den Tisch ziehen lässt».

Das Quartier steht vor einem markanten Umbruch. Gemäss den Plänen der «Entwicklungsvision 3Land» soll der Kleinhüninger Hafen in den kommenden Jahrzehnten in einen neuen Stadtteil verwandelt werden. Ein Projekt, das auch Ängste im Quartier auslöst. So hat etwa das Modell

einer Hochhausinsel im Rhein («Rheinhattan») bei vielen Anwohnern für grossen Unmut gesorgt. «Das ist kein Projekt im Sinne der Quartierbewohner», sagt Brändle. Nun ergebe sich aber mit dem frei werdenden BASF-Areal die Gelegenheit, bei der Planung mitzureden.

**«Wenn wir jetzt schon auf der Matte stehen, können sie uns nicht einfach auslassen.»**

Brändle erwartet, dass die WG Klybeck in die Planung miteinbezogen wird, sollte die Stadt das Areal kaufen. «Wenn wir jetzt schon auf der Matte stehen, können sie uns nicht einfach auslassen. Das wäre ein Skandal.» Auf Anfrage bestätigte die Stadtverwaltung, sie wisse, dass die WG Klybeck am Areal «sehr interessiert» sei.

Während die Arbeitsgruppe an einer neuen Zukunft des nachbarschaftlichen

Areals schmiedete, haben sich 13 Architekturstudentinnen und -studenten der Fachhochschule Nordwestschweiz derselben Aufgabe gewidmet. Als Masterarbeit sollten die Studenten Pläne für eine Entwicklung des nördlichen Teils des BASF-Areals am Altrheinweg entwerfen. In ihrer Aufgabenstellung stand unter anderem: «Gerade im Klybeck muss es Aufgabe einer zukunftsgerichteten Stadtentwicklung sein, auch beispielsweise kulturell aktive, bereits im Quartier tätige Player in die Planungen miteinzubeziehen.» Ein solcher Player ist beispielsweise die Genossenschaft an der Klybeckstrasse.

Die Dozenten waren unabhängig von den Plänen der Genossenschaft auf die Aufgabe für ihre Studenten gekommen. Erst letzten Frühling hat Martin Brändle von diesem fiktiven Stadtplanungsprojekt erfahren. Die Masterarbeiten seien so konkret gewesen, dass die WG Klybeck ihren eigenen Entwurf verworfen habe, sagt Brändle: «Wir haben gesehen, dass eine grössere Überbauung möglich wäre.»

### Geweckte Fantasien

Die Masterarbeiten zeigen, wie es auf dem BASF-Areal künftig aussehen könnte: Verlängerung der Kleinhüningerstrasse, moderne Wohnsituationen, neue Gewerbezone oder Quartierzentren für das Klybeck. Sie spielen gleichzeitig Szenarien durch, wie an betroffener Stelle möglichst günstiger Wohnraum entstehen könnte. Das sei beispielsweise möglich, indem der private Wohnraum auf ein Minimum beschränkt würde, dafür aber Gemeinschaftsräume zur Verfügung stünden.

In der Nachbarschaft hat der Verkauf des BASF-Areals Fantasien geweckt. Für das Klybeck-Quartier und die Bewohner verändert sich in den nächsten Jahren mit der «Entwicklungsvision 3Land» so oder so viel. Spannend wird sein, ob sie in diese Veränderung miteinbezogen werden. ×

**Bilder der Studentenarbeiten finden Sie online unter: [tageswoche.ch/+gppyb](http://tageswoche.ch/+gppyb)**

**Freiraum: Visualisierung einer möglichen Zukunft des BASF-Geländes.** FOTO: M. RICKENBACHER



## Grosser Rat

# Zustimmung für Tramverbindung und Terminal

von Dominique Spirgi

Nach der heftigen Debatte um das Budget 2015 im Dezember des vergangenen Jahres zeigte der Basler Grosse Rat in der ersten Sitzung im neuen Jahr wesentlich mehr Einigkeit – wenn man einmal mehr von der SVP-Fraktion absieht, die wie so oft eine andere Meinung vertrat als die grosse Mehrheit im Rat.

Zur Debatte standen allerdings auch Vorlagen, die wenig umstritten waren, und ein Geschäft, das nicht viel mehr als eine finanzielle Formsache war.

### Ja zum Margarethenstich

Mit 62 gegen 18 Stimmen sagte der Grosse Rat deutlich ja zum Kredit von 11,4 Millionen Franken für den Bau der neuen Tramverbindung durch den Margarethenstich. Zum deutlichen Ja hat sicherlich der Umstand beigetragen, dass die Baselbieter Regierung kürzlich erst beschlossen hatte, den Kostenanteil des Landkantons von der ursprünglichen Hälfte auf zwei Drittel zu erhöhen.

Im bewilligten 11,4-Millionen-Franken-Kredit sind auch die Kosten für einen behindertengerechten Umbau der Tram-

haltestelle Margarethen und deren Verschiebung enthalten. Für den eigentlichen Margarethenstich, der alles in allem 20,7 Millionen Franken kostet, muss der Stadtkanton nur noch 7 Millionen Franken zahlen. Enthalten sind darin zudem 2,4 Millionen Bundesbeitrag, die später ausbezahlt werden.

Der SVP war auch die reduzierte Summe zu viel; sie plädierte am Mittwoch als einzige Fraktion für die Ablehnung: Der Margarethenstich nütze nur den Baselbietern etwas und mache das Abwandern in steuergünstige Nachbargemeinden attraktiver.

## Der Stadterminal bietet neben einer vielfältig nutzbaren Fläche auch eine Halle für Jugendliche.

Noch um einiges deutlicher, nämlich mit 84 gegen 2 Stimmen, wurde der Kredit von 20 Millionen Franken für das Projekt Stadterminal auf der Erlenmatt bewilligt. Auch hier sperrte sich einzig die SVP gegen die Vorlage. Der Stadterminal soll neben einer grosszügigen, vielseitig nutzbaren Fläche auch eine Halle für Jugendliche enthalten. Weiteres Element ist eine neue Trendsporthalle. Sie soll die Trendsporthalle im Alten Pumpwerk in den Langen Erlen ersetzen.

Mit rund 9100 Quadratmetern wird die neue Anlage grösser als der Münsterplatz.

Sie soll insbesondere Jugendlichen über die Quartiergrenzen hinaus einen attraktiven Freiraum bieten. Ein zweiter Platz in der Erlenmatt wird mit einer separaten Vorlage folgen.

### Motorrad-Abstellplätze kommen

Etwas schwerer tat sich der Grosse Rat mit dem Zusatzkredit von 290 000 Franken, der für die bereits vor über einem Jahr beschlossene Einrichtung der kostenpflichtigen Abstellplätze für Motorräder in der Kernzone und beim Bahnhof SBB benötigt wird.

Dass die Einrichtung der Plätze und die Parkuren etwas kosten, war eigentlich unbestritten. So betonten die Sprecher der beiden beteiligten Kommissionen, der Finanzkommission und der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission, zusammen mit dem Regierungsrat, dass es nicht mehr um den Grundsatz gehen könne, ob die bereits beschlossene Motorrad-Parkraumbewirtschaftung nun umgesetzt werde oder nicht.

Dennoch konnten es sich die Sprecher der bürgerlichen Parteien nicht verkneifen, einmal mehr gegen das aus ihrer Sicht unsinnige Projekt zu wettern. Der Zusatzkredit wurde am Schluss mit 48 gegen 37 Stimmen dennoch relativ deutlich genehmigt. Wie Bau- und Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels sagte, seien die Umsetzungsarbeiten bereits am Laufen, so dass für Motorradfahrer die Zeiten des Gratis-Parkierens in der Innenstadt wohl schon bald vorbei sein könnten.

tageswoche.ch/+ly461

x

## Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 40-Jährige wohnt in Bern.





Unauffälliger Brillenträger: Stéphane Charbonnier trat für die Freiheit ein, zu zeichnen, was er wollte.

FOTO: KEYSTONE

## «Charlie Hebdo» Der Satiriker, der sich selbst nicht schonte

von Stefan Brändle

Wenn Charb, wie Stéphane Charbonnier im Metier genannt wurde, seine gelben Männchen mit der Knollennase zeichnete, blieb kein Auge trocken. Die Karikaturen zeigten meist Salafisten, Bischöfe und andere Schwarzhörner; sie standen in der besten – oder schlimmsten – Bürgerschreck-Tradition französischer Satire – derb, unflätig, bewusst geschmacklos. Ab und zu traf es auch Dschihadisten und Terroristen. Zwei von ihnen haben ihn am Mittwoch während einer Redaktionssitzung gezielt erschossen.

Wenn Charb früher die wöchentliche Planungszusammenkünfte des Magazins «Charlie Hebdo» leitete, ging es sehr sachlich und kopflastig zu und her. Unrasiert und nachlässig gekleidet, dozierte der 47-jährige Franzose über Laizismus und Pressefreiheit, die kein Recht, sondern eine Pflicht sei. Vor der Türe wartete sein Leibwächter. Am Mittwoch war er abwesend. Charb, und mit ihm drei national bekannte Karikaturisten, bezahlten es mit dem Leben.

Der unauffällige Brillenträger, der im Unterschied zu seinen Vorgängern alles andere als ein Grossmaul war, vernachlässigte sich und sein Leben schon immer zugunsten der Sache. Die Sache war die Satire. Und die Freiheit, zu sagen und auszudrücken, was er wollte.

Öfters erhielt er Morddrohungen, weil er rotzfreche Mohammed-Karikaturen ins Blatt gesetzt hatte. Dem Charlie-Herausgeber und -Chefzeichner wurde nicht nur von Muslimen vorgeworfen, er betreibe islamfeindliche Anschwärmung um ihrer selbst willen. Doch das liess ihn kalt. Er doppelte mit einer Mohammed-Karikatur nach.

### Aus seiner Zeichenstube musste man mit allem rechnen, sogar mit dem Verzicht auf Provokation.

Aus seiner Zeichenstube konnte oder musste man mit allem rechnen. Sogar mit dem Verzicht auf jede Provokation. In einem Band liess er das gelbe Mohammed-Männchen den Lebensstationen des Propheten von seinem Geburtsort Mekka bis zur Begegnung mit Erzengel Gabriel folgen. «Mohammed war ein Mensch, und ich habe einen Menschen gezeichnet», kommentierte Charbonnier. «Wenn einige Leute schockiert sein wollen, sind sie halt schockiert, aber es war nicht zum Schockieren gedacht.»

Subversiv war der Comic allemal: Er stellte implizit das Verbot, den Propheten abzubilden, in Frage. «Das Bilderverbot ist bloss eine Tradition, sie steht im Koran nirgends geschrieben», meinte Charb. «Solange man Mohammed nicht lächerlich macht, sehe ich nicht, warum man dieses Buch nicht lesen soll, wie man das Leben Jesu im Religionsunterricht liest.»

Auch wenn die Provokation gar nicht gesucht war, gab es Proteste von der Türkei bis nach Indonesien. 2011 publizierte sein Magazin «Charia Hebdo», eine weitere und sehr bewusste Infragestellung des islamischen Bilderverbotes. Ein Brandanschlag auf die Redaktion war die Folge.

Die rund 20 Zeichner und 30 Texter mussten vorübergehend in ein anderes Lokal ausweichen. 2012 rief ein Dschihad-Sympathisant auf einer Islamisten-Homepage einmal mehr zur Enthauptung Charbs auf. Der ledige Zeichner sah darüber hinweg und arbeitete weiter. Er hielt die Sache für wichtiger als seine Person.

tageswoche.ch/+iupys

×

ANZEIGE



15. - 17. JANUAR  
(DO - SA)  
20.30 UHR

Deutsch  
und Mundart

WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH

THEATER  
im Teufelhof Basel

URSTIMMEN  
«BEZIEHUNGSWEISE»

**Reaktionen aus  
der Community**

von Jost Müller  
· Jetzt fehlen uns noch eine anständige Gestaltung und Beleuchtung der verbliebenen Altstadt und die Einsicht, dass die Innenstadt längst über den historischen Kern hinter den Festungsmauern hinausgewachsen ist. Doch gehen wir das gemächlich an – eines nach dem anderen. Wir rechnen hier in Jahrzehnten oder gar halben Jahrhunderten.



Autos müssen nun einen Bogen um die Innenstadt machen.

FOTO: H.-J. WALTER

**Neues Verkehrskonzept**

## Fussgängerzone mit Abstrichen

von Dominique Spirig

Seit dem 5. Januar ist das Verkehrskonzept Innenstadt endlich Realität. Wirklich revolutionär sind die Umwälzungen nicht. Basels Kernzone wird zwar fussgängerfreundlicher, aber nicht gänzlich vom Motorfahrzeugverkehr befreit. Die augenmerklichste Veränderung ist die Sperrung der Mittleren Brücke und damit auch der angrenzenden Strassen in der Kleinbasler Altstadt für den motorisierten Durchgangsverkehr.

Das Perimeter des Verkehrskonzeptes zieht sich von der Johanniter- bis zur Wettsteinbrücke und vom Grossbasler Cityring bis zum Messeplatz. Dort gilt nun grundsätzlich Tempo 30. Innerhalb dieses Gebietes wurde neu eine Kernzone definiert, die grundsätzlich vom motorisierten Durchgangsverkehr befreit ist und in der es keine allgemein nutzbaren Auto- und Motorrad-Parkplätze auf öffentlichem Grund mehr gibt.

**Kernzone Grossbasel**

Die Grenze dieser Kernzone erstreckt sich im Grossbasel vom Totentanz über den Peters- und Leonhardsgraben, den Kohlen- und Steinenberg sowie über den St. Alban-Graben bis zur Wettsteinbrücke. Dazu kommen mit der Steinen- und Aeschenvorstadt zwei zusätzliche Strassen. Nach wie vor befahren werden darf die Zufahrt durch die Spiegelgasse zum Storchenparking.

**Kernzone Kleinbasel**

Im Kleinbasel erstreckt sich die Kernzone in einem relativ schmalen Band entlang des Rheins von der Kaserne bis zur Riehentorstrasse und vom Rhein bis zur Rebgasse. Miteinbezogen sind der Clara-Platz und die Clarastrasse bis zum Messeplatz. Auch hier bleiben die Zufahrten zu den Parkhäusern an der Webergasse (Clarahof) und an der Rebgasse (Ex-Jelmoli) frei befahrbar.

Die Kernzone ist in drei Zonen unterteilt: die eigentliche Fussgängerzone, die Begegnungszonen und die Tram-Achsen. Alle drei Zonen sind «grundsätzlich motorfahrzeugfrei», wie es in der Verordnung heisst. Ausnahmen sind zugelassen. Bewilligungsfrei sind der Güterumschlagsverkehr von 5 bis 11 Uhr (Montag bis Samstag), Fahrten der öffentlichen Dienste (Sanität, Feuerwehr, Strassenunterhalt, Post), Taxis

für Bestellfahrten oder Zufahrten zu den Standplätzen, die Zufahrt zu den Hotels und Behindertenparkplätzen und Fahrten von Anwohnern sowie Unternehmern mit privaten Abstellplätzen. Ohne spezielle Bewilligung können Anwohner ohne privaten Abstellplatz die Kernzone an Werktagen von 20 Uhr bis 11 Uhr des Nachfolgetages und an den Sonntagen befahren. Allerdings nur für den Güterumschlag sowie zum Ein- und Aussteigen von Personen. Anwohner und Unternehmer mit Domizilen in den Fussgängerzonen können diese mit einer kostenlosen Kurzberechtigung auch ausserhalb dieser Zeiten befahren. Personen, die in den anderen Zonen wohnhaft sind, sowie Unternehmer, die verderbliche Waren transportieren müssen, erhalten auf Anfrage eine kostenlose Dauerbewilligung für maximal zwölf Monate am Stück.

**Fussgängerzone**

Die explizit als Fussgängerzonen ausgeschilderten Strassen, Gassen und Plätze beschränken sich mit Ausnahme des Klingentals im Kleinbasel auf die Grossbasler Seite. Dazu gehören die Freie Strasse mit ihren angrenzenden Gassen sowie das Altstadtgebiet vom Barfüsserplatz (mit einer Verlängerung durch die Steinvorstadt) bis zum Totengässlein. Diese Strassen und Gassen dürfen während den Güterumschlagszeiten und in den oben genannten Ausnahmefällen nur im Schritttempo befahren werden. Dies gilt auch für Velos, mit denen man nur zu den Güterumschlagszeiten und ebenfalls nur zum Güterumschlag durch die Fussgängerzone fahren darf. Ausnahme ist das Teilstück von der Schneider- über die Sattel-, Glocken- und Hutgasse zum Marktplatz.

**Begegnungszonen**

Als Begegnungszonen sind die Randgebiete der Kernzone (die Kleinbasler Altstadt, die Achse vom Kunstmuseum über den Münsterplatz bis zum Rheinsprung sowie die Achse Heuberg, Nadelberg und Petersgasse) ausgewiesen. Hier dürfen Velos (und Autos zum Güterumschlag und mit Spezialbewilligungen) mit höchstens Tempo 20 verkehren. Als Velos gelten übrigens nur normale Velos und Elektrovelos, für die kein Nummernschild benötigt wird. Stärkere Elektrovelos sind mit Mofas gleichgesetzt und dürfen Begegnungszonen nur mit abgeschalteten Motoren befahren.

**Tram-Achsen**

Die dichtbefahrene Tram-Achse durch die Talsohle der Innenstadt dient nach wie vor auch als Durchfahrtsstrecke für Velofahrer (hier muss bei starken Elektrovelos und Mofas der Motor übrigens nicht abgeschaltet werden). Neu darf das Teilstück vom Marktplatz durch die Eisengasse zur Mittleren Brücke in beiden Richtungen befahren werden. Das gilt auch für die Fahrt vom Marktplatz über die Stadthaus- in die Spiegelgasse.

[tageswoche.ch/+uj5mh](http://tageswoche.ch/+uj5mh)

×

## Gastronomie

Fondueplausch  
am Lagerfeuer

von Danielle Bürgin

Es gibt im Winter kaum etwas Gemütlicheres, als mit Freunden ein Fondue zu schlemmen. Genau dies bieten verschiedene temporäre Winterbeizen in Basel an.

## Fondue am Feuer mit Stubete

Im Hof der «Aktienmühle» wird einem ab diesem Samstag ein leckeres Käsefondue auf zwei Feuerstellen serviert. «Es hat, solange hat», sagt Dani Jansen, Gastgeber in der «Aktienmühle». Und damit der Abend wirklich urchig wird, spielt Stefan Zemp auf seiner Handorgel beliebte Ländlerstücke.

## Winterfeuer an den Gleisen

Fondue über dem Feuer an überlangen Gabeln schmeckt anders als auf dem heimischen Caquelon. Das findet auch Luki Bauer, der «Hinter dem Bahnhof geht die Sonne unter» betreibt. Die charmante Sommerbar an den Gleisen vom Bahnhof St. Johann ist nun auch für den Winter gerüstet. «Den Käse habe ich extra in Zweisimmen bestellt», schwärmt Bauer. Ab Donnerstag kann man also auch hinter dem «Stellwerk» neu Fondue essen.

## Berghütte auf Zeit

Und wer einen wettersicheren Fondueplausch am Cheminée in der Winterstube bevorzugt, dem empfehlen wir die Baracca Zermatt. Die temporäre Berghütte, die jeweils aus Zermatt für die Wintersaison nach Basel eingefahren wird, ist seit Jahren dermassen beliebt, dass sie meist Wochen im Voraus ausgebucht ist.

tageswoche.ch/+z35r2

ANZEIGE

CANTATE BASEL  
KAMMERCHORWINTER 2015  
SOMMERTRAUM MORGEN

Sa 10. Jan 2015 19.30 Uhr  
So 11. Jan 2015 17 Uhr  
Martinskirche Basel

Quartette von Brahms, Dvořák und Bartók, S. Ravinsky's «L'Allegretto» mit Rex Lawson am Piano.

Solisten; Begleitung: Cymbalon, Klavier, Harmonium und Pianola, Cantate Basel Kammerchor, Tobias von Arb, Leitung

Fr. 48.- | Fr. 38.- | Fr. 28.-  
Ermässigungen für Schüler und Studenten  
Vorverkauf: Bider & Tanner, T. 061 206 99 96  
www.cantatebasel.ch | Abendkasse



Der Tanz mit den Gummipuppen war der fragwürdige Höhepunkt der Bespassung. FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Neujahrsempfang 2015

Morin liess die  
Puppen tanzen

von TagesWoche

Das kulturelle Rahmenprogramm des traditionell ersten Termins auf Basels gesellschaftlicher Agenda bestand aus einem Auftritt der Tanz-, Athletik- und wahrscheinlich Comedy-Truppe «Starbugs». Verdankt wurde die Darbietung vom irritierten Publikum mit unverhohlenem Plaudern. Nur da und dort wippte ein Fuss zu Queens «Bohemian Rhapsody», welche die drei Starbugs für ihre pantomimischen Nummern verhunzt hatten. Seltsames Finale: ein Tänzchen mit Beischlafhilfen aus Plastik. Alle blond übrigens.

Die politische Deutung fällt schwer. Rief Morin Wirtschaft, Politik und Medien dazu auf, sich echten Problemen statt populistischer Selbstbefriedigung zuzuwenden? Hielt er aufgeblasenen Selbstdarstellern den Spiegel vor? Sollte so die Frauenquote in der Verwaltung durchgesetzt werden? Oder sollten die Frauenreplikas einen Kontrapunkt setzen zu den phallussymbolischen Wohn- und Rochettürmen, die in seiner Rede auftraten?

Eine Rede, in der er den Wutbürgern von links bis rechts, die nur noch staatstragend und nicht mehr staatstragend seien, ins Gewissen redete. Morin plädierte in seinem engagierten Rück- und Ausblick für eine konstruktive Politik, die nicht nur heisse Luft verströme.

Nach der magistralen Ermahnung wandten sich die Gäste dem informellen Teil zu. Ihr Schuldbewusstsein verdünnte sich mit jedem Cüpli etwas mehr, bis es einer aufgeräumten Gelöstheit wich. Das Eis war schnell gebrochen.

## Im Schnelldurchlauf

Zusammenfassung eines Abends, der von einem Catering begleitet wurde, das Getränke prioritärer behandelte als Essbares:

LDP-Grossrat Heiner Vischer wartet noch immer auf sein Porträt in der TagesWoche; Regierungssprecher Marco Greiner fand für den imposanten Umfang der TagesWoche-Delegation lobende Worte; Eva Herzog unterzog bürgerliche Budgetzurückweiser einer Standpauke; Noch-SP-Grossrat Tobit Schäfer schwänzte die Fraktionssitzung; Joël Thüring rezitierte aus seinem SMS-Austausch mit Freunden bekannter Fussballer; René Brigger holte einmal mehr zu seinem Ceterum censeo gegen die Stadtbildkommission aus; BaZler Jonas Hoskyn wanzte sich mit dem Terminus «Schugger» an Sicherheitsdirektor Dürr heran, wobei Dürr «Sugar» zu verstehen schien (ein Idiom aus der Drogenfahndung); Lokaljournalist M. O. (Name der Redaktion bekannt), mit den gesellschaftlichen Riten derartiger Anlässe noch nicht vertraut, verwechselte bei der Begrüssung am Eingang die beiden Christophe der Regierung (Sorry, Herr Eymann!).

Und während das Licht stufenweise heller wurde, verzogen sich manche frisch verbrüdernden Plauderrunden in die umliegenden Bars: ein einig Partyvolk von Brüdern und Schwestern. Eigentlich genau das, was Morin in seiner Rede eingefordert hatte.

tageswoche.ch/+vervb

Reaktionen aus  
der Community

von Pablo de Pubol  
• Der eine lässt Gummipuppen tanzen, der andere macht im Stadthaus Selfies. Warum werden unsere Cüplipolitiker eigentlich immer dekadenter?

**Bildstoff****360°**

tageswoche.ch/360

**Zygi**

Tiefer Glaube: Im Hafenstädtchen Zygi auf Zypern wird am Dreikönigstag das Meer mit einem Kreuzifix geweiht. Wer es zuerst herausholt, erhofft sich davon Reichtum und Gesundheit.

YIANNIS KOURTOGLOU/  
REUTERS

**Nablus**

Soldaten führen einen palästinensischen Demonstranten ab. In der Westbank kam es nach Protesten gegen israelische Siedlungen zu gewaltsamen Zusammenstössen.

ABED OMAR QUSINI/  
REUTERS

**Brunnen**

Aufs Glatteis: Bei der Fahrt über die vereiste Brücke in Brunnen brach dieser Lastwagen durch das Geländer und stürzte in die Muota. Der Fahrer wurde nur leicht verletzt.

URS FLÜELER/KEystone





**Panama City**

Schwerelos: Die Strandpromenade von Panama City bietet einen schönen Ausblick – wenn nur diese Mauer nicht wäre. Zum Glück bedient Frauchen den Lift.

CARLOS JASSO/REUTERS



**Birmingham**

Elvis hoch drei: der unschlagbare Fotobeweis dafür, dass der King of Rock'n'Roll noch immer lebt – zumindest im Herzen der Elvis-Imitatoren Phil Bailey, John Hindle und Eren Emir.

DARREN STAPLES/  
REUTERS



Gut ist, was sich instrumentalisieren lässt: Christoph Blocher sprach vor Getreuen über Basler Persönlichkeiten und deutete die Geschichte dabei nach eigenem Gusto.

# Blocher in Basel: Ein Prediger vor bereits Bekehrten

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis

von Georg Kreis

**B**locher war in Basel – nein, nicht zu den Schnitzelbängg, das kommt erst später. Jetzt kam er nach Basel, um seinen eigenen Bangg loszuwerden – während anderthalb Stunden vor seinem Fan-Club. Als Special Guest aufgeboden war Rockmusiker Chris von Rohr, der als Oberfan vom Oberpolitiker (als der noch als Nationalrat amtierte) einen Besucherbadge fürs Bundeshaus erhalten hatte.

Da wäscht eine Hand die andere, und die Medienlogik macht freiwillig oder unfreiwillig mit. Christoph bekommt von Chris den gesuchten Applaus, und Chris bekommt dank Christoph zusätzliche Medienpräsenz, die er nutzt, um zu erklären, dass die (im Grunde eher langweilige) Neujahrsrede unbedingt vom Schweizer Fernsehen übernommen werden sollte.

Apropos Medienlogik: Auch hier wird über das gross sein wollende Ereignis geschrieben und damit das kleine Ereignis leicht grösser gemacht. Müssen wir uns wirklich damit auseinandersetzen? Ja leider, wir müssen. Blochers Hausblatt, die «Basler Zeitung», hat es natürlich auch getan, die «bz» hat es – mutig – nicht getan. Medienexperten haben herausgefunden, dass negative Berichterstattung zur SVP für diese stets nur positiv wirke, das heisst sie fördert. Die Hauptsache sei nämlich Aufmerksamkeit.

Man stelle sich vor: Blocher will eine Rede halten, und niemand geht hin, trotz des ebenfalls angekündigten Imbisses – und niemand würde anschliessend darüber schreiben...



Johann Rudolf Wettstein

**Wettstein habe  
«ohne Auftrag»  
gehandelt, sagte  
Blocher – also fast wie  
er das heute macht.**

Blochers Auftritt dürfte einiges gekostet haben. Da waren der oder die Ghostwriter zu bezahlen, die ihm grosse Teile seiner mit Powerpoint-Illustrationen angereicherten Rede vorbereitet hatten. Da musste der Gratis-Wurstsalat inklusive Trank-

same bezahlt werden, die Musik, die Saalmiete und die teuren Inserate in allen Zeitungen und so weiter.

## Grosse Basler aus Bayern und Zürich

Und worum ging es da? Es ging um drei Dinge: zunächst um Aufmerksamkeit an sich, dann um Aufmerksamkeit für den grossen Mann und schliesslich um Aufmerksamkeit für dessen Botschaft. Die Botschaft war allerdings überhaupt nicht neu, sie kann und muss dies auch gar nicht sein, ganz im Gegenteil, sie muss mit sanften oder harten Wiederholungen das sagen, was seit Jahren von dieser Seite zu hören ist.

Blocher würdigte nach dem nun bereits seit Jahren im Halbjahresrhythmus praktizierten Strickmuster «grosse Schweizer», diesmal waren «Basler» an der Reihe: der mit 17 Jahren aus Bayern eingewanderte Maler Hans Holbein, der Zürcher Secondo Johann Rudolf Wettstein und der in Bern aufgewachsene und vorübergehend in Genf und im Aargau und an verschiedenen Orten in Deutschland (zuletzt in Bonn) tätige Binnenmigrant Theologe Karl Barth.

In einer früheren Runde, beispielsweise zum Jahreswechsel 2009/2010, wurden der Militär-Bundesrat Ulrich Ochsenbein, der Maler Albert Anker und der Bauern-Bundesrat Rudolf Minger gewürdigt, dies regional angepasst im Seeländer SVP-Stammland.

Jetzt war eben Basel an der Reihe, sinnvollerweise und mit Triumphgefühl im ehemals roten Volkshaus, das heute einem Zürcher Unternehmen gehört. Jetzt war der

SVP-Missionar im Stadtkanton, von dem Regierungsrat Christoph Eymann einmal sagen konnte, dass er «SVP-frei» sei, also in der Diaspora sozusagen auf Heidenmission, allerdings vor bereits mehr als Bekehrten. Schon bald wird der Prediger weiterziehen. Er wird noch lange munter bleiben müssen, wenn er die ganze Schweiz mit solchen Besuchen beehren will.

## «Alles Gute kommt von Zürich.» Solche Kalauer belohnt das Publikum mit billigen Lachern.

Was von diesem Auftritt zu halten ist, zeigte Blochers mit einem hämischen Lachen unterlegte Beteuerung, dass es sich überhaupt nicht um eine politische Veranstaltung handle – und die schlecht koordinierte Aussage von SVP-Nationalrat Sebastian Frehner, dass damit für die Basler SVP das Wahljahr begonnen habe.

Blocher (be)nutzt die Geschichte, um sein Publikum mit einer Mischung aus braver Erzählung und eingestreuten Politbotschaften zu unterhalten – und für sich zu gewinnen. Bereits im zweiten Satz äusserte er sich, ganz nebenbei, negativ über den angeblich lausigen Parlamentsbetrieb, den er schon als Primarschüler beim Besuch einer Sitzung des Basler Grossen Rats erlebt hatte.

Blochers hochpolitischer Auftritt war jedoch über weite Strecken tatsächlich «unpolitisch», bestand aus banalem Wikipedia-Wissen, zu dem Chris von Rohr auch ohne Badge direkten Zugang hätte, wenn es ihn wirklich interessieren würde. Diese Stoffvermittlung war mit den üblichen zuweilen jovialen, zuweilen hämischen Zwischenbemerkungen durchsetzt. Auf die Zürcher Herkunft des Basler Bürgermeisters Wettstein anspielend, kalauerte er: «Alles Gute kommt von Zürich.» Damit holte er billige Lacher.

Einmal erzählt der grosse Redner vom Basler Bundesbeitritt, ohne den peinli-



Hans Holbein der Jüngere

chen Fehler zu bemerken, dass Basel 1521 (also nicht 1501) Mitglied der Eidgenossenschaft geworden ist. Das war aber nur ein Patzer, wirklich fehlerhaften Umgang mit der Geschichte leistete sich der Amateurhistoriker nicht im Datenbereich, sondern in der ungenierten Vermischung der Zeitverhältnisse.

Gestützt auf die von Wettstein 1648 im Westfälischen Frieden erwirkte Anerkennung der Reichsunabhängigkeit Basels und der Eidgenossenschaft, lobte Blocher die Basler des 17. Jahrhunderts wegen ihres Unabhängigkeitswillens. Zugleich tadelte er das Basler «Volk», weil es am 6. Dezember 1992 als einziger Kanton der deutschen Schweiz für den EWR und ganz anders als die vorbildlichen Ahnen des 17. Jahrhunderts gegen die Unabhängigkeit gestimmt hat. Dazu die weitere Zwischenbemerkung, dass man inzwischen wohl auch in Basel gemerkt habe, dass dies eine Dummheit gewesen sei.

Dass der Grossteil der Basler 1648 über das diplomatische Geschäft weder informiert und schon gar nicht befragt worden waren, war für Blocher ein vernachlässigbares Detail. Dazu passte allerdings, dass er Wettsteins Solo- und Führerleistung würdigte. Er habe «ohne Auftrag» gehandelt, also fast wie Blocher heute und, wie man beifügen kann, ohne basisdemokratische Legitimation.

Hier kommt etwas zum Vorschein, worum es bei diesen Würdigungen grosser Persönlichkeiten ebenfalls geht: Blocher bewegt sich gerne auf Augenhöhe mit den von ihm ausgewählten Grossen.

Besonders deutlich war dies 2004. Als noch nicht abgewählter Bundesrat würdigte er in Zürich Churchills Auftritt von 1946. Die NZZ titelte damals zutreffend: «Blocher sprach über Churchill und meinte sich selbst». So etwas könnte man in der heutigen NZZ nicht mehr lesen, wäre der Transfer des BaZ-Chefs nach Zürich zustande gekommen.

### Alles Dienliche wird angeeignet

Ansätze zur Selbstbespiegelung gab es auch in der Würdigung von Karl Barths Widerborstigkeit und einsamer Einzigartigkeit. Dass der Theologe ein Linker war, spielte für den nationalkonservativen Rechten keine Rolle: Das sei zu vernachlässigen, wichtig sei Barths zeitbeständige Gotteslehre. Dass Barth über sozial Schwache und angebliche Gutmenschen nie so hergezogen wäre, wie der schwerreiche Milliardär der Zürcher Goldküste dies gerne tut, ist offenbar ebenfalls eine vernachlässigbare Nebensache.

Hier zeigt sich die Tendenz des recht nationalen Populismus, sich alles Dienliche anzueignen und für eigene Zwecke zu instrumentalisieren. Das können Elemente der Geschichte sein, das kann ein «urschweizerischer» Geissbock namens «Zotel» sein oder ein inzwischen eingewechselter chinesischer Plüschhund «Willy».

Auch die Musik wird nach Belieben ausgebeutet. Mal ist es Alphorn, mal sorgt, wie



Karl Barth

in Basel, die Brassband Feldmusik Basel-land für Stimmung, mal singt der SVP-Fraktionschor von Blocher mitdirigiert nach der Melodie von «Yellow Submarine» – ursprünglich eigentlich ein subversiver Hippie-Song.

## Der Vordenker nutzt die Geschichte, um vor seiner Gemeinde als Inhaber und Vermittler der Wahrheit aufzutreten.

Jetzt musste – wie so oft – die Geschichte erhalten. Die Geschichte steht gewiss allen zur Verfügung. Was Gebrauch, was Missbrauch ist, kann und soll nicht hoheitlich (und zwar weder von Magistraten noch von Geschichtsexperten) definiert werden. Erlaubt und vielleicht auch nötig ist dagegen, Geschichtsnutzungen zu charakterisieren.

Die Blochersche Nutzung der Geschichte besteht darin, dass der Vordenker von seiner Gemeinde als Inhaber und Vermittler von Wahrheit wahrgenommen wird. Dabei stellen neben der angeblichen Wahrheit auch die Einfachheit und leichte Verständlichkeit einen eigenen Wert dar. Zudem ist die Meinung wichtig, dass mit dieser Nahrung etwas geboten wird, was die professionellen und universitären Historiker und Historikerinnen nicht erbringen können und nicht leisten wollen. Bezeichnend die von der «Basler Zeitung» zum Titel erhobene Einschätzung eines begeisterten Zuhörers: «Der hat schon was auf der Bückse.»

Dem Redner wie seinen Zuhörern geht es vor allem um Bestätigungen von bereits Gedachtem und Gefühltem. Ernsthafte Geschichtsbetrachtung lässt sich dagegen vor allem von Neugierde auf etwas vielleicht noch Unbekanntes leiten, das unsere bereits vorhandenen Kenntnisse bereichert und zusätzliche Orientierung schafft.

tageswoche.ch/+94lnb

×

## Fall Flaach

Die Kesb trügen die Schuld am Tod von zwei Kindern, kolportieren einige Medien. Das ist zynisch und absurd.

# Zwei tote Kinder und ein Sündenbock

von Jeremias Schulthess

**P**olizeischutz für Behördenangestellte, Wutbürger und eine aufgebrauchte Meute von Journalisten. Nach dem erschütternden Drama von Flaach, bei dem eine Mutter ihre zwei Kinder tötete, herrscht ein medialer Ausnahmezustand. Im Minutentakt wechseln sich Mutmassungen und unhinterfragte Wortmeldungen. So furchtbar die Tat, so grotesk die Reaktion der Medien, die darüber berichten.

Die Fakten des Dramas sind schnell erzählt: Eine Mutter in der Zürcher Gemeinde Flaach tötete am 1. Januar ihre zweijährige Tochter und den fünfjährigen Sohn, das gestand sie am Montag gegenüber den Ermittlungsbehörden. Die Kinder waren seit November in einem Heim, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) Winterthur-Andelfingen hatte eine «Kindeswohlgefährdung» festgestellt und verfügte einen Kindesentzug.

Über die Festtage durften die Kinder nach Hause, dann schrieb die Mutter mit ihrer Anwältin eine Beschwerde an den Bezirksrat Winterthur und die Kesb, die

Kinder sollten nicht zurück ins Heim. Am 31. Dezember wies der Bezirksrat die Beschwerde ab. Für die Mutter soll das der Anlass gewesen sein, ihre beiden Kinder zu töten – so sagen es die Mutter, deren Anwältin und Angehörige.

### Journalisten betreiben Kesb-Bashing

«Die Kesb treibt Mutter und Kinder in den Tod», sagte der Grossvater der verstorbenen Kinder vor den Medien. Und weiter: Die Mutter habe sich am Ende «als die Einzige herausgestellt, die ihre Versprechen einhielt. Die Kinder müssen nie mehr ins Heim.»

Dass die Angehörigen verbittert sind und sich zu solchen Aussagen hinreissen lassen, ist bis zu einem gewissen Grade nachvollziehbar. Dass eine Zeitung den Satz als Schlusspointe platziert, ist hingegen hochgradig zynisch.

Seit bald zwei Jahren gibt es die Kesb. Und die Behörde steht seit der Einführung in der Kritik. Vielleicht ist das der Grund, weshalb Medienschaffende auch jetzt in diese Kerbe schlagen und ins Kesb-Bashing verfallen. Einzelne Zeitungen verteidigen zwar die Behörde, eine Vielzahl an Artikeln wirft aber ein negatives Licht auf die Kesb.

### Die Story muss weitergehen

Jedesmal wenn die Behörde am Pranger steht, ist nur ein Teil der Geschichte zu hören: die Geschichte der empörten Angehörigen, die gegen die Behörde wettern. Denn die Kesb dürfen ihre Sicht der Dinge wegen dem Schutz der Privatsphäre der Angehörigen nicht erklären.

Ein Blatt, das einen Kesb-Fall erzählt, kann also meistens nur eine Seite zu Wort

kommen lassen. Die Frequenz bei der Online-Berichterstattung ist hoch, da kommen die verquerten Aussagen von Angehörigen ganz gelegen, um die Story weiterzuziehen.

So kommen Titel zustande, die – gelinde gesagt – beim Leser ein ungutes Gefühl zurücklassen: «Das Blut der Kinder klebt an den Händen der Kesb.» Die aufgebrauchten Leser wüten in den Kommentarspalten und lassen ihrem Unmut auf Facebook freien Lauf. Die Gruppe «Stopp der Kesb Willkür» gewann in wenigen Tagen annähernd 2000 Mitglieder. Ausserdem wird die Kesb Winterthur-Andelfingen von Unbekannten bedroht, die Angestellten stehen mittlerweile unter Polizeischutz.

### Wir wissen nichts

Für die Basler Schriftstellerin Zoë Jenny ist der Fall ein gefundenes Fressen. Sie führt seit Längerem eine persönliche Fehde gegen die Kesb. Ihr Statement zum Fall Flaach klingt angesichts der Tatsachen beinahe höhnisch: «Hätte man diese Mutter mit ihren Kindern in Ruhe gelassen, würden diese jetzt noch leben», sagte Jenny gegenüber der «Schweiz am Sonntag».

Eine Behörde soll am Tod zweier Kinder schuld sein, nur weil sie nicht dem Willen der Mutter gehorchte? Ein absurdes Argument, wenn man sich die Situation vergegenwärtigt: «Die Mutter hat getötet, nicht die Behörde», schreibt der «Tages-Anzeiger» dazu richtig.

Das Problem an der Sache ist: Bereits für die beteiligten Experten ist die Sachlage sehr schwer zu durchschauen. Wie soll sich da ein Laie mit einer Handvoll spekulativer Informationen ein Bild machen?

Am Ende müssen wir uns eingestehen: Wir wissen nichts über die Hintergründe, die zu der Kindstötung in Flaach führten. Und wir können uns in diesem Fall kein Urteil anmassen, ob neben der Frau noch jemand anderes Schuld trägt am Tod der beiden Kinder.

### Behörde in Ruhe arbeiten lassen

Die Aufregung über mögliche Fehlentscheidungen bringt die Diskussion nicht voran. Familiendramen wie jenes in Flaach gab es bereits vor der Einführung der Kesb – sie sind schwer zu verhindern.

Die Empörung erschwert die Arbeit der Behörde nur noch mehr. Je höher der öffentliche Druck auf die Behörde, desto höher die Gefahr, dass Fehlentscheide getroffen werden. Auch Behördenangestellte lesen Zeitung. Und wenn sie auf diese Art im Fokus stehen, könnte das auch ihre Arbeit beeinflussen.

Im Fall Flaach kamen die Behörden der Mutter entgegen, indem sie die Kinder über die Festtage zu ihr liessen. Das geschah vermutlich nicht auf öffentlichen Druck. Wenn die Kesb aber weiterhin im Kritik-Dauerfeuer steht, könnte dies irgendwann dazu führen, dass sie auf diesen Druck reagiert – und dadurch verheerende Fehler macht.

tageswoche.ch/+jmajh

x

ANZEIGE

**WINTERGÄSTE 2015** **HOLDES LAND BÖSE STADT**

So, 11.1.2015, 11 Uhr | Das Neue Theater am Bahnhof, Arlesheim

**MARTIN SUTER:**  
**DIE DUNKLE SEITE DES MONDES**

Mit Vincent Leitersdorf, Ute Sengebusch, Stefan Preyer (Kontrabass) und Stefan Rapp (Vibraphon)  
Konzeption & Realisation: Marion Schmidt-Kumke

Vorverkauf: [info@neuestheater.ch](mailto:info@neuestheater.ch)  
Reservierungen: [kulturelles@bl.ch](mailto:kulturelles@bl.ch)

[kulturelles.bl.ch](http://kulturelles.bl.ch)  
Kommunikation und Kulturmanagement

: werkraum schöpflin



Damit die Demokratie ihre Güte wieder entfalten kann, müssen wir erst einen neuen Ort für sie schaffen. Das gibt zu tun.

## Die verlorene Heimat der Demokratie

von Andreas Gross

**D**er bisher für jede Demokratie zentrale, gewichtigste Baustein ist der Staat. Sei dies ein Nationalstaat wie Frankreich oder ein «Multinational-Staat» wie die Schweiz. Dieser Baustein ist in den letzten Jahrzehnten am meisten ins Rutschen geraten und die Bedeutung des Staates, der in und für die Demokratie zentrale Einheit, ist immer relativer geworden. Die Demokratie indes hat keinen neuen Ort gefunden, an dem und mit dem sie das Primat der Politik gegenüber dem Markt und der Ökonomie verteidigen konnte.

Etwa dreihundert Jahre lang bildete der Staat in unterschiedlichen Formen und Festigkeiten den zentralen Lebensraum, vor allem der Europäerinnen und Europäer. Die politische, weltliche Macht in diesem Staat konzentrierte sich beim «Souverän». Lange Zeit und in den meisten Staaten waren dies die Könige, Kaiser oder Fürsten. Sie herrschten in den Staaten.

### Aufschwung der Vielen

In den meisten nationalen Revolutionen von 1789, 1830, 1848, 1918 und nach 1945 hat sich das Volk zum «Souverän im Staat» gemacht: Die Vielen traten an die Stelle des Einzigen und der Wenigen. Die «Volkssouveränität» – vom Aufklärer Jean-Jacques Rousseau 1762 in seinem berühmten «contrat social» (Gesellschaftsvertrag) entwickelt und vorweggenommen – wurde in der Demokratie zur einzigen Quelle legitimer, politischer Macht im Staat.

In ihrer Verfassung, wie der entsprechende «contrat social» nun hiess, vereinbarten diese Vielen (erst der Männer, später auch der Frauen), wie sie ihre Macht organisieren wollten, das heisst, welche Institutionen aus dieser Quelle der Volkssouveränität in welcher Art gespeist werden sollten.

Zwar existierten auch innerhalb dieser staatlichen Macht andere Ordnungssysteme – zum Beispiel die kapitalistisch organisierte Wirtschaft, die mit ihr nicht ganz identisch waren. Doch die Wirtschaft war trotz der schon sehr früh bestehenden transnationalen Märkte im Wesentlichen immer noch eine «Volkswirtschaft».

Das heisst auch, ihr wesentlicher Raum war der Staat. Und so funktionierte sie nach dessen Regeln, also nach den «im Namen des Volkes, dem Souverän», beschlossenen Gesetzen und Verordnungen. Das Primat der Politik galt, der entscheidende An-



Andreas Gross ist Politikwissenschaftler, SP-Nationalrat und Mitglied der Parlamentarischen Versammlung im Europarat.  
[tageswoche.ch/themen/AndiGross](https://tageswoche.ch/themen/AndiGross)

spruch der Demokratie für die Verwirklichung der Freiheit eines jeden und einer jeder, unabhängig von Geburt, Stand, Besitz oder Einkommen.

### Der Anspruch der Demokratie, Bedingung für die Freiheit aller zu sein, gilt nicht nur nach wie vor, sondern er ist universeller denn je.

In den 1970er-Jahren geriet diese schon immer prekäre Prioritätenordnung ins Rutschen. Über die Gründe lassen sich Bücher schreiben; eines der aufschlussreichsten ist vor bald zwanzig Jahren von Hans-Peter Martin und Harald Schumann verfasst worden und trägt den Titel «Die Globalisierungsfalle». Der demokratiepolitisch relevante Effekt war klar: Der Staat und sein Souverän wurden mehr und mehr entmachtet. Die entscheidende Ordnungsmacht war nicht mehr der Staat und seine demokratische Politik, sondern der transnationale, globale Markt. Die Staaten vermochten die Märkte nicht mehr einzuhegen und deren Folgen zu zivilisieren.

Jetzt galt es anders herum: Die Märkte betteten die Staaten ein. Jetzt gaben die Global Players den Staaten die Regeln vor.

Effizienz, Wettbewerb, Rendite ersetzen Gemeinwohl, Gleichwertigkeit und Rücksichtnahme. Mit den Worten des deutschen Soziologen Wolfgang Streeck bestand die «Rolle der Politik» nun darin, «das Handeln so umfassend wie möglich ökonomischen Gesetzen zu unterwerfen und die soziale Ordnung (und «das Recht», a.g.) laufend an sich ändernde Erfordernisse des wirtschaftlichen Wettbewerbs und gelingender Kapitalakkumulation anzupassen.»

Was gut und richtig ist und vor allem, was uns allen gut tun würde, war jetzt nicht mehr an den Bürgerinnen und Bürger eines Staates zu entscheiden, sondern Sache des sozial und ökologisch blinden transnationalen Marktes. Die Demokratie hatte ihren Raum, ihren Ort, verloren.

### Zu schwach für das Wesentliche

Zwar gilt sie immer noch in den Staaten für beschränkte Bereiche. Doch wenn die Staaten auf das Wesentliche, die Früchte und Gestalt unserer Arbeit, keinen entscheidenden Einfluss mehr haben und die Demokratie immer noch an den Staatsgrenzen aufhört, dann ist sie entmachtet.

So wie der Staat zu klein wurde für das Grosse, wurde die Demokratie zu schwach für das Wesentliche. So wie in einer Telefonkabine kein schöner Fussball gespielt werden kann, kann die Demokratie ihre Güte heute in keinem Staat mehr entfalten.

Das muss freilich nicht das «Ende der Demokratie» bedeuten. Auch nicht, dass die real existierende Demokratie nur noch zur simulierten «Postdemokratie» verkommen muss.

Der Anspruch der Demokratie, Bedingung für die Freiheit aller zu sein, gilt nicht nur nach wie vor, sondern er ist universeller denn je. Wir müssen uns nur bewusst sein, dass die Demokratie zur Verwirklichung dieses Anspruches eines neuen, transnationalen, suprastaatlichen Ortes bedarf. Der ist allerdings noch nicht, ist also ein U-Topos, eine Utopie. Wir müssen also noch etwas tun, damit dieser Ort werden kann. So wie heute alles Politische, auf das wir stolz sind, vor 150 Jahren noch mehr oder weniger utopisch war und viele erst noch einiges haben leisten müssen dafür.  
[tageswoche.ch/+twond](https://tageswoche.ch/+twond) ×



Lieber aggressiv spielen als lange Schachwissen ansammeln: Richard Rapport, Nummer 1 der Junioren.

FOTO: UWE ZINKE

## Schach

Mit 14 Jahren wurde Richard Rapport zum seinerzeit jüngsten Schachgrossmeister der Welt. Heute, mit 18 Jahren, ist ihm seine Verlobte wichtiger als Schach.

# Der ziemlich verrückte Schach-Profi

von Florian Raz

**Z**um Schach hat ihn ein Versehen gebracht. Als Neunjähriger übersah Richard Rapport, dass seine Mathematikprüfung in der Primarschule auch eine Rückseite gehabt hätte, was ihn die Höchstnote kostete. Für Vater Rapport ein Fall von fehlender Konzentration. Also begann er, als Gegenmittel, mit seinem Sohn intensiv Schach zu spielen.

Und der wurde so schnell so gut, dass er mit 14 Jahren zum damals jüngsten Grossmeister der Welt wurde. Kein Zufall, schliesslich hatte Rapport bereits als Zehnjähriger ganz auf das Schachspielen gesetzt, hatte die Schule verlassen und bloss noch die Prüfungen abgelegt.

Heute ist Richard Rapport 18 Jahre alt und die Nummer 1 der Junioren. Im vergangenen März ist der Ungar zu seiner eben-

falls auf hohem Niveau spielenden Freundin Jovana Vojinovic nach Belgrad gezogen. Gemeinsam waren sie letzte Woche in Basel, um am Schachfestival teilzunehmen.

**Richard Rapport, mit 14 Jahren wurden Sie zum damals jüngsten Grossmeister der Welt und waren eine Art Wunderkind. Sind Sie froh, dass Sie nun 18 Jahre alt und erwachsen sind?**

Ja, darüber bin ich ziemlich froh (lacht). Wobei es im Schach eigentlich nichts Gutes ist, wenn du merkst, dass die Zeit vergeht. Es ist viel besser, wenn du jünger bist und gut. Wenn du mit dem Älterwerden bloss gleich gut bleibst, kann das schon etwas deprimierend sein. Aber auf mein Leben neben dem Brett bezogen: Natürlich bin ich froh.

**Sie sagten, es sei frustrierend zu bemerken, dass man sich nicht mehr**

**verbessert. Haben Sie also das Gefühl, dass Sie derzeit etwas feststecken?**

Ich mache zwar noch immer kleine Fortschritte, aber ich strebe eben immer nach der Spitze. Und zum Ende des letzten Jahres hin habe ich viele Chancen ausgelassen. Es ist mir schon passiert, dass ich ein Spiel verhaue – und dann fällt alles in sich zusammen.

**Aber Sie machen sich keine Sorgen, dass Sie Ihren Zenit erreicht haben könnten?**

Nein, ich bin nicht wirklich beunruhigt, sondern ziemlich optimistisch (lacht).

**Schach kann ein Spiel sein, ein Sport, eine Wissenschaft, eine Kunst ...**

... Ach, es ist doch einfach ein Spiel. Wenn du es zu ernst nimmst, dann ist das nicht gut. Natürlich ist Schach ein wichtiger Teil

meines Lebens, aber es ist eben immer noch ein Spiel. Es gibt wichtigere Dinge.

#### Zum Beispiel?

Nun, meine Verlobte spielt ebenfalls hier in Basel mit. Sie ist ganz sicher wichtiger. Ich stelle mein Privatleben immer über das Schachspiel.

#### Sie spielen nun schon so lange auf einem derart hohen Level Schach – wird es Ihnen da nie langweilig?

Das ist eine gute Frage. Natürlich langweile ich mich manchmal. Aber es ist nicht das Schachspielen, das langweilt, es ist mehr die tägliche Routine, die damit einhergeht. Du stehst auf, du arbeitest, du schaust etwas nach. Turniere dagegen empfinde ich immer als Spass. Da gibt es Spiele, du stehst unter Stress, du bist voller Adrenalin...

#### Sie mögen den Wettkampf?

Ja, dann ist es ein Spiel. Das ist der Teil, der Spass macht. Aber wenn du an etwas Spezifischem arbeitest, dann kann es wirklich mühsam werden. Vor allem, wenn du keine Fortschritte machst, wenn du deinem Ziel nicht näher kommst. Dann bist du nicht einmal gut darin, was du machst! Du suchst eine Lösung – und es passiert nichts. Das ist schrecklich! Dann muss ich manchmal einfach einen Tag Pause machen oder in die Ferien gehen, den Kopf wieder leeren und neu beginnen.

#### Yannick Pelletier, der 20 Jahre älter ist als Sie, hat mir erzählt, wie sehr die Computer das Schachspiel verändert haben. Sie sind mit dem PC aufgewachsen. Spielt Ihre Generation anders Schach als die Vorhergehenden?

Also ich selbst spiele meistens eine andere Art von Schach als die Klassiker. Aber das ist weil... Ich weiss nicht warum (lacht). Wohl darum, weil man so spielt, wie es einem die Persönlichkeit vorgibt. Ein sehr gescheiter Mensch hat einmal gesagt, Schach sei ein Spiegel deiner Seele. Das ist ein sehr schöner Satz.

#### Und was sagt Ihr Spiel über Sie aus?

Eine sehr gute Frage. Ich denke, für einen Schach-Profi bin ich ziemlich verrückt. Ich versuche, Abkürzungen zu nehmen. Ich meine: Sie mögen denken, dass man mehrere Stunden am Tag an seinem Schachspiel arbeiten muss, um etwas herauszufinden. Ich sage: Nein, ich spiele! Auch wenn das vielleicht objektiv gesehen nicht der beste Weg sein mag. Wen kümmerts? Lasst uns spielen und es herausfinden. Ausserdem spiele ich normalerweise aggressiv. Das ist es eigentlich. Ich bin nichts Spezielles. Okay, ich habe noch immer Elo 2700 (die Wertungszahl der sogenannten Super-Grossmeister, Red.), also habe ich vielleicht doch etwas. Ich glaube, ich bin besser darin, Schach zu spielen, als darin, Schachwissen anzusammeln.

#### Gibt es Spieler, denen Sie nicht gerne zuschauen, weil sie Ihnen zu langweilig spielen?

Oh! Das ist ein bisschen wie im Fussball. Da schaut man auch lieber jener Mannschaft zu, die fünf Tore erzielt, als jener, die

nur 0:0 spielt. Andererseits... Ich will hier nicht den perfekten Landsmann geben, aber der Ungar Peter Leko spielt einerseits sehr langweilig, aber andererseits auf sehr hohem Niveau. Amateure mögen denken: «Was macht er da? Das gibt doch bloss wieder ein Unentschieden.» Ja schon. Aber schaut mal, was er genau macht. Ich schaue ihm gerne zu, weil ich Dinge lernen kann. Das ist schade am Schach, dass es in der Wahrnehmung nicht so sehr darauf ankommt, wer gut spielt, sondern wer am unterhaltsamsten spielt. Weil es so viele Amateure gibt, die nicht verstehen, worum es beim Schach eigentlich geht.

## «Ich bin eher der faule Typ. Ich habe in meinen ersten Jahren viel gearbeitet, jetzt genieße ich das Leben.»

#### Und worum geht es?

Im Schach geht es normalerweise darum, die Wahrheit zu finden. Es geht auch ein bisschen um Talent. Aber vor allem geht es darum, die objektiv richtige Lösung zu finden.

#### Suchen auch Sie nach dem objektiv besten Zug?

Ich selber bin nicht so sehr Teil von der Suche nach der Wahrheit. Ich bin der Typ, der eher das Spiel spielen will, anstatt nach der objektiv besten Lösung zu suchen. Aber das kann manchmal nach hinten losgehen. Ich würde den Leuten dazu raten, die richtige Lösung zu suchen, normale Züge zu spielen. Wenn dein Gegner auch normale Züge spielt und es gibt ein Remis – okay. Und wenn dein Gegner einen Fehler macht, dann hast du deine Chance.

#### Das heisst aber, dass Sie mit mehr Risiko spielen?

Ja, normalerweise. Seit ich klein bin, habe ich den Drang, auf Sieg zu spielen. Keine Ahnung, warum. Ich denke: Wenn es ein Spiel ist, dann lasst uns doch nach dem besten Weg suchen, es zu gewinnen.

#### Die Arbeit mit dem Computer dürfte Ihrem Drang nach Spiel nicht unbedingt entsprechen.

Die Computerunterstützung macht vor allem die durchschnittlichen Spieler stärker. Für mich ist es deswegen schwieriger, Spieler zu schlagen, die ein schlechteres Rating haben als ich, weil sie sich besser vorbereiten können. Der Computer hat das Spiel verändert – aber nicht in den Grundlagen. Es ist noch immer dasselbe coole Spiel. Ich denke, der Computer hilft jenen Spielern, die wirklich arbeiten.

#### Sind Sie selbst dieser Typ, der Schach arbeitet? Bislang klingen Sie in unserem Gespräch nicht so.

Nein, ich bin eher der faule Typ (lacht). Sicher, ich habe in meinen ersten Jahren sehr viel gearbeitet. Aber jetzt genieße ich einfach das Leben.

#### Was heisst das? Wie viele Stunden am Tag beschäftigen Sie sich derzeit mit Schach?

Ich traue mich gar nicht, irgendwelche Zahlen zu nennen. So wenige sind es also (lacht). Es gibt Tage, an denen ich gar nichts mache, es gibt Tage, an denen ich mich total mit Schach beschäftige und meine Freundin um Mitternacht frage, ob sie noch über Schach diskutieren mag. Es ist recht chaotisch.

#### Sie sind also an einem Punkt im Leben angekommen, in dem das Schach nicht mehr ganz so wichtig ist?

Wissen Sie, ich habe sehr viel Schach gespielt in meinem Leben. Und wahrscheinlich bin ich noch immer in einer Phase, in der ich viel arbeiten muss, um mich zu verbessern. Aber es ist sehr schwierig, immer weiter zu arbeiten und auch die Leute zu organisieren, die mir dabei helfen. Manchmal frage ich mich, ob es nicht besser wäre, mich darauf zu konzentrieren, einfach aus meinen Spielen das Beste zu holen und daneben zu schauen, dass ich jeden Tag genieße. Längerfristig gesehen wäre es wohl besser, mich immer auf die Partien vorzubereiten. Aber ich denke, ich kann auch aus den Spielen selbst so viel ziehen, dass ich profitiere. Wenn ich aber vor ganz grossen Turnieren stehe, bereite ich mich sicher darauf vor.

#### Schliesslich sagten Sie selbst zu Beginn des Gesprächs, dass Sie stets nach dem Höchsten streben. Und das wäre dann im Schach ja der Weltmeistertitel.

Ja, das ist ein wirklich hohes Ziel. Aber ich muss erst einmal in die Nähe davon kommen. Ich bin jetzt circa in den Top 30 der Welt. Also sollte ich erst einmal schauen, dass ich unter die ersten zehn komme, dann vielleicht auf die Position Nummer 1 (lacht)... Aber sicher, der Weltmeistertitel wäre ein sehr schönes Ende meiner Karriere. Derzeit stehe ich ja erst etwa in der Mitte. [tageswoche.ch/+z4frm](http://tageswoche.ch/+z4frm) ×

ANZEIGE

Do 08.01. 20:00 · Programm 1  
 Fr 09.01. 20:00 · Programm 2  
 Sa 10.01. 19:00 · Programm 1+2 / Podium 18:00  
 «STRIVING FOR LIGHT» –  
 Karlheinz Stockhausen, Michael Leibundgut  
 So 11.01. 17:00  
 «Liebeswerbung» – camerata variabile mit  
 Garth Knox und Thomas Demenga  
 Mo 12.01. 20:00  
 «Dialog» – Edicson Ruiz, Kontrabass  
 Mi 14.01. 19:00  
 «54° 22' ... es könnten auch 23° werden» –  
 Education-Projekt von Sylwia Zytynska  
 Do 15.01. 21:00  
 «Nachtstrom 72» – Elektronisches Studio Basel  
 GARE DU NORD

T 081 883 13 13

www.garedunord.ch

**Porträt**

Simon Müller hat ein spezielles Hobby: Er presst Öl. Und er will damit die Welt verändern.

# Öl ist sein Lebenselixier

von Jeremias Schulthess

**D**as Herzstück steht in einem unscheinbaren Kellerraum. Sachte schraubt Simon Müller die Ölmühle zusammen und kippt winzige Körner in den Trichter, der an der Maschine angebracht ist. Es ist Leindotter, verrät Müller. Wie das Öl wird, kann er aber nicht genau sagen – es ist das erste Mal, dass er diesen Rohstoff verwendet.

Simon Müller nennt sich «Ölist» und ist einer von drei Personen in der Schweiz, die

das Öl mit einer speziellen Mühle gekühlt und nicht bloss kalt pressen. So enthalte das Öl mehr wichtige Enzyme und Vitamine. Im Sortiment führt Müller beispielsweise Kokosnussöl, Aprikosenkernöl, Schwarzkümmelöl – und ganz normales Sonnenblumenöl.

Müller betreibt ein kleines Geschäft in der Basler Markthalle, wo er selbstgepresste Öle und exotische Lebensmittel anbietet. Er kommt ins Schwärmen, wenn er von den

Besonderheiten der verschiedenen Ölsorten spricht. Aprikosenkernöl werde in der alternativen Krebstherapie angewandt. Das Kokosnussöl enthalte wichtige Fettsäuren, die der Körper braucht.

Für Müller ist Öl nicht einfach Nahrung, es ist Heilmittel, Medizin und Lebenselixier. Das gesunde Essen beschäftigt ihn schon länger.

Anfangen hat es mit starken Rückenbeschwerden. Müller konnte sich zwei Monate lang vor Schmerzen kaum bewegen, die Behandlung im Spital schlug nicht an. Mit der Zeit entwickelte er das Gefühl, dass für ihn ein natürlicher Heilungsprozess der richtige Weg sei.

## Alles mit Mass und Qualität

Er entschied sich gegen Operation und chemische Medikamente – sein Körper sollte die Last ausstehen. Ein Erweckungserlebnis? «Vorher war ich auch schon ein Eigenbrötler», sagt Müller verschmitzt. Aber diese Krankheit habe ihm die Augen geöffnet.

Er ernährte sich fortan nur noch von Rohkost, also frischem, nicht gekochtem Obst und Gemüse. Und tatsächlich: Seine Beschwerden gingen zurück, er war kaum mehr krank. Doch je strikter er dabei war, desto unsozialer wurde er, sagt Müller rückblickend.

**Seine Ölfäschchen verkauft Simon Müller nicht für den Profit. Er protestiert damit gegen die Massenproduktion.**

Seine akribischen Essensvorstellungen gingen so weit, dass es zu Konflikten im Freundeskreis kam. Aussenstehende verstanden ihn nicht mehr, Ärzte rieten ihm von der Nahrungsbeschränkung ab.

Sich zu rechtfertigen, alles zu erklären – das war irgendwann zu anstrengend. Also gab er die kompromisslose Rohkost-Ernährung auf. «Ich wollte mich nicht länger verrückt machen mit der Ernährung», sagt

ANZEIGE

museen basel

**M**

**MUSEUMS  
—NACHT  
BASEL—  
—2015  
FREITAG—  
—16. JAN  
—18 – 2 UHR**

**BIS 25  
JAHRE  
GRATIS!**

www.museumsnacht.ch

Kultur NOVARTIS Basler Kantonalbank Gimpsey



Sein Qualitätsbewusstsein manövrierte ihn fast ins soziale Abseits. Heute hat Simon Müller das Mass gefunden.

FOTO: ANNIE DAY

Müller. Heute geht er die Essensfrage gelassener an. Er trinke Bier, esse gelegentlich Fleisch und manchmal sogar Schokolade. Alles mit Mass – und wenn die Qualität stimmt.

Die Suche nach der Qualität brachte Müller schliesslich zum Ölpresen. Industriell hergestelltes Öl, das bei Migros und Coop im Regal steht, kauft er schon lange nicht mehr. Es entspricht nicht seinen Qualitätsansprüchen. Industrielle Ölproduzenten nennt er «e huere Mafia».

«Du musst den Produzenten persönlich kennen, um zu wissen, wie die Qualität ist», sagt Müller. Manche würden altes Öl beimischen. Und andere pressten nicht wirklich kalt, auch wenn es die Etikette vortäusche, meint Müller. Beim eigenen Öl hat er alles selbst im Griff. Er kann zusehen, wie die Körner langsam zur Flüssigkeit gepresst werden.

Seine Rohstoffe bezieht Müller aus der ganzen Welt. Die Aprikosenkerne kommen beispielsweise aus Pakistan. Hat er keine Bedenken, was Arbeitsbedingungen und Herstellung in dieser Region betrifft?

Den Lieferanten kenne er persönlich, versichert Müller. Ob das reicht? Natürlich könne er nicht alle Produkte nachverfolgen, manchmal sei er darauf angewiesen, seinen Zulieferern zu vertrauen.

#### Medizinmann im Heilmittellabor

Neben dem Ölpresen betreibt Müller ein Espresso-Mobil, das in der Markthalle stationiert ist. Damit verdient er den Hauptteil seines Lebensunterhalts. Das Öl ist bisher nur ein extensives Hobby, das er jedoch zu seinem Beruf ausbauen will.

Wer sich die Preise der Ölfläschchen anschaut, könnte meinen, Müller wäre ein reicher Mann. 250 Milliliter Aprikosenkernöl

kosten 28 Franken. «Dafür brauche ich ungefähr ein Kilogramm Aprikosenkerne und das allein kostet 14 Franken», beschwichtigt Müller.

Die Ölmühle hat mittlerweile aufgehört zu rattern. Die Plastikkanne ist halb voll mit Leindotteröl. «Probier mal», sagt Müller und reicht einen vollen Löffel. Etwas erdig, wie eine Erbse im Geschmack.

Behutsam kippt Müller das Öl in die braunen Fläschchen. Wie ein Medizinmann mutet er dabei an, und seine Werkstatt wirkt in diesem Moment wie ein Heilmittellabor.

Aus Profitgründen macht Müller das nicht, was er macht. Er ist ein Idealist. Seine braunen Ölfläschchen verkauft er, um gegen die Massenproduktion zu protestieren, um seinen Kunden etwas «Echtes» zu verkaufen, um die Welt zu verbessern.

tageswoche.ch/+kxbvj

×

Schlaue Strümpfe und Shirts sollen helfen, die Körperleistung zu steigern. Das interessiert auch Versicherungen.

# Datensammler auf der Haut

Bietet Bewegungsfreiheit und liefert Bio-Daten: Smart-Shirt der Firma OMsignal.



von Adrian Lobe

Smartphones, Autos, Kühlschränke – immer mehr Dinge in unserem Alltag sind vernetzt. Das Internet der Dinge rückt mit Siebenmeilenstiefeln näher. In Zukunft werden auch Kleider mit Sensoren ausgestattet sein. Smart Clothing lautet das Stichwort, Textilien mit integrierter Elektronik.

Der Modehersteller Ralph Lauren hat beim Tennisturnier US Open die Balljungen mit einem «Tech Polo» ausgestattet. Das eng anliegende Shirt sieht auf den ersten Blick wie ein normales Kleidungsstück aus. Bloss: In den Stoff sind ein kleiner Sensor und Leitfäden eingenäht, die Puls, Atmung und Stresslevel messen. Die biometrischen Daten können via Bluetooth mit einem Gerät ausgelesen und auf dem Smartphone abgerufen werden.

Zusätzliches Gewicht soll der Träger durch die sogenannte Wearable-Technologie nicht spüren. «Nichts Klobiges, das du umhängen musst», sagte David Lauren, der Werbechef von Ralph Lauren. «Du ziehst einfach nur ein Shirt an.» Es klingt banal. Doch dahinter verbirgt sich eine bedeutende strategische Weichenstellung. Mit dem Fitness-Tracking-T-Shirt ist nun auch die Modebranche in den Wearable-Markt eingestiegen.

Der Markt boomt. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte schätzt, dass 2020 rund 100 Millionen Fitness-Tracker und andere Gadgets auf dem Markt sein werden. Sensorenkleider werden Fitness-Trackern den Rang ablaufen, prognostiziert das Marktforschungsunternehmen Gartner. «Weil Smartshirts und andere smarte Kleidungsstücke mehr Sensoren an die Haut halten, können sie mehr Informationen und mehr Daten sammeln», erklärte Gartner-Forschungsleiterin Angela McIntyre gegenüber dem «Guardian».

## «Durchatmen», rät das Hemd

Das kanadische Unternehmen OMsignal, das als Vorreiter der Technik gilt und mit dem Ralph Lauren kooperiert, hat bei einer Finanzierungsrunde zehn Millionen Dollar Kapital eingenommen. «Smarte Kleidung wird durchdringender und ein normaler Aspekt im Leben der Verbraucher sein», prophezeit OMsignal-Mitbegründer Stéphane Marceau. Auf einem Firmenvideo ist ein Geschäftsmann zu sehen, dessen Stresslevel im roten Bereich ist. «Tief durchatmen», rät das smarte Hemd, und der Stresslevel pendelt sich wieder ein. Die Kleidung als Anti-Stress-Therapeut.

Im Moment ist der Markt noch relativ überschaubar. Neben smarten T-Shirts gibt es schlaue Strümpfe und Schuhe. Das US-Start-up Sensoria hat spezielle Socken entwickelt, die Schrittzahl, Geschwindigkeit und Kalorienverbrauch aufzeichnen. Ein um den Fussknöchel getragenes Auswertungsband, das wie eine Fussfessel aussieht, funkt die Daten via Bluetooth an Geräte. Die eingenähte Sensorik erfasst zudem die Laufkadenz und den Fussauftritt.

So soll sich beim Joggen erkennen lassen, ob man fehlerhaft abrollt. Ganz billig ist das Vergnügen nicht: Vier smarte Socken kosten 200 Dollar.

Der finnische Hersteller Myontec fertigt Radlerhosen mit integrierten Sensoren, die die Muskelkontraktionen der Oberschenkel messen. Die Produkte sind primär für Profisportler bestimmt, die mit der Auswertung von Daten ihre Leistung optimieren wollen. Doch die Hersteller haben schon längst die Masse im Blick. Die Modekette Benetton plant RFID-Etiketten, kleine Chips, in seine Kleidungsstücke einzunähen.

#### Wer zu viel schwitzt, zahlt drauf

Jeremy Malcolm, Aktivist bei der NGO Electronic Frontier Foundation in San Francisco, die sich für Grundrechte im Digitalzeitalter einsetzt, sagt auf Anfrage: «Obwohl die RFID-Technologie sehr nützlich sein kann, Dinge nachzuverfolgen, etwa bei der Verschiffung von Gütern, müssen wir sehr vorsichtig sein, wenn wir sie in Kleidungsstücke einnähen. Selbst wenn die Hersteller dieser Produkte nicht beabsichtigen, ihre Kunden zu verfolgen, können RFID und andere Chips von Dritten verfolgt werden – Kriminelle und Regierungen eingeschlossen.» Jawbone, Hersteller des Fitness-Armbands Up, weiss aufgrund der Daten, wo die Nutzer am spätesten ins Bett gehen (in Brooklyn). Daraus lassen sich wiederum Rückschlüsse auf Alltagsgewohnheiten ziehen.

Als erster grosser Versicherer in Europa setzt die Generali-Gruppe künftig auf die elektronische Kontrolle von Fitness, Ernährung und Lebensstil. Die Versicherten erhalten Gutscheine und Rabatte, wenn sie gesund leben. Der Preis für eine bessere Police: Daten. Wenn die smarte Kleidung erhöhte Stresslevel und wenig Bewegung registriert, könnte das die Verbraucher teuer zu stehen kommen. Wer zu viel schwitzt und sitzt, zahlt drauf.

Sensorenkleider sind längst auch in der Schweiz ein Thema. Die ETH Zürich konzipiert in Zusammenarbeit mit der Schweizer Textilfachschule eine Kleiderkollektion, in der drahtlose Kommunikationskomponenten in die Kleidung integriert werden sollen. «Für die kommenden Jahre könnten im Bereich Gesundheit erste Produkte marktreif werden», sagt Professor Gerhard Tröster, Direktor des Electronics Laboratory. «Als Forschungsinstitution produzieren wir aber keine Kleider, sondern explorieren Technologien, die für Textilien nutzbar sein können.» Den ETH-Elektroingenieuren gelang es bereits vor vier Jahren, Mikrochips in die textile Architektur von Stoff zu integrieren.

Im Rahmen des EU-Projekts «SimpleSkin» forscht die ETH Zürich mit anderen Hochschulen (etwa der Universität Stuttgart) an neuen Ansätzen für die Produktion von smarten Textilien und Funktionsbekleidung. Beispielsweise mit einem T-Shirt aus speziellen, mit integrierten Sensoren gewebten Stoffen, das die Vitalfunktionen

seines Trägers permanent erfasst und an ein Smartphone überträgt. Die Parameter könnten von einer App ausgewertet und verarbeitet werden, um vor Überanstrengung, zu grosser Stressbelastung oder falscher Sitzhaltung zu warnen.

«Auf lange Sicht könnte sich diese funktionale Kleidung als Standard etablieren, vergleichbar mit sensorfähigen Mobiltelefonen, die heute bereits zur Alltagskultur gehören», heisst es in einer Pressemeldung des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI), das an dem Projekt beteiligt ist. «Insbesondere wird es so möglich, das von Smartphones bekannte App-Konzept auf Kleidungsstücke zu erweitern und so eine Fülle neuer Anwendungen zu schaffen.» Das Ziel ist kommunizierende Kleidung.

## Anders als eine Smart Watch müssen E-Textilien nicht extra umgeschnallt werden – man trägt sie so oder so.

Tröster sieht darin kein Datenschutzproblem. «Im Vergleich zu anderen Systemen wie Smartphone oder Google-Abfragen entstehen wenige Daten», behauptet er. Gleichwohl: Die Sensorenkleider stehen in

ständigem Austausch mit Smartphones. Und wo Daten anfallen, besteht auch immer die Gefahr, dass sie in grossem Stil aufgefangen und ausgewertet werden.

#### Tech-Firmen am Puls der Menschen

Längst interessieren sich auch Internetkonzerne für smarte Kleidung, besser gesagt: für Daten. Intel hat in Zusammenarbeit mit dem taiwanesischen Unternehmen AIQ ein smartes Shirt entwickelt, das Herzschlag über Bluetooth oder Wi-Fi an Smartphones weiterleitet. Die Tech-Giganten fühlen am Puls der Menschen. In einer anderen Variante könnte auch ein 3G-Chip eingebaut werden, ähnlich dem eines Smartphones, der Daten über Cloud streamen könnte.

Der Aktivist Jeffrey Chester vom Center for Digital Democracy nennt mobile Geräte das «digitale trojanische Pferd für die Privatsphäre». Im Gegensatz zur klobigen Smart Watch müssen E-Textilien nicht extra um den Körper geschnallt werden – man trägt sie so oder so.

Die nächste Entwicklungsstufe der tragbaren Elektronik sind Elastomer-Pflaster, mit dem sich Muskelaktivität, Herzschlag oder Hirnströme messen lassen. Das US-Start-up MC10 hat ein solches Produkt bereits auf den Markt gebracht. Das Substrat legt sich wie eine zweite Haut über den menschlichen Körper. Der gläserne Mensch nimmt immer stärker Konturen an. [tageswoche.ch/+rxzbk](http://tageswoche.ch/+rxzbk) x

ANZEIGE

**EXTRAKONZERT**

COLLEGIUM MUSICUM BASEL  
DAS SINFONIEORCHESTER

**SYMPHONIC KLEZMER** SCHWEIZER URAUFFÜHRUNG

**ENSEMBLE KOLSIMCHA & COLLEGIUM MUSICUM BASEL**

ARIEL ZUCKERMANN Flöte  
MICHAEL HEITZLER Klarinette  
OLIVIER TRUAN Klavier  
CHRISTOPH STAUDENMANN Schlagzeug  
DANIEL FRICKER Kontrabass  
KEVIN GRIFFITHS Dirigent

Vorverkauf: Kulturhaus Bider & Tanner, Tel. 061 206 99 96, [www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschenplatz, SBB Basel und weitere Vorverkaufsstellen.  
Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten.  
[www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

**DONNERSTAG, 5. MÄRZ 2015**  
**19.30 UHR**  
**STADTCASINO BASEL MUSIKSAAL**

Mit seinem Album «Belvedere» hat der 27-jährige Basler beste Aussichten, auch im Ausland wahrgenommen zu werden.

# Mitten ins Herz

**S**o geht das am Anfang eines neuen Jahres: Man trifft sich in einem Café (Da Graziella), wärmt sich an einem Cappuccino und plaudert über Filme, mit denen man die faulen Festtage überbrückt hat. Netflix sei dank. Auch Jonas Gruntz hat den neuen Streaming-Dienst abonniert. Als Musiker weiss er, dass man froh sein kann, wenn Leute bereit sind, für die Künste im Netz zu bezahlen. Und er schätzt es, Filme unsynchronisiert sehen zu können. Auf Serien verzichtet er weitgehend, weil sie süchtig machen und ihn allzu sehr versäumen. Einen Film pro Tag aber, das gönnt er sich gerne.

Was nicht heisst, dass nicht auch Filme süchtig machen können. «Ocean's Eleven» etwa habe er schon unzählige Male gesehen, gesteht er. Nicht nur, weil er ihn mag. Son-

James Gruntz lässt den Blick und die Gedanken schweifen – vom Elsässer «Grand Ballon» rüber in die Schweiz.

FOTO: G. BRÄNDLI





dem auch, weil er ihn weiterbrachte. «Die Dialoge habe ich vor Jahren auf MiniDisc überspielt und sie mir so oft angehört, bis ich sie auswendig konnte», erzählt er. So perfektionierte er seine Verwandlung, vom privaten Jonas zum beruflichen James. James Gruntz. Singer. Songwriter. Soundtüftler.

Viele Basler assoziieren mit dem Nachnamen Gruntz noch immer George, den Big-Band-Leader, der 2013 verstarb. Entfernt sind die beiden tatsächlich verwandt. «Wir haben uns mal darauf geeinigt, dass wir Gross-Cousins sind», erzählt James. Gemein ist ihnen nicht nur der Basler Stammbaum, sondern auch die Begeisterung für afroamerikanische Musik.

In der Plattensammlung seiner Eltern entdeckte James Gruntz jedoch weniger den Jazz für sich als vielmehr den Blues. Buddy Guy oder John Lee Hooker trafen direkt ins Herz. «Stärker als die Beatles», gesteht er. «Vielleicht, weil mich ihr Pop weniger auf der Gefühlsebene abholte. Ich stand früh auf Rhythmen und Grooves.»

Als Teenager musste er seine Eltern davon überzeugen, dass die Trompete eher ihr Wunschinstrument als seines war und er mehr Freude daran hätte, wenn sie ihm stattdessen Schlagzeugunterricht ermöglichen würden. Immerhin: Dass er schnell schnalzen kann mit der Zunge, wie im aktuellen Radiohit «Heart Keeps Dancing» zu hören, mag auch dem kurzen Trompetenunterricht zu verdanken sein.

## «Für mich war klar: Wenn ich mit der Musik Geld verdienen will, dann mit der eigenen.»

Zum Schlagzeug kam immer auch die Stimme, als Sprachrohr für Sehnsüchte in einer Stadt, deren Übergänge zur Vorstadt fließend sind wie die Aare selber: Biel/Bienne. Hier verbrachte James Gruntz den Großteil seines Lebens. In Biel kann man gut schwermütig und glücklich zugleich sein.

Solche Eindrücke werden bei ihm zur Musik. Vielleicht ist es auch umgekehrt. Sicher ist: Im Sommer 2013 hatte Gruntz den Master der Zürcher Jazzschule in der Tasche und die Frage im Kopf: wie weiter? «Fünf Jahre lang hatte ich Gesang und Klavier studiert, Songs geschrieben und Konzerte gegeben. Und irgendwie doch noch immer nicht ganz meine eigene Stimme gefunden», sagt er selbstkritisch. «Für mich war klar: Wenn ich mit der Musik Geld verdienen will, dann mit der eigenen. Dafür musste ich aber zuerst meinen eigenen Stil suchen.»

Er gab sich ein Jahr Zeit, setzte sich täglich ans Klavier, wusste nicht immer, wo er suchen sollte. Wohl aber, was er finden wollte: seine musikalische Heimat, die mit Michael Jackson ebenso verbunden ist wie mit Sophie Hunger. «Sie verkörpert in meinen Ohren sehr treffend das, was ich in Schweizer Musik suche. Etwas Eigenes, das über Gefühle und Stimmungen transportiert wird.»

An manchen Tagen stand er auf und las ein Buch (von internationalen Schriftstellern wie Haruki Murakami, aber auch von Schweizern wie Markus Werner oder Martin Suter) oder informierte sich über den Alpinismus und die Geschichte alter Berghotels. Hörte viel Musik, hörte in sich hinein. «Ich konzentrierte mich sehr fest auf mich – und das funktionierte recht gut.»

Dieses Alleinsein, dieser Rückzug in ein fiktives Wochenendhaus führte zum Album, das den schönen Namen «Belvedere» trägt. Viele Lieder sind durchzogen von einer Nachdenklichkeit. Von Sehnsüchten, zu deren leichtfüssigen Grooves man ganz gut durch Basel oder Zürich federn kann – aber auch sehr passend sind zu seinem aktuellen Wohnort, einem Vorort von Olten. Denn er vermittelt mit seinen Songs immer wieder dieses Gefühl, als ob ein Sonnenstrahl durch den Nebel stechen würde.

### Auf den Ausdruck kommt es an

Diese Gefühle. Auch James Gruntz erwähnt sie immer wieder, wenn er auf seinen Gesang zu sprechen kommt. Nichts gegen die Jazzschule, aber eigentlich könnte man auf ein Gesangsstudium verzichten, sagt er – und meint das nicht kokett, sondern sachlich. «Denn nicht die Technik macht eine Stimme aus, sondern ihr Ausdruck. Und eben, es sind die Gefühle, die mich zum Sänger machen.»

Da ist ja auch viel Soul in seiner Stimme, sanfter Soul. Einige vergleichen ihn daher mit James Blunt, was nicht sein müsste, wenn man ihn fragt. Man kann es verstehen. Gruntz ist experimentierfreudiger veranlagt als der britische James. Auf «Belvedere» kann man das heraushören. Gleich zum Auftakt, im A-cappella-Lied «Countless Roads», hypnotisiert er mit Chören, unter die er elegante Vocodereffekte geschoben hat. Ist das ein Neo-Gospel? Stark ist es auf jeden Fall, wie das ganze Album, das mit seiner fantastisch ausgereiften Stilmischung betört. Und einen «sophisticated Vocalpop» enthält, wie man ihn auch von der New Yorker Band TV On The Radio kennt.

Für diese starke Leistung wurde James Gruntz 2014 nicht nur mit Airplay und feinen Kritiken belohnt, sondern auch mit dem Basler Pop-Preis. Endlich, nachdem man ihn schon vorher vier Mal nominiert hatte. Was hat er jetzt mit dem Preisgeld vor, mit diesen 15 000 Franken? «In Deutschland auf Touren kommen», sagt der 27-Jährige.

Er möchte «Belvedere» in Deutschland herausbringen. Und er weiss: Will man in diesen Markt vorstossen und dort Gehör finden, kostet das nicht nur Einsatz, sondern auch Eintrittsgeld: Es gilt, ein Label zu finden und eine Promotionsagentur, die dafür sorgt, dass James Gruntz wahrgenommen wird.

Verdient hätte er ihn, den grossen Durchbruch. Und die Aussichten dafür sind so gut wie noch nie. Belvedere. Vielleicht ist an diesem Titel ja mehr dran, als wir bislang geahnt haben.

tageswoche.ch/+0m700

Live: Kuppel, Basel. 10. Januar, 20.30 Uhr.

### Ausstellung



## Neu im Sportmuseum

Einiges ist neu im Sportmuseum. Das begehbbare Lager am Dreispitz wurde frisch hergerichtet, jetzt ist erstmals Platz für kuratierte Ausstellungen und für ein Café. Ausserdem feiert das Sportmuseum seinen 70. Geburtstag (passend zur Museumsnacht). Die Retrospektive dazu machen die Gäste selbst, bedienen sich aus einem Fundus, hängen auf, hängen ab, schieben um. ×

Geöffnet ab der Museumsnacht am  
16. Januar, und dann gleich bis 2 Uhr.  
Reinacherstrasse 1, Münchenstein.  
• www.museumsnacht.ch

### Theater

## Eine ganz (ab-) normale Familie

Eine typische Kleinfamilie mit Vater, Mutter und erwachsener Tochter trifft sich zum Geburtstagessen. So weit ist das banaler Alltag. Nur dass die Tochter ihren Eltern offenbart, dass sie einen Mann heiraten möchte, der wegen Mordes im Gefängnis sitzt. Eine solche Nachricht öffnet Abgründe, die der Basler Regisseur (und Schauspieler) Lorenz Nufer in seinem neuen Projekt oder «Familientheater», wie er es nennt, mit dem Titel «Im Bau» ausbreitet. ×

9. bis 11. und 13. Januar, verschiedene  
Uhrzeiten.  
Kaserne Basel, Klybeckstrasse 1b.  
• www.kaserne-basel.ch

### Ausgehen

Mehr Tipps gibt es auf:  
• tageswoche.ch/kulturflash

# Kinoprogramm


## Basel und Region 9. bis 15. Januar

ANZEIGEN

# MOVIE & DINE

PATHE KÜCHLIN | FREITAG, 13. FEBRUAR | FILM: 20.30 UHR (D)

ÖFFNUNG CINE DELUXE: 19.45 UHR



TICKETS: CHF 89.- PRO PERSON

Der Preis beinhaltet ein mehrgängiges, am Platz serviertes Flying Dinner in unserem exklusiven Cine Deluxe, Clüpli, Rot- und Weisswein, Bier, Mineral, Kaffee à discretion und Filmbesuch.

Tickets sind an der Kinokasse und online erhältlich. Anzahl Plätze limitiert.

PATHE KÜCHLIN pathe.ch/basel

LOCARNO INTERNATIONAL FILM FESTIVAL 2014 (PRIZE OF THE ECUMENICAL JURY) (LEOPARD FOR BEST ACTOR AND BEST ACTRESS)



DURAK

THE FOOL

Jetzt im kult kino

KULT.KINO CAMERA

JURI BYKOV, RUSSIA

„Ein sozialrealistisches Rockstück.“ (Radio srt)



### BASEL Steinenvorstadt 36 kitag.com

- **DER KLEINE DRACHE KOKOSNUSS** [4/4 J]  
15.00<sup>D</sup>
- **TAKEN 3** [16/14 J]  
15.00/18.00/21.00<sup>E/d</sup>
- **THE BEST OF ME** [12/10 J]  
18.00/21.00<sup>E/d</sup>

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **MY OLD LADY** [12/10 J]  
FR-MO/MI: 12.05<sup>E/d/ff</sup>
- **FRAU MÜLLER MUSS WEG** [6/4 J]  
FR/SA/MO/MI: 12.15<sup>D</sup>
- **MR. TURNER - MEISTER DES LICHTS** [8/6 J]  
FR-MO/MI: 14.00<sup>E/d/ff</sup>
- **YALOM'S CURE** [8/6 J]  
FR-MO/MI: 14.00<sup>E/d/ff</sup>
- **RELATOS SALVAJES** [14/12 J]  
18.30/21.00-FR-MO/MI: 15.30<sup>Ovid</sup>
- **SILS MARIA** [10/8 J]  
20.30-FR-MO/MI: 16.00<sup>F/E/d</sup>
- **MARIE HEURTIN** [10/8 J]  
17.00-SO: 11.30<sup>Ovid/ff</sup>
- **TURIST** [12/10 J]  
18.00<sup>Schwed/ff</sup>
- **TIMBUKTU** [12/10 J]  
18.45<sup>Ovid/ff</sup>
- **MOMMY** [14/12 J]  
20.45<sup>F/d</sup>
- **EINER NACH DEM ANDEREN** [16/14 J]  
SA/SO/MI: 13.30<sup>Ovid/ff</sup>
- **ELECTROBOY** [12/10 J]  
SO: 11.45<sup>Dialekt/d/ff</sup>

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

- **DURAK - THE FOOL** [16/14 J]  
20.45-FR-DI: 14.30<sup>Russ/d/ff</sup>
- **MAGIC IN THE MOONLIGHT** [8/6 J]  
15.00/19.15<sup>E/d/ff</sup>
- **IM KELLER** [18/18 J]  
FR-DI: 16.45<sup>D</sup>
- **THE HOMESMAN** [16/14 J]  
17.00<sup>E/d/ff</sup>
- **DAS SALZ DER ERDE** [10/8 J]  
18.30-SO: 12.00<sup>D/F/d</sup>
- **WHAT WE DO IN THE SHADOWS** [12/10 J]  
21.15<sup>E/d</sup>
- **WINTER SLEEP** [16/14 J]  
SO: 11.00<sup>Türk/d</sup>
- **ZAUBERLATERNE**  
Mi: 14.00/16.00<sup>D</sup>

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34 kultkino.ch

- **MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER** [6/4 J]  
16.00/18.15/20.30<sup>F/d</sup>
- **THE TALE OF THE PRINCESS KAGUYA** [6/4 J]  
SO: 13.15<sup>Japan/d</sup>

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **LE VOYAGE DANS LA LUNE**  
FR: 21.00<sup>Stummfilm mit Live Musik</sup>
- **LE VOYAGE EXTRAORDINAIRE**  
FR: 21.01<sup>F/d</sup>

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- **MEIN WEG ZU DIR** [12/10 J]  
12.30-FR/SO: 17.30-FR: 22.45 SA/SO: 10.15-SA-MO/MI: 15.00 SA/MO-MI: 20.15<sup>D</sup> FR/DI: 15.00-FR/SO: 20.15 SA/MO-MI: 17.30-SA: 22.45<sup>E/d</sup>
- **SERENA** [14/12 J]  
18.10-FR/MO/DI: 12.50<sup>E/d/ff</sup>
- **DER KLEINE DRACHE KOKOSNUSS** [0/0 J]  
13.00-SA/SO: 11.10<sup>D</sup>
- **DIE PINGUINE AUS MADAGASCAR - 3D** [8/6 J]  
13.00-SA/SO: 11.00 SA/SO/MI: 15.00<sup>D</sup>
- **DIE PINGUINE AUS MADAGASCAR** [8/6 J]  
SA/SO: 10.30<sup>D</sup>

### TAKEN 3 [16/14 J]

13.00-FR/SO/DI: 17.45 FR: 22.45 SA/MO/MI: 15.20/20.15<sup>D</sup> FR/SO/DI: 15.20/20.15 SA/MO/MI: 17.45-SA: 22.45<sup>E/d/ff</sup>

### THE THEORY OF EVERYTHING [6/4 J]

FR/MO/DI: 13.00<sup>D</sup> 17.40<sup>E/d/ff</sup>

### FURY - HERZ AUS STAHL [16/14 J]

FR/MO/DI: 14.00 FR-SO/DI: 17.00-FR: 22.45 SA/MO/MI: 20.00<sup>D</sup> FR/SO/DI: 20.00-SA: 22.45 MO/MI: 17.00<sup>E/d</sup>

### HONIG IM KOPF [6/4 J]

14.00/17.00/20.00 FR/SA: 22.50-SA/SO: 11.00<sup>D</sup>

### DER HOBBIT: DIE SCHLACHT DER FÜNF HEERE - 3D [12/10 J]

FR/MO: 15.00-SA/MI: 18.00 SO/DI: 21.00<sup>E/d/ff</sup>

### DER HOBBIT: DIE SCHLACHT DER FÜNF HEERE [12/10 J]

FR/MO: 21.00-SA/MI: 15.00 SO/DI: 18.00<sup>D</sup>

### WILD TALES - JEDER DREHT MAL DURCH [14/12 J]

FR/MO/DI: 15.00 FR/SO/DI: 17.30-FR: 22.30 SA/SO/MI: 13.00 SA/MO/MI: 20.00<sup>D</sup> FR/SO/DI: 20.00 SA/MO/MI: 17.30-SA: 22.30<sup>Ovid</sup>

### DIE TRIBUTE VON PANEM - MOCKINGJAY TEIL 1 [12/10 J]

FR/MO/DI: 15.30 SA/SO/MI: 12.50 SA/MO/MI: 20.30<sup>D</sup> FR/SO/DI: 20.30<sup>E/d/ff</sup>

### NACHTS IM MUSEUM - DAS GEHEIMNISVOLLE GRABMAL [6/4 J]

15.30/20.15-FR/SA: 23.10 SA/SO: 10.45<sup>D</sup>

### KILL THE BOSS 2 [14/12 J]

FR/SA: 22.20<sup>D</sup>

### BIBI & TINA - VOLL VERHEXT! [6/4 J]

SA/SO: 10.30-SA/SO/MI: 15.30<sup>D</sup>

### PADDINGTON [0/0 J]

SA/SO: 10.30 SA/SO/MI: 12.45/14.50<sup>D</sup>

### PATHÉ PLAZA

Steinertorstr. 8 pathe.ch

### EXODUS: GÖTTER UND KÖNIGE [12/10 J]

FR/MO/DI: 14.00<sup>D</sup>

### EXODUS: GÖTTER UND KÖNIGE - 3D [12/10 J]

FR/SO/DI: 17.15 SA/MO/MI: 20.20<sup>E/d/ff</sup> FR/SO/DI: 20.20 SA/SO/MI: 14.00 SA/MO/MI: 17.15<sup>D</sup>

### REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

### EXODUS: GÖTTER UND KÖNIGE [12/10 J]

FR/MO/DI: 14.00<sup>D</sup>

### EXODUS: GÖTTER UND KÖNIGE - 3D [12/10 J]

FR/SO/DI: 17.15 SA/MO/MI: 20.20<sup>E/d/ff</sup> FR/SO/DI: 20.20 SA/SO/MI: 14.00 SA/MO/MI: 17.15<sup>D</sup>

### DER HOBBIT: DIE SCHLACHT DER FÜNF HEERE [12/10 J]

14.00/20.30<sup>E/d/ff</sup>

### PADDINGTON [4/4 J]

14.30<sup>D</sup>

### INTERSTELLAR [12/10 J]

17.00<sup>E/d/ff</sup>

### HONIG IM KOPF [6/4 J]

17.15/20.15<sup>D</sup>

### STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

### THE DARJEELING LIMITED [14/11 J]

FR: 16.15<sup>E/d/ff</sup>

### LADRI DI BICICLETTA [12/10 J]

FR: 18.30<sup>Ovid</sup>

### RUSHMORE [6/4 J]

FR: 21.00<sup>E/d</sup>

### MOONRISE KINGDOM [13/10 J]

SA: 15.15<sup>E/d/ff</sup>

### THE ROYAL TENENBAUMS [14/12 J]

SA: 17.30<sup>E/d</sup>

### EL SUR [14/14 J]

SA: 20.00<sup>Sp/d/ff</sup>

### THE MAN WHO KNEW TOO LITTLE [12/10 J]

SA: 22.15<sup>E/d/ff</sup>

### CORRESPONDENCIA VÍCTOR ERICE - ABBAS KIAROSTAMI

SO: 13.15<sup>Sp/Farsi/e</sup>

### THE LIFE AQUATIC WITH STEVE ZISSOU [13/10 J]

SO: 15.15<sup>E/d</sup>

### SHANGHAI EXPRESS [12/10 J]

SO: 17.30<sup>E/d</sup>

### LOST IN TRANSLATION [14/11 J]

SO: 20.00<sup>E/d/ff</sup>

### GROUNDHOG DAY [6/4 J]

MO: 18.30<sup>E/d</sup>

### EL ESPÍRITU DE LA COLMENA [14/14 J]

MO: 21.00<sup>Sp/d/ff</sup>

### MYANMAR MIDWIFE

Di: 19.00<sup>Ovid</sup>

### VÍCTOR ERICE: KURZFILMPROGRAMM

MI: 18.00<sup>Sp/e</sup>

### DIE NEUERFINDUNG DES SCHWEIZER DIALEKTFILMS

MI: 19.45

### LEO SONNYBOY [12/10 J]

MI: 21.15<sup>Dialekt</sup>

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16 kitag.com

### PADDINGTON [4/4 J]

14.30<sup>E/d/ff</sup>

### A MOST WANTED MAN [12/10 J]

17.00<sup>E/d</sup>

### FURY [16/14 J]

20.00<sup>E/d</sup>

### FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

### MEIN WEG ZU DIR [12/10 J]

FR/SA: 18.00-SO: 13.00 MI: 14.00<sup>D</sup>

### HONIG IM KOPF [6/4 J]

FR-MO: 20.15<sup>D</sup>

### DIE PINGUINE AUS MADAGASCAR - 3D [8/6 J]

SA: 14.00<sup>D</sup>

### MONSIEUR CLAUDE UND SEINE TÖCHTER [6/4 J]

SA: 16.00<sup>D</sup>

### PADDINGTON [0/0 J]

SO: 15.00<sup>D</sup>

### HECTORS REISE ODER DIE SUCHE NACH DEM GLÜCK [12/10 J]

SO: 17.00<sup>D</sup>

### LIESTAL

Kanonengasse 15 oris-liestal.ch

### HONIG IM KOPF [6/4 J]

FR/MO-MI: 20.15-SA: 21.00 SO: 18.00<sup>D</sup>

### BIBI & TINA - VOLL VERHEXT! [6/4 J]

SA/SO: 13.30-MI: 14.00<sup>D</sup>

### NACHTS IM MUSEUM - DAS GEHEIMNISVOLLE GRABMAL [6/4 J]

SA/SO: 15.45-MI: 16.15<sup>D</sup>

### DER HOBBIT: DIE SCHLACHT DER FÜNF HEERE - 3D [12/10 J]

SA: 18.00-SO: 20.45<sup>D</sup>

### DIE PINGUINE AUS MADAGASCAR [8/6 J]

SO: 11.00<sup>D</sup>

### SPUTNIK

Poststr. 2 palazzo.ch

### MARIE HEURTIN [10/8 J]

FR-SO: 18.00<sup>F/d</sup>

### SILS MARIA [10/8 J]

FR-SO: 20.15-MO-MI: 17.45<sup>Ovid</sup>

### DAS SALZ DER ERDE [10/8 J]

SO: 11.00<sup>Ovid</sup>

### PADDINGTON [0/0 J]

SO: 15.00<sup>D</sup>

### MAGIC IN THE MOONLIGHT [8/6 J]

MO-MI: 20.15<sup>E/d</sup>

### SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

### DIE ENTDECKUNG DER UNENDLICHKEIT [6/4 J]

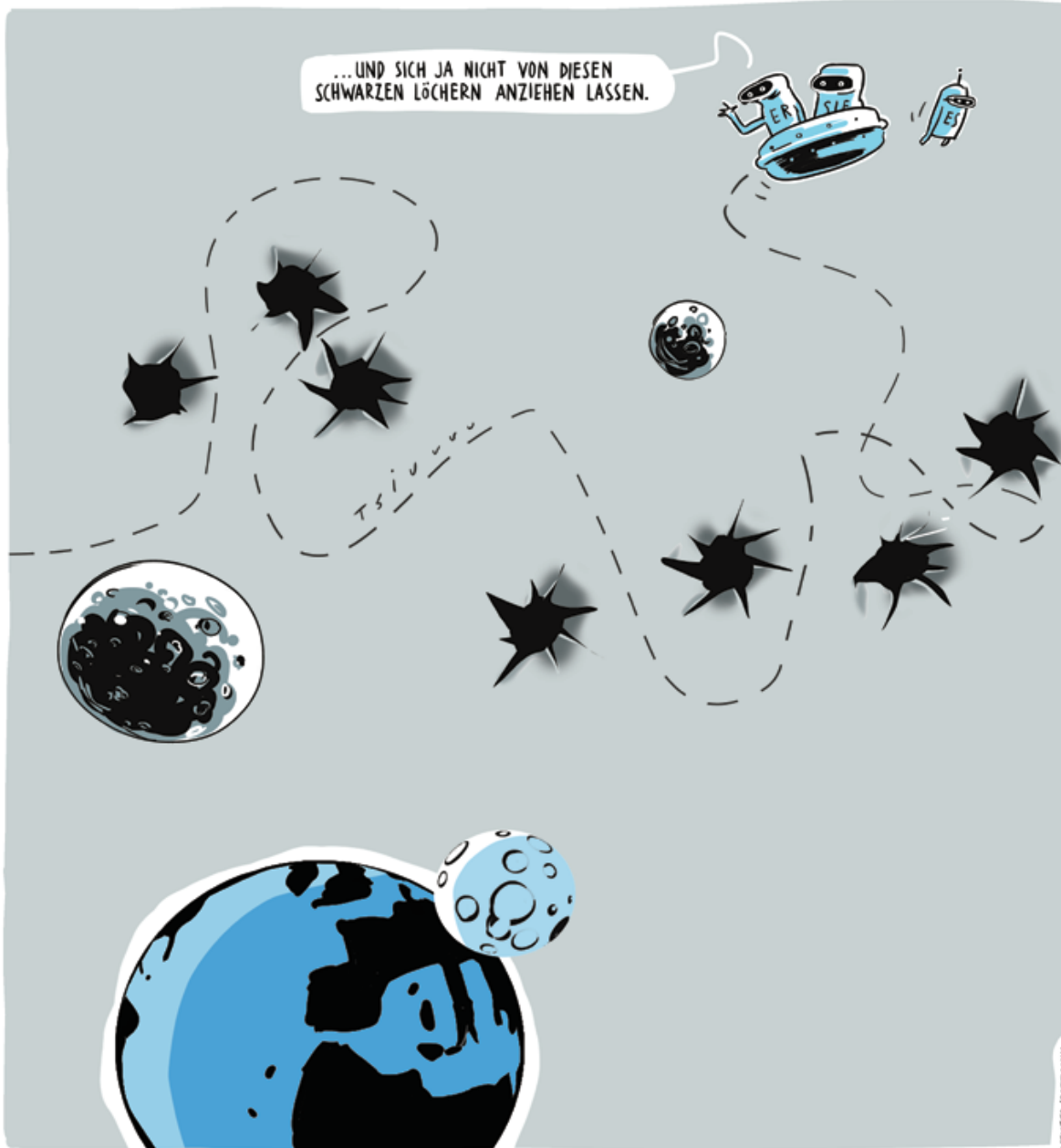
FR-MO: 18.00<sup>D</sup>

### HONIG IM KOPF [6/4 J]

20.30<sup>D</sup>



IN DIESER WOCHE: NOUS SOMMES CHARLIE.



## Impressum

**TagesWoche**  
5. Jahrgang, Nr. 2;  
verbreitete Auflage:  
23846 Exemplare (prov. Wemf-  
beglaubigt, weitere Infos:  
tageswoche.ch/+sbaj6),  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 80,  
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion**  
Dani Winter (Redaktionsleiter),  
Remo Leupin (Leiter Print)  
**Digitalstrategie**  
Thom Nagy  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagić  
(Leiter Newsdesk),  
Reto Aschwanden  
(Leiter Produktion),  
Renato Beck,  
Tino Bruni (Produzent),  
Danielle Bürgin (Praktikantin),  
Yen Duong, Karen N. Gerig,  
Simon Jäggi,

Christoph Kieslich, Valentin  
Kimstedt, Marc Krebs,  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger, Florian Raz,  
Jasmin Schraner (Praktikantin),  
Jeremias Schulthess,  
Andreas Schwald, Samanta  
Siegfried (Praktikantin),  
Livio Marc Stöckli  
(Multimedia-Redaktor)  
**Redaktionsassistentin**  
Béatrice Frefel  
**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger  
**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Korrektorat**  
Yves Binet, Balint Csontos,  
Chiara Paganetti, Irene  
Schubiger, Martin Stohler,  
Dominique Thommen  
**Lesermarkt**  
Tobias Gees  
**Abodienst**  
Tel. 061 561 61 61,  
abo@tageswoche.ch  
**Verlag**  
Olivia Andrighetto,  
Tel. 061 561 61 50,  
info@neuemedienbasel.ch  
**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust

**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann  
**Werbemarkt**  
Cornelia Breij, Felix Keller,  
Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistentin), Tel. 061 561 61 50  
**Unterstützen Sie unsere Arbeit  
mit einem Jahresbeitrag**  
Supporter: 60 Franken pro Jahr  
Enthusiast: 160 Franken pro Jahr  
Gönner: 500 Franken pro Jahr  
**Mehr dazu: tageswoche.ch/join**  
**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil  
**Designkonzept und Schrift**  
Ludovic Balland, Basel

Sprödes Sexsymbol, minimalistischer Mime: Im Januar kniet das Stadtkino Basel vor Bill Murray nieder. Zu Recht.

# Zurück in die Vergänglichkeit

von Andreas Schneitter

Eine erfüllende TV-Karriere sieht wahrscheinlich anders aus, als imaginäre Wolkenbänke und Tiefdruckgebiete vor einer Fernsehkamera hin- und herzuschieben. Kein Wunder, ist Phil Connors schlecht gelaunt. Der Moderator hat seine besten Fernsehjahre hinter sich und sagt, trotz einstmaligen höheren Ambitionen, noch immer Tag für Tag das Wetter an – und fährt Jahr für Jahr raus nach Punxsutawney, einem Provinznest, das einen provinziellen Brauch pflegt. Am 2. Februar klaben jeweils die Dorfobersten ein Murmeltier aus einer Holzkiste, dessen Schattenschwurf die Dauer des restlichen Winters ankündigen soll.

Der «Groundhog Day» ist ein in Nordamerika verbreiteter Brauch, der von Ort zu Ort anders inszeniert wird, in Punxsutawney jedoch Volksfestcharakter hat – und

dorthin muss Phil Connors, der Wettermann. Der Enthusiasmus, mit dem er die traditionelle Zeremonie ankündigt, klingt dann so: «Tausende frieren sich den Hintern ab, um eine Ratte anzubeten.»

## Herrlich subversiv

Man kann ihm den Zynismus nicht übel nehmen, erst recht nicht, wenn er derart schneidend von Bill Murray in Szene gesetzt wird. «Groundhog Day» heisst auch der Film aus dem Jahr 1993, für einmal jedoch übertrumpft der Titel für das deutschsprachige Kinopublikum sein Original: «Und täglich grüsst das Murmeltier» ging in die Alltagssprache ein als Metapher für einen nie enden wollenden Alltagstrott.

Bei Connors stellt er sich in seiner Extremform ein: Jeden Morgen wacht er um sechs Uhr früh im selben Bett auf, der

Radiowecker spielt denselben Song («I Got You Babe» von Sonny & Cher stieg dadurch, 30 Jahre nach der Erstveröffentlichung, erneut in die Charts), und draussen eilen die Stadtbewohner zum Murmeltier-Fest, das Connors ein weiteres Mal fürs Fernsehen kommentieren muss.

Alles wiederholt sich, einzig Connors altert. Als ihn nicht einmal spektakuläre Suizidversuche aus der Zeitschleife befreien können, beschliesst der verbitterte Misanthrop, sein Schicksal für das Gute zu verwenden – er rettet Leben, hilft alten Frauen beim Reifenwechsel, erlernt die schönen Künste und wird zum Everybody's Darling der Kleinstadt, deren Provinzialität er bei seiner Ankunft noch leidenschaftlich verabscheut hat. Und kriegt am Ende, nachdem er seine Läuterung abgeschlossen hat, schliesslich doch noch die Frau, die zuvor trotz aller Ränke nur Ohrfeigen für ihn übrig hatte.

Das Saulus-Paulus-Motiv katapultiert Connors also raus aus dem Loop zurück in die Vergänglichkeit, und dieser gar keusch geratene Twist nimmt dem Film etwas von seinem herrlich subversiven Drive, den Murray mit famoser Grantelei verkörpert. Denn anfänglich begreift er nach der ersten Verdatterung die Vorteile seines wachsenden Erfahrungsvorsprungs: Er schleppt Frauen ab, räumt einen Geldtransporter aus und haut einen lästigen Sicherheitsvertreter nieder, bevor dieser ihn vollquatschen kann.

Ohne Konsequenzen, denn der nächste Morgen beginnt wieder bei null. Das ist die tieferliegende Moral dieser Schmonzette aus den Neunzigern: Wenn der Mensch Gott spielen kann, dann tut er es.

tageswoche.ch/+vendm

«Groundhog Day» im Stadtkino Basel: 12. Januar (18.30 Uhr), 21. Januar (21 Uhr).

Wenn das Murmeltier täglich grüsst, kann man es bedenkenlos auch mal entführen.



## Bill Murray im Stadtkino Basel

Bekannt wurde Bill Murray (64) vor «Groundhog Day» als Geisterjäger (1984). Mittlerweile gilt er als einer der geliebten Stars des amerikanischen Independent-Kinos, das ihm reife, von Brüchen geprägte Rollen auf den Leib schreibt. Diese verkörpert er mit seinem spröden Spiel auf unverwechselbare Weise. «Lost in Translation» definierte seine Karriere neu, sein grösster Fan ist jedoch Wes Anderson: Der Regisseur hat Murray bereits siebenmal in seine Filme eingebaut, zuletzt 2014 in «The Grand Budapest Hotel». Das Stadtkino Basel zeigt bis Ende Januar eine Auswahl seiner schönsten Rollen.

## Wochenendlich im Val d'Hérens

Das Val d'Hérens hält erfolgreich Touristen fern. Zum Glück. So hat man es fast für sich allein.

# Liebesnester und Tuning-Leichen

von Valentin Kimstedt

**D**as Val d'Hérens im Wallis ist ein Geheimtipp. Aber wie meistens, wenn man glaubt, den Geheimtipp zu haben, kennen ihn alle schon. Direkt nach meiner Rückkehr hat eine Freundin ein Bild auf Facebook gepostet, auf dem man sie und ihre Geschwister vor 25 Jahren neben einem wunderschönen Volvo vor den Felsnadeln von Euseigne sieht. Ein Kindheitsklassiker also.

Soll mir aber recht sein. Wenn es alle schon kennen, dann ist das Tal offensichtlich dennoch nicht gefährdet, überlaufen zu werden. Nur warum? In gut drei Auto- oder Zug- und Busstunden ist man von Basel aus dort. Man fährt an den Genfersee, biegt links ab ins Rhonetal, dann bei Sion nochmal links hoch und fertig. Bei guter Witterung eine Spazierfahrt. Bei schlechter

nicht. Unsere Rückfahrt fiel auf den Wintereinbruch nach Weihnachten. Sieben Stunden haben wir da schon gebraucht. Nach dreien wird es gemütlich.

Aber jetzt sind wir erst mal da! Das Val d'Hérens ist weitläufig genug, damit die Brust aufgeht. Klein genug, um intim zu sein. Abgelegen genug, um sich jenseits der Welt zu fühlen. Frei von nennenswertem Tourismus und Bausünden. Stattdessen setzt sich hier der Trend durch, alte Heuschuber zu kaufen und sorgfältig zum Liebesnest auszubauen. Und in ein solches kann man sich selbst schnell verlieben.

Auf unseren Streifzügen haben wir ausserdem angetroffen: Verschiedene Tuning-Leichen, auf deren einer sich dafür eine Talschönheit räkelte.

[tageswoche.ch/+t6wqi](http://tageswoche.ch/+t6wqi)

### Anschauen

Die grösste Ansammlung von Viertausendern, die es in den Alpen gibt (Hausberg des Tals ist die Dent Blanche, für das weitere Panorama muss man etwas aufsteigen).

### Abfahren

In zwei kleinen Skigebieten (Évolène und Arolla).

### Einkochen

In der Pension d'Évolène. Sehr feine Küche und natürlich alles ein Drittel billiger als in urbanen Räumen nördlich der Alpen.

Fleisch, Holz, BMW (ausrangiert) und ein Sonnenbad im Val d'Hérens.

FOTOS: VALENTIN KIMSTEDT



## Zeitmaschine

Jurist Erich Salomon war ein Pionier der Pressefotografie und Opfer der Nazis. Nun verfallen die Rechte an seinem Werk.

# Erst vogelfrei, jetzt gemeinfrei

von Hans-Jörg Walter

**F**otografen, Autoren, Musiker und Wissenschaftler schaffen Werke. Diese sind – falls es der Schöpfer nicht anders regelt – urheberrechtlich geschützt und das bis 70 Jahre nach dessen Tod. Danach wird das Werk, sofern nicht von einem dritten Rechteinhaber (Verlag, Patent) weiter geschützt, gemeinfrei. Das heisst, jeder darf es kopieren, überarbeiten und sogar verkaufen.

So wird zu jedem Jahresbeginn eine Liste jener Künstler veröffentlicht, deren Werke nun in die Gemeinfreiheit übergehen. Dieses Jahr finden sich darauf grosse Namen und auch einige mit einem bitteren Beigeschmack. 23 Künstler wurden 1944 von den Nazis allein in Auschwitz umgebracht, und heute, 70 Jahre später, dürfen wir deren Hinterlassenschaft gemeinfrei verwenden.

Einer der bekanntesten Künstler unter den Naziopfern war Erich Salomon, ein Pionier der Pressefotografie. Der promovierte Jurist und polyglotte Gentleman, der von den Grossen aus Politik und Gesellschaft akzeptiert wurde, fing erst mit 39 Jahren an zu fotografieren. Er baute Koffer und Taschen um, und konnte so unauffällig knipsen.

### Erster Bildjournalist im Weissen Haus

1928 publizierte er in der «Berliner Illustrierten Zeitung» eine heimlich während eines Mordprozesses angefertigte Bildreportage, die grosses Aufsehen erregte. Bald danach gelangen ihm Bilder aus der Welt der politischen Konferenzen, wie sie bislang noch nie gesehen worden waren. Nach kurzer Zeit war er ein Star unter seinen Berufskollegen, er gehörte zu den Ersten, die ihre veröffentlich-

ten Fotos mit ihrem Namen zeichneten. In fünf Jahren produzierte er etwa 350 Reportagen, meist Aufnahmen von internationalen Konferenzen und aus den gesellschaftlichen Zentren der Weimarer Republik, Westeuropas und den USA.

1930 fotografierte er kurz nach der Installation des ersten transatlantischen Telefonkabels die Schauspielerinnen Marlene Dietrich, wie sie in ihrem Haus in Hollywood mit ihrer kleinen Tochter in Berlin spricht. Das Ferngespräch fand morgens um vier Uhr statt, aber die Schauspielerin liess sich dazu überreden, das Ereignis für Salomons Kamera zu wiederholen.

Auch war er der erste Bildjournalist überhaupt, der im Weissen Haus fotografieren durfte. Wer weiss, was er uns noch alles an Bildern hinterlassen hätte, wäre er nicht der Barbarei der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen.

Weitere grosse Persönlichkeiten, deren Werke gemeinfrei werden:

- **Antoine de Saint-Exupéry**, französischer Schriftsteller und Pilot («Der kleine Prinz»)
- **Edvard Munch**, norwegischer Maler und Grafiker («Der Schrei»)
- **Piet Mondrian**, niederländischer Maler
- **Wassily Kandinsky**, russischer Maler und Lehrer am Bauhaus
- **Glenn Miller**, US-amerikanischer Jazz-Posaunist, Bandleader und Komponist

Es gibt mittlerweile sehr schön gemachte Publikationen, die ausschliesslich aus gemeinfreien Werken bestehen. Auf [publicdomainreview.org](http://publicdomainreview.org) kann man sich stundenlang verweilen und staunt ob der Pracht menschlichen Schaffens aus vergangenen Tagen.

[tageswoche.ch/+p8crlj](http://tageswoche.ch/+p8crlj)

×

Marlene Dietrich telefoniert in Hollywood mit ihrer Tochter in Berlin (1930).

FOTO: ERICH SALOMON



# KLEINANZEIGEN

## Suchen und bieten: Kleinanzeigen auf tageswoche.ch

Mitte Oktober ging das erste Angebot online, mittlerweile gehört die Kleinanzeigen-Rubrik zu den beliebtesten Angeboten auf unserer Website. Der Kindersitz, dem die Tochter entwachsen ist, der Bauernschrank, der in der neuen Wohnung keinen Platz mehr hat, aber auch Dienstleistungen oder Jobangebote können Sie hier unter die Leute bringen. Alles, was Sie dazu brauchen, ist ein Profil und eine E-Mail-Adresse, unter der man Sie kontaktieren kann. Eine Auswahl der Kleinanzeigen publizieren wir in unserer Wochenausgabe.

### SUCHE LAGERRAUM, GÜNSTIG UND TROCKEN.

Suche etwa 10–15m2 Lagerfläche im Raum Basel. Trocken und Temperatur nicht unter null gehend

### MAXTOR, EXTERNE HARDDISK 190 GB

Maxtor, externe Harddisk 190 GB, tadelloser Zustand, muss abgeholt werden. Preis Fr. 10.–

### KATZEN- & HUNDE-KUSCHEL- HÜTTE, KATZENHAUS, KATZENBETT, HUNDEHAUS

Neues Stoffhaus als Katzenbett oder Hundebett  
• Kuschelhütte 55\*40\*42cm • einfache Montage mit Reissverschlüssen • 3-teilig zerlegbar – dadurch leicht zu reinigen • hochwertige Materialien und Verarbeitung • dick gepolstertes Kissen. Diese edle Kuschelhütte ist der Hingucker in Ihrer Stube. Ihr Liebling wird sich in der kuscheligen Hütte wohlfühlen und hat zugleich einen Rückziehlplatz für sich allein. 100% fabrikneue Ware! Preis: Fr. 50.–

### ITALOWESTERN «DJANGO UND DIE BANDE DER GEHENKTEN»

DVD: «Django und die Bande der Gehenkten». Tonspur: deutsch. DVD in gutem Zustand. Abholpreis (BS): Fr. 3.–, Preis mit Postversand: Fr. 4.70.

### KOMPAKTER ELEKTRO- HEIZLÜFTER KERAMIK 1800W

Kleiner Keramik-Elektroheizlüfter Marke Sonnenkönig, Tischmodell 23 x 18 x 33 cm, 1800 Watt/220V, Gewicht 2 kg. Stufenlos regulierende Leistungsstufen, verschiedene Oszillierprogramme (Drehen des Lüfters), um grösseren Bereich abzudecken. Dieses Gerät war bei uns kurz im Einsatz am Wickeltisch. Inkl. Originalverpackung und Bedienungsanleitung, voll funktionsfähig, wenig gebraucht. Preis Fr. 25.–

### 2 UNTERBETTSCHUBLADEN FLEXA

mit 4 Rädern (zum unters Bett schieben) H 16 cm, B 97.5 cm, T 70 cm, Preis pro Stück Fr. 25.–

### KATZEN-MASSAGEBÜRSTE UND KRATZBRETT 2-IN-1

Die Massagefläche verwöhnt Ihre Katze und bietet puren Luxus. Kein 0815-Plastik-Schrott! +++ Die körperstreichelnden Massagebürsten sind leicht zugänglich und bieten eine intensive Massage +++ Weiche Nylonfasern, die Katzen lieben +++ Reduziert Haarballen und Matten +++ Super robuste Teppich-Basis ist perfekt für Kratzer / Akupressurpolster für eine Druckpunkt-massage der Pfoten +++ Masse: 35x35x26 cm. 100% Markenware direkt aus den USA!

Kontakt: [tageswoche.ch/kleinanzeigen](http://tageswoche.ch/kleinanzeigen)

AZA  
CH-4001 Basel  
PP/Journal

TagesWoche 061 561 61 61

Post CH AG

ANZEIGE



Innovation  
that excites

# BAHNBRECHENDE KONTROLLE.



## NISSAN JUKE 4x4

1.6 I DIG-T, 190 PS (140 kW)

**AB Fr. 239.-/MT<sup>1</sup>**



## NISSAN QASHQAI 4x4

1.6 I dCi, 130 PS (96 kW)

**AB Fr. 34 890.-<sup>2</sup>**



## NISSAN X-TRAIL 4x4

1.6 I dCi, 130 PS (96 kW)

**AB Fr. 37 190.-<sup>3</sup>**

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert 6,5–4,9; CO<sub>2</sub>-Emissionen: 153–129 g/km; Energieeffizienz-Kategorie: E–B. Ø aller Neuwagen: 144 g/km. Abgebildetes Modell: NISSAN JUKE TEKNA 4x4, 1.6 I DIG-T, 190 PS (140 kW), Katalogpreis Fr. 32 960.-. <sup>1</sup>NISSAN JUKE ACENTA 4x4, 1.6 I DIG-T, 190 PS (140 kW), Katalogpreis Fr. 30 190.-, abzgl. Kundenvorteil Fr. 1700.-, Nettopreis Fr. 28 490.-, Anzahlung Fr. 7059.-, 48 mtl. Leasingraten Fr. 239.-, 0,00% eff. Jahreszins. Leasingkonditionen der RCI Finance SA, 8902 Urdorf; Km-Leistung/Jahr: 10 000 km. Restschuldversicherung inklusive. Die obligat. Vollkaufversicherung für einen Leasingvertrag ist nicht inbegriffen. Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung der Kunden führt. Abgebildetes Modell: NISSAN QASHQAI TEKNA 4x4, 1.6 I dCi, 130 PS (96 kW), Katalogpreis Fr. 42 440.-. <sup>2</sup>NISSAN QASHQAI ACENTA 4x4, 1.6 I dCi, 130 PS (96 kW), Katalogpreis Fr. 37 140.-, abzgl. Kundenvorteil Fr. 2250.-, Nettopreis Fr. 34 890.-. Abgebildetes Modell: NISSAN X-TRAIL TEKNA 4x4, 1.6 I dCi, 130 PS (96 kW), Katalogpreis Fr. 45 250.-. <sup>3</sup>NISSAN X-TRAIL ACENTA 4x4, 1.6 I dCi, 130 PS (96 kW), Katalogpreis Fr. 38 950.-, abzgl. Kundenvorteil Fr. 1760.-, Nettopreis Fr. 37 190.-. Gültig nur für Privatkunden bis 31.03.2015 oder auf Widerruf. NISSAN CENTER EUROPE GMBH, Postfach, 8902 Urdorf.

**Basel**

**Frenkendorf**

**Möhlin**

**Binningen**

**Arlesheim**

**Zwingen**

**Garage Keigel, Hochstrasse 48**

**Garage Keigel, Rheinstrasse 69**

**Vasellari AG, Bienenweg 10**

**Gorenmatt Garage AG, Bottmingerstrasse 47**

**Garage Faller AG, Birseckstrasse 9**

**Garage Müller AG, Baselstrasse 31**

**061 565 11 11**

**061 565 12 21**

**061 855 96 00**

**061 422 13 00**

**061 701 21 21**

**061 761 60 75**